Nr. 1. 14. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrirter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1897 unter Nr. 7437. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1503.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Freitag, den 1. Januar 1897. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste Nummer des „Vorwärts" am Sonntag, den 3. Januar.

Das verflossene Jahr.

Wieder hat ein „Ring" (annus) oder „Rad" der Zeit von einer Wintersonnenwende zur anderen sich im Kreislauf der Gestirne um sich selbst (eniautos*) gedreht, und ein Jahr liegt hinter uns. Ein inhaltvolles Jahr das letzte. Je näher wir dem Ende des 19. und der Schwelle des 20. Jahrhunderts uns nähern, das, wie Gladstone sagte, den Arbeitern gehört, desto mehr drängen die Ereignisse sich zusammen, desto inhaltreicher werden die Jahre.

Man hat die Zeit am Ende unseres Jahrhunderts häufig mit der am Ende des vorigen Jahrhunderts verglichen; und in der That, die Vergleichspunkte sind zahlreich und augenfällig.

Damals wie heute die Auflösung einer Gesellschaftsform. Damals wie heute neben dem Absaulen des Alten, Ueberlebten das Sprießen und Emporwachsen des Neuen. Nur daß heute, was damals das Neue war, das Alte ist und absault, während ein neues Neues emporschießt und heranwächst, das damals nur den schärfsten Augen als Embryo sichtbar war.

Damals war es die Welt des feudalen Mittelalters, die mit der jungen Welt des Bürgerthums, oder wie es in der Sprache des Mittelalters genannt ward: des „dritten Standes" im Kampf war und ihr das Feld räumen mußte. Jene Tragödie eines politischen und sozialen Weltuntergangs hat in der Geschichte den Namen: französische Revolution.

Heute steht die Gesellschaft, welche aus dem damals siegreichen dritten Stand hervorgegangen ist, dem Proletariat genau in derselben Stellung gegenüber, wie damals der Feudalismus dem dritten Stand.

Aus dem dritten Stand, der das gesammte Volk mit Ausnahme des Adels und der Geistlichkeit (des ersten und zweiten Standes) war, und dessen bürgerliche Vertreter — die nichtbürgerlichen Elemente zählten noch nicht — die Menschenrechte verkündeten, weil sie ihre Interessen mit denen der Menschheit eins glaubten, — aus dem dritten Stand entwickelte sich, mit dem Aufkeimen des Kapitalismus sehr bald eine neue Feudalität, die des Geldsacks, so daß Camille Desmoulins, der Prokurator der Laterne, schon 1791 die melancholische Klage ausstieß: „Die alte Feudalität ist nur beseitigt worden, um für eine neue Feudalität Platz zu gewinnen."

Dem Schooße des dritten Standes entsprangen, durch die Lostrennung des Arbeiters von den Arbeitsmitteln, die beiden Klassen: Bourgeoisie und Proletariat, welch letzteres als „vierten Stand" zu bezeichnen, beiläufig ein arger Mißbrauch ist, denn das Proletariat stak seinerzeit ebenso gut in dem dritten Stand drin, wie die Bourgeoisie (nebst Bauern- und Handwerkerstand). Die zunehmende Scheidung dieser beiden Klassen und der durch sie bedingte Klassenkampf ist die Achse, um welche die moderne Geschichte der Kulturstaaten sich dreht. Und es liegt in der Natur der Dinge: je schärfer dieser Kampf sich zuspitzt, je größere Massen er in Fluß bringt, desto mehr müssen die Ereignisse sich häufen, einen desto reicheren Inhalt müssen die einzelnen Zeitabschnitte erlangen. Die Entwickelung wird immer rascher, und außer dem Anwachsen der individuellen Kräfte, die thätig mitwirken, macht sich auch das Gesetz der Schwere geltend, das für die politisch-soziale Welt so gut gilt wie für die physische, und dem fallenden Körper eine im Verhältniß des Falls steigende Schnelligkeit der Bewegung verleiht. Nur mit dem Unterschied, daß die Schwerkraft auf physischem Gebiet nach unten, auf politisch-sozialem Gebiet nach oben treibt. Hier wie dort aber vorwärts in stets sich beschleunigendem Tempo. Das ist ein Naturgesetz, an dem die Machthaber der Erde so wenig ändern können, wie an der Bewegung der Sonne.

Ein gewaltiges Stück Wegs sind wir vorangekommen in dem Jahr, das heute Nacht sein kalendermäßiges Ende — 10 Tage später als das natürliche im Zeitpunkt der Wintersonnenwende — erreicht hat. Ueberall stürmisches Regen und Weben, Kampf, Fäulniß, Neugeburt, Fortschritt — der Tod das Leben erzeugend und nährend. Kein Sterben, das nicht Wachsen und Blühen ist.

Wenn es mit Kulturperioden zur Neige geht, dann will und kann den Trägern der alten absterbenden Kultur nichts mehr gelingen. Was immer sie thun, es wendet sich gegen sie. Sie sind von der Logik der Thatsachen dazu verurtheilt, für den sie bedrängenden Gegner zu arbeiten.

Vor einigen Jahren sagte der zeitweilige Kanzler des Deutschen Reichs, Herr v. Caprivi: die Regierung prüft alle ihre Maßregeln nach den Wirkungen, welche sie auf die Sozialdemokratie haben. Diese Prüfung ist etwas sehr überflüssiges, denn die Wirkungen sind immer die gleichen. Ob die Regierung in „Sozialreform" macht, oder ob sie die „Sozialreform einfrieren läßt" — sie gießt Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie. Ob sie „milde Praxis" übt oder scharfe — die Sozialdemokratie hat den Vortheil und die Machthaber und herrschenden Parteien schneiden sich ins eigene Fleisch.

Als das vorige Jahr begann, segelten wir noch im „Septemberkurs", d. h. in einer jener zahlreichen Kreuz- und Querströmungen des „Zickzack-Kurses", in welchem die Rath- und Planlosigkeit der augenblicklich noch mechanisch herrschenden Parteien ihren greif- und sichtbaren Ausdruck findet. Es sollte wieder einmal mit der Strenge versucht werden. Kein Tag ohne Majestätsbeleidigungs-Prozeß, kein Tag ohne geräuschvoll-sensationelle Verhaftung, kein Tag ohne schwere Verurtheilung.

Und heute? Brausewetter, die Verkörperung des Septemberkurses, der Mann, der weder eine Oeffentlichkeit kannte noch Spitzel, ist im Irrenhause gestorben. Die Sozialdemokratie, welche vernichtet werden sollte, trägt den Glorienschein des Märtyrerthums; das System des September-Kurses dagegen trägt auf der Stirn die unverlöschlichen Worte: wenn zwei dasselbe thun ist es nicht dasselbe; und preußische Richter müssen Bücher schreiben, um zu beweisen, daß die deutschen und preußischen Richter keine „Taugenichtse" sind.

Die Justiz sollte die Sozialdemokratie tödten, und wer getödtet wurde, das war nicht die Sozialdemokratie. Fürwahr, niemals ist die Strafe gerechter, die Vergeltung gründlicher gewesen.

Am klassischsten und drastischsten hat die Ohnmacht der Machthaber sich aber offenbart auf dem Gebiete der sogenannten Sozialreform. Welche Hoffnungen wurden nicht bei dem großen Haufen Derer, die nicht denken, erweckt durch die Februar-Erlasse des deutschen Kaisers, die vor fast 7 Jahren den deutschen Arbeitern staatlichen Schutz gegen Ausbeutung und die politische Gleichberechtigung in Aussicht stellten. Das Versprechen konnte nicht erfüllt werden — oder richtiger: es konnte nur auf eine Weise erfüllt werden, nämlich indem die kaiserliche Regierung Partei für die Arbeiter und Sozialisten gegen die Bourgeois und Kapitalisten ergriff. Und im heutigen Klassenstaat ist dies unmöglich, weil im Widerspruch mit seinem Wesen und Zweck. So blieb der kaiserlichen Regierung unter dem kategorischsten der kategorischen Imperative: dem „ehernen Muß der Geschichte" keine andere Wahl, als das bischen Sozialreform in den Papierkorb zu werfen und den Arbeitgeber-Schutz oder -Trutz autoritativ zum Regierungsprogramm zu erheben. Der Hamburger Hafenarbeiter-Streik, der in Deutschland den Klassengegensatz greller beleuchtet hat, als irgend ein früherer Streik, gab den passenden Anlaß zu dem feierlichen Bruch mit dem Regierungsprogramm der Februar-Erlasse.

Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, erscheint der mikroskopische Brosam von „Sozialreform", der den durch unbeschränkte Arbeitsstunden über das Maß des selbst in Deutschland Ueblichen abgerackerten und ausgemergelten Bäckergesellen und Bäckerlehrlingen vor dreiviertel Jahren in Gestalt eines — obendrein sehr dehnbaren — zwölfstündigen Normal-Arbeitstags gnädig gewährt ward, der kaiserlichen Regierung als ein zu fetter Bissen für deutsche Arbeiter und wird ihnen wohl demnächst väterlich entzogen werden — aus lauter christlicher Liebe für die Herren Innungsmeister und deren bedrohte Sanft- und Rundlebigkeit.

Der Hamburger Hafenarbeiter-Streik hat auch noch in anderer Richtung die Lage geklärt. Allen, die an das Eiapopeia der Harmonielehre geglaubt haben, und denen ein Rest von Denkfähigkeit geblieben ist, hat dieser denkwürdige Streik die Augen geöffnet. Mit Ausnahme einer kleinen Zahl bürgerlicher Zeitungen hat die gesammte deutsche Presse sich auf Seiten der Rheder gestellt; und sämmtliche Parteien, außer der Sozialdemokratie und einigen menschenfreundlichen Ideologen, stehen ordnungsritterlich auf Seiten der starken und reichen Rheder. Ob Staatssekretär, ob Zentrumsmann, ob Nationalliberaler, ob Konservativer und Reichsparteiler — es ist die nämliche Sprache, die sie im Reichstag geführt haben — die ganze kapitalistische Gesellschaft ein Herz und eine Seele. Es ist gut, das zu wissen. Nichts ist einer kämpfenden Partei gefährlicher als Selbsttäuschung. Der Weg zu Niederlagen ist mit Illusionen gepflastert.

Und eine weitere unschätzbare Errungenschaft des Hamburger Streiks ist, daß die Rheder das aus neutralen Bürgerkreisen vorgeschlagene Schiedsgericht, dem die Arbeiter bereit waren sich anzuvertrauen, schroff zurückgewiesen und damit vor aller Welt bekundet haben, daß sie es sind, die den „sozialen Frieden" nicht wollen, und daß sie die Arbeiter als Menschen zweiter Klasse betrachten, welchen man abwechselnd Zuckerbrot oder die Peitsche verabreicht, mit denen man aber nicht unterhandelt.

Die Arbeiter, welche es noch nicht wußten, wissen es jetzt, daß die Arbeiterklasse nur auf sich selbst zu rechnen hat und daß es ein wahres Wort war, das die Internationale Arbeiter-Assoziation den Proletariern aller Länder zurief:

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter sein.

Diese Lehre ist mit den ungeheueren Opfern, die der Hamburger Streik den Arbeitern im allgemeinen und den Ausständigen im besonderen auferlegt hat und noch auferlegt, nicht zu theuer bezahlt.

Der Klassencharakter des heutigen Staates, der sich auf der einen Seite in Niederdrückung der Arbeiter äußert, äußert sich auf der anderen Seite in den „Liebesgaben" jeder Art, welche er mit vollen Händen an die herrschenden Klassen — Krautjunker, Zucker- und Schlotbarone — austheilt; und in dieser Beziehung hat die Gesetzgebung des Jahres 1896 sich gleichwerthig der Gesetzgebung früherer Jahre angeschlossen.

Gleich der Wirthschafts- und Sozialpolitik steht die ganze innere und äußere Politik des Deutschen Reichs im Zeichen des Verfalls. Sogar das Bürgerliche Gesetzbuch, mit dem so viel geprahlt wird, ist nur ein Denkmal der Decadenz, deren Tiefe ein Blick auf den Code Napoleon, dieses Vermächtniß der französischen Revolution, ermessen läßt. Kurz, es will nichts gelingen." Das Fiasko ist chronisch; und in den oberen Kreisen, die sich für die „leitenden" halten, waltet das Chaos. Die Enthüllungen Bismarck's, des „Reichsherostrats", der offen Landesverrath treibt, jedoch über dem Gesetz thront; das System der „Nebenregierungen" und Hofintriguen mit obligatem Spitzel- und Preßschmutz, wie es im Prozeß Leckert-Lützow aufgedeckt ward; der Fall Brüsewitz und die Duell-Epidemie, die dem Gesetze zum Hohn unter den „oberen Klassen", den „berufenen Gesetzeswächtern" grassirt, — dies alles bietet ein Bild, wie es ähnlich nur das vorrevolutionäre Frankreich geboten hat.

Nicht minder traurig ist das Bild der äußeren und der Kolonialpolitik. Das Wettkriechen vor Rußland hat zur Folge gehabt, daß Rußland zum Schiedsrichter Europas geworden ist; und daß es jetzt in Ostasien unter der Billigung der deutschen und französischen Regierung Nordchina in die Tasche gesteckt und den Rest China's in Abhängigkeit gebracht hat, und in Europa und Westasien sich anschickt, die Türkei zu einer russischen Provinz zu machen. Diesem Wettkriechen vor Rußland entspricht ein kindischer Papierkrieg der offiziösen Presse gegen England, das sich des besonderen Hasses unserer Junker und sonstigen Reaktionäre erfreut.

Die Reise des Zaren durch Europa im letzten Herbst war ein Triumphzug — sie glich der prunkvollen Fahrt eines orientalischen Despoten. So kulturfeindlich ist der Kapitalismus geworden, daß er, einerlei ob mit republikanischer oder monarchischer Etikette beklebt, in der Halbbarbarei des russischen Zaarenstaats seine letzte Stütze sieht und anbetet.

Der tragikomische Spektakel, der zu Anfang des vorigen Jahres durch ein mißverstandenes Telegramm des deutschen Kaisers über die südafrikanischen Wirren veranlaßt ward, bot der englischen Regierung den gewünschten Vorwand zu kolossalen Seerüstungen, die natürlich von den übrigen Staaten nach Möglichkeit nachgeahmt werden.

Auch Deutschland ist von der „Marinetollheit" angesteckt; der deutsche Reichstag befindet sich vor riesigen Mehrforderungen und ist, für den Fall der Nichtbewilligung, nach der bei uns üblichen Sitte mit Auflösung bedroht worden.

Die Orientalische Frage, die wir schon streiften, ist heute von einer Lösung ebenso weit entfernt, wie vor Jahresfrist. Sie wird und kann überhaupt von der Diplomatie nicht gelöst werden, weil diese nur die Agentin von Mächten ist, die entweder nicht den Willen oder nicht die Kraft haben, den Grundsätzen der Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität, die allein den Frieden verbürgen würden, Geltung zu verschaffen. So schwebt fortwährend die Wetterwolke eines Weltkrieges über uns, auf den alle sogenannten Kulturvölker sich um die Wette zu Wasser und zu Lande vorbereiten, und dessen Greuel wir schaudernd ahnen können, wenn die wahrhaftig nicht schwachnervige deutsche Militärbehörde es für nöthig hält, die Ergebnisse der amtlichen Untersuchungen über die Wirksamkeit des Feuers aus Achtmillimeter-Gewehren auf menschliche Körper der Oeffentlichkeit vorzuenthalten, damit das Volk nicht erschreckt werde. Und man bedenke: dieses Achtmillimeter-Gewehr, das jetzt die Handwaffe unserer Armee bildet, ist schon wieder veraltet und ein neues Gewehr, das noch tödtlicher wirkt, noch gräßlichere Wunden auf größere Entfernungen verursacht, soll eingeführt und durch neue Kanonen, die doppelt so mörderisch sind als die alten, ergänzt werden!

Um sich zu verjüngen und nach Ausraubung der alten Welt neue Jagdgründe sich zu erobern, schuf der Nimmersatt Kapitalismus die Kolonialpolitik, in welche Fürst Bismarck, der Groß-Oberpriester des Goldenen Kalbs, auch unser Deutschland einweihte. Die Kolonialpolitik hat Früchte gezeitigt, würdig der Hände, die den Baum gepflanzt haben, und des Sumpfbodens, in dem er wächst. Raubmord und Brandstiftung, Unzucht, Lug, Betrug, Bestialität. Für Deutschland heißen die Früchte der Kolonialpolitik: Leist, Wehlan, Peters, Schröder.

Zu welch verzweifelten Mitteln der absterbende Kapitalismus greift, sahen wir bei der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten. Dort schwoll die bimetallistische Schwindelbewegung, die in Europa zwar sehr laut schreit, aber nur geringe Anhängerschaft hat, zu gewaltigem Umfang an, so daß ernsthaft befürchtet ward, sie könne siegen. Und was ist der Bimetallismus, wenn man ihm die Maske abreißt? Die nackte Falschmünzerei, staatlich organisirt von den Machthabern, um die Taschen des Volkes zu leeren.

Auf Raub und Plünderung läuft alle Politik des Kapitalismus hinaus. Herrschen bedeutet ihm: sich bereichern. Und in den großen Dieben verehrt er seine

*) Bei den Römern heißt das Jahr annus oder Ring, bei den Griechen eniautos (in sich selbst — abgeschlossen); die alten Germanen versinnbildlichten das Jahr als Rad, und bezeichneten den Kreislauf der Natur durch einen auf Stein oder in die Erde gekritzten Rundstrich, dessen Anfang und Ende zusammentrifft, und den in einem Zug und in möglichst vollkommener Kreisform herzustellen heute noch in weiten Gegenden Deutschlands, z. B. in Oberhessen, bei der Jugend für eine besondere Leistung gilt. Kreis heißt Kritz, dänisch Kreds

großen Männer, z. B. in einem Crispi, den im vorigen Jahr die Nemesis ereilte, der aber für die Justiz des Kapitalismus ebenso unnahbar scheint, wie bisher sein deutscher Kumpan Bismarck.

Inzwischen schwelgt der internationale Kapitalismus in einer Prosperitätsfluth, die nach langer Ebbe hereingebrochen ist. Das Geschäft blüht, die Profite sind fett, die Dividenden steigen, und toll ist das Kirchthurmrennen nach dem allmächtigen Dollar, Sovereign, Rubel, Zwanzigmarkstück. So toll, daß einer der wilden Jäger über den andern weg stolpert, und die Fluth wieder abgelaufen sein wird, ehe die meisten das Ziel erreicht.

Das arbeitende Volk hat keinen Vortheil von dieser Prosperität, die, gleich dem „Nationalreichthum", Monopol des Geldsacks ist, und von der das Volk nur die kärglichen Krumen hat, die es nach dem Gastmahl der Reichen vom Tisch auflesen kann. Arbeitslosigkeit von Hunderttausenden inmitten der Prosperität! Das ist die kapitalistische Gesellschaftsordnung.

Diese Prosperitätsfluth wird nicht lange dauern; bald muß eine neue Ebbe eintreten; und der wüste Kreislauf des kapitalistischen Anarchismus fängt wieder von vorn an.

Das Abwirthschaften der bürgerlichen Gesellschaft offenbart sich in dem internationalen Zusammenbruch des Liberalismus, dieser Jugendillusion des Bürgerthums. In Deutschland, in Oesterreich, in England, in Frankreich hat die Masse des Bürgerthums sich von dem Liberalismus abgewandt und erkennt das Heil nur noch in der Flinte, die schießt, und dem Säbel, der haut. Die Hilfsmittel der Zivilisation werden in die Dienste der Barbarei gestellt, und wenn es der bürgerlichen Gesellschaft vergönnt wird, fortzuhausen, so ist das nothwendige Ende: allgemeiner Bankrott und eine allgemeine Metzelei.

Zum Glück wacht der Sozialismus auf der Zinne der Kultur. Unser Heer schwillt noch rascher an als die stehenden Heere des Kapitalismus und Despotismus, deren Stützen und Säulen eine nach der anderen abbröckeln. Im Sommer des verflossenen Jahres hielten wir große Heerschau am Strand der Themse, und wir wissen, daß uns die Zukunft gehört.

Unsere Feinde sind noch stark. Nicht stark genug, uns den Sieg zu entreißen. Und ihre Verblendung, ihr Verhängniß zwingt sie, für uns zu arbeiten. Jede Gewaltthat, jedes Unrecht, jede Orgie des Kapitalismus eröffnet der Sozialdemokratie ein neues Waffenarsenal.

Doch wir warten nicht unthätig, schicksalsgläubig, auf das, was die Entwickelung der Verhältnisse uns bescheert. Wir weben mit am Webstuhl der Zeit.

Wir weben! Wir weben!

Ein neues Jahr beginnt. Ein Jahr des Kampfes und des Sieges!

Ein glückliches Neujahr allen Genossinnen und Genossen, allen Mitstreitern!

Möge das Jahr 1897 uns noch mehr Triumphe, noch größere Erfolge, und den Feinden noch vernichtendere Niederlagen bringen, als das Jahr 1896!

Prosit Neujahr!

Politische Uebersicht.

Berlin, 31. Dezember 1896.

Streik der Börsianer. In einer am Mittwoch Abend stattgefundenen Versammlung der Besucher der Berliner Produktenbörse, an welcher 450 Personen theilnahmen, wurde einstimmig beschlossen, die Börseneinrichtungen aufzugeben und vom 2. Januar ab die Börsenräume zum Zwecke von Abschlüssen in Getreide- und Mühlenfabrikaten nicht mehr zu betreten.

Die 40 Mitglieder der Korporation der Königsberger Kaufmannschaft, welche zu Mitgliedern bezw. stellvertretenden Mitgliedern des Börsenvorstandes ernannt worden sind, erklärten einstimmig in der heutigen vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft einberufenen Versammlung, daß sie die Uebernahme des Amtes ablehnen, bis in die Börsenordnung gemäß dem Antrage des bisherigen Börsenvorstandsamts die Bestimmung eingefügt ist, daß sämmtliche Mitglieder des Börsenvorstandes, insbesondere auch die Vertreter der Landwirthschaft, dem Beruf, den sie vertreten, angehören und daß sie ehrenamtlich funktioniren müssen.

Eugen Richter und Tante Voß sehen die heiligsten Güter der Menschheit in Gefahr.

Eugen schreibt:

Die Sache der Getreidehändler ist gegenwärtig zugleich eine Sache der Ehre des gesammten Kaufmannsstandes in Deutschland.

Und der Widerstand der Börsianer wird von Erfolg sein. Die Herren werden ihre Termingeschäfte weitertreiben mit Wort und That, dem Börsengesetze eine Nase drehend. Ja, wenn es Arbeiter wären! Da käme die Polizei und würde eine Umgehung der Reichsgesetze nicht dulden!

Der Prozeß wegen der Ermordung Stambuloff's ist beendigt, und das Ergebniß wurde bereits in einem Telegramm der gestrigen Nummer mitgetheilt. Die Wittwe des Ermordeten hatte recht — der Prozeß war nur eine — obendrein miserabel aufgeführte — Justizfarce; und indem der Gerichtshof die Angeklagten entweder freisprach oder zu vergleichsweise geringen Strafen verurtheilte, hat er den Komödien-Charakter des Prozesses selbst anerkannt. Die eigentlichen Mörder saßen nicht auf der Anklagebank. Und wie hätte es sein sollen? Stehen sie doch an der Spitze der Regierung von Bulgarien. Freilich, auch sie sind nicht die Hauptschuldigen. Auch sie sind Werkzeuge höherer Herren, und höchster Herren. Mit den „Hintermännern" ist es immer ein eigenes Ding — jeder hat in der Regel einen anderen an den Rockschößen, und je weiter man untersucht, desto tiefer kommt man und oft auch desto höher. Die Hintermänner der Mordbuben, die für gutes russisches Geld den Feind „Väterchens" mit ihren Yatagans in Stücke hieben, sitzen auf den Stufen des Thrones von Sofia und die Hintermänner der Hintermänner, sie sitzen auf den Stufen eines andern Throns in Petersburg. Wenn das fromme Väterchen auch vielleicht nicht weiß, wer die Rubel, für welche der Meuchelmord verübt ward, an die Mörder bezahlt hat, so sind die Rubel doch in seinem — Väterchens — Namen bezahlt worden.

Die hintersten Hintermänner der Mörder Stambuloff's sind die Leiter der russischen Eroberungspolitik, von der sonderbare Schwärmer sich eingebildet hatten, sie sei durch das bischen bürgerlicher Kulturschminke, mit der das Zarenreich sich in neuerer Zeit beschmiert hat, fortschrittlich und human geworden.

Wer das Wesen der russischen Politik kennen will, betrachte das Schicksal Stambuloff's, der barbarisch ermordet ward, weil er die russische Eroberungspolitik durchkreuzte. —

Duell-Chronik. Ueber das Duell, das am Dienstag in der Nähe von Aachen ausgefochten wurde, wird uns noch geschrieben: Das Duell fand zwei Stunden von Aachen auf neutralem Gebiete bei Altenberg statt. Als Gegner standen sich gegenüber: Ein 18jähriger Sekonde-Lieutenant vom 40. Infanterie-Regiment und der Student Härtel aus Jena. Zwischen beiden war es in einem Café zu einem Zusammenstoß gekommen. Der Lieutenant hatte den Säbel gezogen. Der Student entriß ihm denselben und zerbrach ihn. Härtel hatte als der Geforderte den ersten Schuß. Der Lieutenant drückte im Fallen ab und verwundete seinen Gegner schwer am Arm. —

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Vergangene Woche hatte in Zehdoe der Genosse Karl Roche, der sich ungefähr ¾ Jahre hier aufhielt und jetzt seinen Wohnsitz in Harburg hat, vor der Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. In einer öffentlichen Volksversammlung, in welcher Genosse Roche über die Reform des Alters- und Invaliditätsversicherungs-Gesetzes referirte, soll er sich jenes Vergehens schuldig gemacht haben. Auf die Aussage des überwachenden Beamten hin erfolgte denn auch die Verurtheilung zu drei Monaten Gefängniß. —

* * *

Deutsches Reich.

— Deutsch-niederländischer Auslieferungs-Vertrag. Im Auswärtigen Amte ist heut mit dem niederländischen Gesandten ein Auslieferungsvertrag zwischen dem Reich und den Niederlanden unterzeichnet worden. Bisher war der Gegenstand mit den Niederlanden nur für einzelne Bundesstaaten durch zumeist ältere Verträge geregelt. —

— Der Entwurf des Auswanderungs-Gesetzes, der, wie wir schon gemeldet haben, dem Bundesrath zugegangen ist, trägt den Wünschen der ostelbischen Junker, die Auswanderung ihrer Arbeiter zu erschweren, wohl reichlich Rechnung; doch trifft er hiermit empfindlich die Interessen anderer privilegirter Kreise, die heute auch an höherer Stelle besonderen Schutzes würdig erscheinen. Die Rheder befürchten von den lästigen Kontrollmaßregeln, daß die deutsche Auswanderung den außerdeutschen Häfen den Vorzug geben würden, und die Kolonialfreunde, die meistens derselben Interessensphäre angehören, sowie die sonstigen Kolonialschwärmer wünschen eine besondere Begünstigung der Auswanderung nach deutschen Kolonien, die freilich die Arbeiter des gerade für sie so nothwendigen heimischen Schutzes berauben und sie willenlos der härtesten Ausbeutung der deutschen Unternehmer in den Kolonien preisgeben würde. Ein viel besseres Loos als das der Kulis hätten deutsche Arbeiter in den deutschen Kolonien wohl kaum zu erwarten. —

— Russische Nationalitätenpolitik in Preußen. Wie der „Danziger Zeitung" geschrieben wird, ist es den Soldaten polnischer Nationalität, welche in den Garnisonen Liegnitz und Breslau liegen, bei verschiedenen Regimentern streng verboten worden, polnisch mit einander zu sprechen. Bei den Jägern in Oels muß auf Anordnung der Oberjäger jeder polnische Soldat, der mit einem anderen polnischen Soldaten polnisch gesprochen hat, 50 Pfennige in die Stabskasse zahlen. Hat der betreffende Soldat kein Geld, so werden ihm die 50 Pfennige von der Löhnung abgezogen. Ebenso ist den polnischen Soldaten in verschiedenen schlesischen Garnisonen verboten, in polnischer Sprache zu beichten. Auch haben mehrere polnische Soldaten keinen Weihnachtsurlaub bekommen, weil sie mehrmals mit anderen polnisch gesprochen hatten. —

München, 30. Dezember. Nach dem „Bayr. Vaterland" übersteigt die Zahl der verurtheilten und noch in Untersuchungshaft sich befindlichen „Haberer" bereits die Zahl 400. Weitere Verhaftungen werden fast täglich vorgenommen. —

Oesterreich.

— Die Sozialpolitiker haben im niederösterreichischen Landtage einen Antrag auf Modernisirung des ständischen Wahlrechts eingebracht. Bei der Schwäche der Partei ist der Antrag aussichtslos, erwähnenswerth ist blos, daß in demselben auch die Ertheilung des Wahlrechts an die Frauen vorgesehen war. —

Schweiz.

Stanz, 31. Dezember. Der zur Berathung einer neuen Verfassung des Kantons Nidwalden zusammengetretene Verfassungsrath hat einen Artikel angenommen, der den Klöstern im Gegensatze zu den bisher giltigen Bestimmungen unumschränkte Freiheit in der Vermögens-Verwaltung giebt. —

Frankreich.

Paris, 31. Dezember. Die Ernennung des radikalen Exministers Doumer zum Generalgouverneur von Indo-China wird bei der Wiedereröffnung des Parlaments den Gegenstand einer Interpellation bilden, welche der sozialistische Abgeordnete Carnaud an den Kolonienminister zu richten gedenkt. Doumer hat sein Mandat bereits niedergelegt. In einem Brief, den er an seine bisherigen Wähler gerichtet, sucht er seinen Prinzipienabfall zu beschönigen. —

Paris, 31. Dezember. Der „Soleil" schreibt, es sei nothwendig, das Publikum über den Stand der Frage der Umgestaltung der Artillerie aufzuklären. Frankreich werde alle für die nationale Vertheidigung nöthigen Opfer bringen. —

Rußland.

— Ein Aufruf an die Moskauer Studenten ist fünf Tage vor Ausbruch der letzten Studentenunruhen seitens des Zentralkomitees des Moskauer Arbeiterbundes erlassen worden. Da dieser Aufruf die Stellung unserer russischen Genossen zu der studirenden Jugend und ihren „Putschen" klarlegt, wollen wir ihn nachstehend zum Abdruck bringen:

„Das erste Mal nach seiner Entstehung erachtet das Zentralkomitee des Arbeiterbundes für nöthig, sich an Euch, Moskauer Studenten, zu wenden. Anlaß dazu geben die Gerüchte über die „Unruhen", welche in der Universität vorbereitet werden. Wir brauchen nicht auf eine ausführliche Betrachtung der Gründe einzugehen, welche Euch zu einem solchen Schritte bewegen. Es genügt zu wissen, daß die Regierung alles Denkende in Rußland zu ersticken sucht, jeden Schatten einer freiheitlichen Regung, von welcher Seite sie auch kommen mag, vernichtet. Die Universitäten theilen nur das allgemeine Geschick.

Die Moskauer Studentenschaft stand immer an der Spitze der russischen studirenden Jugend; kühn vertrat sie die Interessen derselben. Aber alle ihre Versuche in dieser Richtung hatten bisher keinen Erfolg. Und darüber brauchen wir uns nicht zu wundern. Die Intelligenz überhaupt und die Studentenschaft insbesondere waren niemals und nirgends eine selbständige soziale Macht. Sie erlitt immer Niederlagen, sobald sie wähnte, eine solche zu sein. Die Intelligenz der 70er Jahre ging mit Selbstaufopferung „ins Volk". Die alten, auf der Leibeigenschaft beruhenden ökonomischen Verhältnisse waren damals vernichtet, neue hatten sich noch nicht endgiltig festgesetzt. Die neu entstandenen sozialen Klassen hatten sich noch nicht vollständig formirt, ihre Interessengegensätze waren noch schwach und verhüllt. Die revolutionäre Jugend erschien daher als Vertheidigerin nicht einer einzelnen Klasse, sondern des gesammten „Volkes". Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert. Der Kapitalismus schreitet in den letzten 30 Jahren rasch vorwärts, alles seinen unerbittlichen Gesetzen unterordnend. Es entwickelt sich und erstarkt bei uns die Bourgeoisie, aber neben ihr wächst und erstarkt ihr Gegenfüßler — das Proletariat. Will die Intelligenz die ökonomische, politische und geistige Entwicklung des Landes beeinflussen, so muß sie sich ein für alle mal auf die Seite der einen oder anderen Klasse stellen. Nur indem sie den politischen und sozialen Bestrebungen einer solchen Klasse Ausdruck verleiht, vermag sie den sozialen Fortschritt zu fördern oder zu hemmen.

Noch niemals bestand in Rußland seitens der Masse eine so große Nachfrage nach intelligenten Kräften, wie jetzt. Das städtische Proletariat ruft die Intelligenz zu sich, und es wäre eine Ironie des Schicksals, wenn sie, die in der nicht so fernen Vergangenheit für die Freiheit kämpfte, denen den Rücken kehren würde, auf deren mächtigen Arm sich stützend sie allein die Freiheit erlangen kann. Und was that die Studentenschaft in den letzten Jahren? Sie hat sich vollständig von dem sozialen Leben abgewandt und, in dem engen Kreis ihrer Universitäts-Interessen verschlossen, hat sie sich zum Haupttrieb gesetzt eine zwecklose Vereinigung der Studentenschaft. Eine zwecklose, wiederholen wir, denn nicht eine Vereinigung der Studentenschaft ist gegenwärtig nothwendig, sondern eine Scheidung derselben. Was giebt es gemeinsames zwischen einem sozialistischen Studenten und einem Bourgeois-Studenten? Was giebt es gemeinsames zwischen dem geistigen Proletariat und der geistigen Bourgeoisie? Die Studenten-Unruhen führten nie zu einem Resultat. Sie rissen nur die besten Leute aus Eurer Mitte heraus. Mögen diejenigen, welche alle ihre Kräfte auf einen fruchtbaren Kampf für die Studenteninteressen vergeuden, wenigstens einen Theil derselben der Arbeitersache widmen. Mögen sie kühn Hand in Hand mit uns in den Kampf gehen! Denn nur vereint mit uns werden sie die Verwirklichung ihrer Ideale, werden sie auch die Freiheit der Wissenschaft erzielen, welche sie bisher vergebens anstrebten.

Den 3. (15.) November.

Das Zentralkomitee des Arbeiterbundes."

Dieser Aufruf hat den Ausbruch der Studentenunruhen nicht verhütet. Da aber selbst der Regierungsbericht über die „Unruhen" bei einem Theile der Studentenschaft ein Interesse für die Arbeiterbewegung verzeichnete, welches in der Veranstaltung von Geldsammlungen für streikende Arbeiter zum Ausdruck kam, so dürfen wir hoffen, daß die Klärung der Anschauungen unter dem besten Theile der russischen Studenten weiter fortschreiten wird, und diese sich zum Lebensziel setzen werden, ihre Kräfte ganz in den Dienst der russischen Arbeiterbewegung zu stellen.

Serbien.

Belgrad, 31. Dezember. Die Skupschtina wurde durch einen Ukas des Königs aufgelöst. — Die Fortschrittspartei beschloß, sich vollständig aufzulösen. Das wird nicht viele Umstände machen. Was man eine Partei nennt, sind die „Fortschrittler" nie gewesen. —

Belgrad, 31. Dezember. Die Regierung beschloß, das von dem Kabinette Novakowitsch mit einer Gruppe von Banken geschlossene Finanzabkommen gewissenhaft zu beobachten und überhaupt für die pünktliche Erfüllung aller Verpflichtungen Serbiens gegenüber den auswärtigen Gläubigern Sorge zu tragen. —

Asien.

Bombay, 30. Dezember. Wie verlautet, entsandte Afganistan drei Regimenter von Asmar nach einem 15 Meilen weiter südlich gelegenen Punkte im Mohmand-Lande. Man glaubt, der Schritt sei durch die Annahme veranlaßt, daß Streitigkeiten zwischen den Mohmands und dem Khan von Nawagai auf der britischen Seite der Grenze bevorstehen. — Asmar liegt knapp an der englisch-indischen Grenze. —

Zu unserem Artikel: **Polizeireminiszenzen,** sendet uns Herr Rechtsanwalt Lubszynski nachstehende Berichtigung, deren Aufnahme er auf grund des Preßgesetzes fordert. 1. Es ist unwahr, daß v. Lützow überrascht gewesen sei, als ihm von dritter Seite in das Gefängniß der Auftrag gekommen sei, anstelle meines Vorgängers mich mit seiner Vertretung zu beauftragen. Herr v. Lützow hat im Gegentheil vom Gefängniß aus ausdrücklich und eindringlichst die anderweitige Vertretung erbeten. 2. Es ist unwahr, daß ich die Vertretung des v. Lützow übernommen habe, ohne mit dem bisherigen Mandatar in Verbindung getreten zu sein. Ich habe vielmehr, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß kollegiale Interessen der Uebernahme des Mandats nicht entgegenstehen, sofort durch einen Rohrpostbrief demselben Mittheilung gemacht. 3. Es ist unwahr, daß ich von dem Inhalte des Lützow'schen Geständnisses oder von den sonstigen Thatsachen, welche im Prozeß zur Sprache gekommen sind, irgend etwas gewußt habe, bevor es mir von dem Angeklagten mitgetheilt worden ist.

Chronik für das Jahr 1896.

Juni.

1. Der bayerische Finanzminister legt dem Landtage die Vorlage betreffend Konvertirung der 4 prozentigen in 3½ prozentige Rente vor.
   Ausdehnung des Wahlrechts in Holland.
   Leipziger Klempnerstreik erfolgreich beendet.
   Leipziger Bauschlosser-Bewegung vor Ausbruch des Streiks durch Zugeständnisse der Innung beendet.
   Dachdeckerstreik in Ludwigshafen.
   Metallarbeiterstreik in Darmstadt.
   Schneiderstreik in Stuttgart siegreich beendet.
   Stuttgarter Wagner legen die Arbeit nieder.
2. Neu-Guinea-Debatte im Reichstage.
   Kongreß der Parteigenossen der Romagna (Italien).
   Gerhard Rholfs, berühmter Afrikaforscher, gestorben.
3. Wahl der Berliner Delegirten zum internationalen Kongreß in London.
   Der Reichstag erklärt sich im wesentlichen für die Anträge der Sozialdemokraten und Freisinnigen auf Schaffung eines Reichs-Vereinsgesetzes.
   In Ruppin-Templin der Freisinnige Lessing in den Reichstag gewählt.
   Das neue badische Landtags-Wahlgesetz (Sicherung der Wahlfreiheit) angenommen.
4. Der Zentralverband deutscher Industrieller votirt Stumm den Dank der gesammten deutschen Industrie, erklärt sich gegen die Bäckerei-Verordnung und gegen den Achtuhr-Ladenschluß.
   Bombenattentat in Barcelona.
   Das Gemeinde-Wahlrecht in Norwegen wird auf fast alle Steuerzahler ausgedehnt.
   Rossi, italienischer Tragöde, gestorben.
5. Der Streik der Berliner Privatpost-Angestellten endet ergebnißlos.
   Der Prozeß gegen den General Baratieri vor dem Kriegsgericht in Massauah hat begonnen.
6. Der Volksparteiler Conrad in Ansbach-Schwabach in den Reichstag gewählt.
   Börsengesetz im Reichstag in dritter Lesung angenommen.
   Prozeß wegen der fürchterlichen Brückenkatastrophe auf der Kieler Germaniawerft (14. August 1895). Die Angeklagten, ein Werftdirektor, ein Baggermeister und ein Platzmeister freigesprochen.
7. Zwei Pariser Sitze für die Deputirtenkammer wurden von den Genossen Groussier und Dejeante erobert. Genosse Deville kam in einem dritten Pariser Kreise in die Stichwahl. Im Departement Ardèche siegte bei der Nachwahl der Genosse Perrin.
   Massenstreik in St. Petersburg.
8. Ende der russischen Krönungsfeierlichkeiten. Der offizielle Bericht beziffert die Opfer der Katastrophe auf dem Chodynskifelde auf 1360 Todte und 644 Verwundete. Ernste Ruhestörungen am Krönungstage in Petersburg werden nun zugestanden.
   Jules Simon, französischer Staatsmann, gestorben.
9. Die „Münchener Post" veröffentlicht einen Erlaß des Prinzen Arnulph, des General-Kommandirenden des ersten bayerischen Armeekorps, worin mit Rücksicht auf den Freispruch der „Münchener Post" bezüglich der Kritik der Mannschaftskost genaue Kontrolle derselben, Be-

lehrungen über das Beschwerderecht der Mannschaft ꝛc. angeordnet werden.
Der deutsche Hutmacherstreik dehnt sich aus.
Fürther Aluminiumschläger-Streik ergebnißlos beendet.
Gießerstreik in Darmstadt ergebnißlos beendet.
10. Die belgische Kammer beschließt Festsetzung eines Minimallohnes für die Arbeiter des Eisenbahn- und Bauenministeriums.
Aussperrung der Prager Tischler.
11. Der Entwurf eines spanischen Anarchistengesetzes mit Verbannung und Todesstrafe wird bekannt gegeben.
12. Die Gewerbe-Ordnungs-Novelle in dritter Lesung vom Reichstage angenommen.
Der bayerische Landtag wird vertagt.
Im Wahlkreise Illertissen wird Professor Frhr. v. Hertling zum Reichstage gewählt.
13. Besprechung der reichsländischen Preßverhältnisse im Reichstage.
Li-Hung-Tschang in Berlin.
14. Fünfter piemontesischer Sozialistenkongreß.
15. Sieg der Pforzheimer Genossen bei der Stadtverordnetenwahl.
Erklärung Berlepsch's im preußischen Abgeordnetenhause, daß die Bundesraths-Verordnung über den Bäckereiarbeiter-Schutz bestehen bleiben soll, wie auch der Landtag sich dazu stelle.
18. Verhandlung des Abgeordnetenhauses über das Bernsteinmonopol der Firma Stantien u. Becker.
Fall Bashford im Reichstage.
19. Vereinsrechts-Debatte im Reichstage.
20. Schluß des preußischen Landtages.
23. Hafen-Debatte im Reichstage.
Schluß der badischen Kammer.
Zehnter deutscher Berufs-Genossenschaftstag in Berlin.
26. Vertagung des österreichischen Reichsrathes.
27. Holtz (Reichspartei) in Schwetz zum Reichstage mit 15 Stimmen Majorität gewählt.
Berlepsch entlassen, Brefeld preußischer Handelsminister.
Arton zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.
28. Einweihung des Goethe- und Schiller-Archivs zu Weimar.
Vierter unterfränkischer Parteitag in Schweinfurt.
29. Protestversammlung der Frauen gegen die Reichstags-Beschlüsse über das Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches.
Dr. Emanuel Sax, Verfasser der Hausindustrie in Thüringen, gestorben.
30. Genosse Kunert im ersten Wahlgange zum Reichstags-Abgeordneten für Halle a. S. gewählt.
Vorlage betr. Vertagung des Reichstages eingebracht.
Die März-Zeitung wird nach Freisprechung des verantwortlichen Redakteurs in Breslau freigegeben.
Im Monat Juni wurden von deutschen Gerichten Parteigenossen zu 6 Jahren 10 Monaten 4 Wochen 6 Tagen Gefängnißstrafen und zu 2318 M. Geldstrafen verurtheilt.

Juli
1. Bäckereiverordnung des Bundesraths tritt in kraft. — Ebenso das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb.
Das Bürgerliche Gesetzbuch in dritter Lesung angenommen.
Harriet Beecher-Stowe, Verfasserin von „Onkel Toms Hütte", in Newyork gestorben.
In Charlottenburg drei Personen auf dem Kirchhof vom Blitz erschlagen.
2. Der deutsche Reichstag wurde bis zum 10. November vertagt.
Die Reichs-Kommission für Arbeiterstatistik trat zu neuen Erhebungen über die Verhältnisse der Konfektionsarbeiter zusammen.
3. Verleger des „Vorwärts" Bading endgiltig in dem dolus eventualis-Prozeß freigesprochen.
5. Ergänzungswahlen zum belgischen Parlament. Die Sozialisten behaupten bei Zunahme der Stimmenzahl ihren parlamentarischen Besitzstand. Erfolg der Klerikalen, Zertrümmerung des Liberalismus.
6. Bezirkspräsident von Ober-Elsaß verweigert die Bestätigung des Reichstags-Abgeordneten Bueb als Mitglied des Gemeinderaths von Mülhausen i. Els.
Assessor Wehlau vor dem kaiserlichen Disziplinargericht in Leipzig. Trotz der auch hier erwiesenen Grausamkeiten des Wehlau wird das erste bedeutungslose Urtheil bestätigt: 500 M. Geldstrafe und Versetzung in ein Amt mit gleichem Rang.
7. Der französische Senat beschließt die Errichtung von Universitäten in den Provinzen.
8. Starkes Anschwellen der Cholera in Egypten. Viele Tausende sterben.
10. Für die amerikanische Präsidentschaftswahl wird von den Silberwährungs-Demokraten William Bryan als Kandidat aufgestellt, Kandidat der Republikaner war Mac Kinley.
Der Bürgermeister von Gnesen wird seines Amtes enthoben, weil er bei einer Festlichkeit aus Rücksicht auf die Polen das Spielen der preußischen Nationalhymne verboten hat.
11. Prof. Curtius, Historiker, gestorben.
Kongreß für Volks- und Jugendspiele in München.
12. Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie in Nürnberg.
Stichwahl in Belgien. Sozialisten besitzen jetzt 29, Klerikale 111, Liberale 12 Mandate.
13. Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes Deutscher Buchdrucker in Halle eröffnet.
Vierter deutscher Schneiderkongreß in Eisenach.
Generalversammlung des Unterstützungsvereins Deutscher Tabakarbeiter in Stuttgart.
Sozialistenkongreß in Florenz.
14. Bundesrath nimmt das Bürgerliche Gesetzbuch an und lehnt Margarinegesetz ab. Darob großes Halloh bei den Agrariern.
Auf den französischen Präsidenten wird blind geschossen.
Neues italienisches Ministerium unter Präsidium Rudini. Minister des Aeußeren Herzog Visconti-Venosta, der als Dreibund-feindlich gilt.
Die Nationalversammlung hat sich in Kanea auf Kreta konstituirt.
15. Wiederwahl von Porfirio Diaz als mexikanischer Präsident.
Jeanne d'Arc-Statue in Reims enthüllt.
Edmond de Goncourt, französischer Schriftsteller, gestorben.
17. General-Versammlung des Buchdruckerverbandes beschloß Annahme der Tarifgemeinschaft. 1899 sollen die Ergebnisse geprüft und event. die Tarifgemeinschaft gekündigt werden.
18. Dem Genossen Emil Rosenow wird beim Verlassen des Gefängnisses der Aufenthalt in einer Anzahl sächsischer Orte durch die Chemnitzer Amtshauptmannschaft verboten.
Bierboykott in der Schweiz.
19. Internationaler Thierschutzkongreß in Budapest.
20. Aus Bulawayo wird der erste blutige Zusammenstoß der englischen Truppen mit den Matabeles gemeldet.
20. Stöcker, Nathusius und Weber erlassen Aufruf zur Bildung einer kirchlich-sozialen Partei.
21. Hundertjähriger Todestag des schottischen Volksdichters Robert Burns.
Parteitag der französischen Sozialdemokratie in Lille.
22. Genosse Emil Beck in Zürich gestorben.
22. Erlaß des Kriegsministers, daß im Heere jede Aeußerung sozialistischer Gesinnung verboten. Jeder Soldat, der solche Aeußerungen hört, ist zur Denunziation verpflichtet.
23. Bei Gelegenheit der Anwesenheit der deutschen Genossen Bebel, Fischer, Liebknecht und Singer auf dem französischen Parteitage wird von allerlei antisozialistischem und chauvinistischem Pöbel ein großer Skandal arrangirt.
Ehemaliger französischer Minister Spuller gestorben.
Internationaler Metallarbeiter-Kongreß in London.
24. Siebenter Kongreß der dänischen Sozialdemokratie.
Untergang des Kanonenboots „Iltis".
26. Friedensdemonstration im Hydepark zu London.
27. Internationaler Sozialistenkongreß in London. Die Deutschen 46 Vertreter. Im ganzen etwa 700 Theilnehmer.
Italienerhetze in Zürich.
28. Ruhestörungen durch die Anarchisten auf dem Londoner Sozialistenkongreß. Ausschluß derselben.
Urtheil im Prozeß Jameson: 15 Monate Gefängniß ohne Zwangsarbeit (Strafgefangener 1. Klasse).
29. In der Provinz Heraklion große Metzeleien türkischer Soldaten in christlichen Dörfern.
30. Italienische Parlament vertagt.
31. Der Beamte der Ostafrikanischen Gesellschaft Friedrich Schröder wegen der gegen Eingeborene verübten Bestialitäten vom kaiserlichen Gericht in Tanga zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.
Im Monat Juli wurden Sozialdemokraten von deutschen Gerichten verurtheilt zu: 4 Jahren 1 Monat 2 Wochen 2 Tagen Gefängniß, sowie 3019 M. Geldstrafe.

August.
1. Schluß des internationalen Kongresses. Der nächste Kongreß soll 1899 in Deutschland stattfinden.
7. Generalversammlung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes in Bochum.
1. und 2. August Allgemeiner deutscher Gärtnertag in Erfurt.
Ein Kürassier in der Breslauer Schwimmanstalt durch Schuld eines Unteroffiziers beim Schwimmunterricht ertrunken.
Internationale Schneiderkonferenz in London.
2. Der Entwurf einer Innungsvorlage wird publizirt.
Ruhestörungen bei der Steuererhebung in Sagunto (Spanien)
3. Eröffnung der transsibirischen Eisenbahn.
4. 1000 Frauen und 200 Männer streiken in der Neupester Jutefabrik.
6. Massenentlassung von (1200) Gießern in Lille (Frankreich).
7. Die Differenzen in den Gießereien von Lille sind beigelegt.
Süddeutscher Gärtnertag in Nürnberg.
Internirung des Genossen Rosenow in Chemnitz von der Zwickauer Kreishauptmannschaft bestätigt.
8. und folgende Tage: Internationale Konferenz der Lederarbeiter und deutscher Lederarbeiter-Kongreß in Berlin.
Ein Verband preußischer Hausbesitzer wird in Görlitz begründet.
12. Erfolgreiche Beendigung der Lohnbewegung der Kopenhagener Drechsler.
Bäckerstreik in Lyon und Avignon.
13. Reichstags-Ersatzwahl in Schlettstadt. Spieß (Klerikaler Protestler) gewählt.
Nansen von der Nordpolreise zurückgekehrt.
Berliner Parteiversammlung, in der über den Londoner Kongreß Bericht erstattet wird.
Maurerstreik in Schwiebus.
Klempner in Hameln erringen Zehnstundentag. Klempner in Karlsruhe in Baden beendigen erfolgreich die Lohnbewegung. Stellmacher in Lemgo haben ihre Forderungen bewilligt erhalten.
Töpfer Halberstadts Lohntarif von 1889 wieder errungen.
Sattlerausperrung in Karlsruhe in Baden.
Glasschleiferaussperrung in London.
Dänischer Lohgerber-Kongreß in Vejle.
Dynamitard John Daly von der englischen Regierung begnadigt.
15. Bronsart v. Schellendorff demissionirt. General v. Goßler wird Kriegsminister.
16. Freie Konferenz der Buchbinder und Berufsgenossen.
Boykott über die Völlberger Mühle in Halle a. S.
17. Bäcker-Innungstag in Breslau faßt einstimmig Resolution gegen den Maximalarbeitstag in Bäckereien.
In Billy Montigny unsere Parteigenossen von französischen Zuaven überfallen.
Lederarbeiterstreik in Harburg.
20. Rückkehr des „Fram", des Schiffes von Nansen.
23. Einberufung des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie nach Siebleben bei Gotha.
Der ehemalige Ministerpräsident Bourgeois erklärt sich in einer Tischrede für die Trennung der Radikalen von den Sozialisten.
26. 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Partei-Nachrichten.

Gemeindewahlen. In Thalheim in Sachsen errangen die Kandidaten unserer Partei mit einer Mehrheit von 300 Stimmen den Sieg über die Antisemiten. In Euba bei Burgstädt erhielten in der Klasse der Unansässigen unsere Kanditaten 71 und 85 Stimmen, der Kandidat der Gegner nur 15. Im Dorfe Wielau bei Zwickau bekamen unsere beiden Kandidaten zu 143 Stimmen, während die Gegner mit zwei und fünf Stimmen dem Spott anheim fielen. In Flemmingen bei Hartha ist der neue Gemeinderath zur Hälfte aus Sozialdemokraten zusammengesetzt.

In Königsbach in Baden brachten unsere Parteigenossen in der Klasse der Mindestbesteuerten alle Kandidaten durch und in der 2. Klasse wurden von sechs zu besetzenden Mandaten drei durch uns erobert.

Als Reichstags-Kandidat für den Wahlkreis Mülheim-Duisburg ist Genosse Hengsbach aus Köln und als solcher für den Wahlkreis Bunzlau-Lüben Genosse Stolpe aus Danzig von den Parteikonferenzen der genannten Kreise aufgestellt worden.

Bei der Wahl zur Orts-Krankenkasse für Handwerker in Luckenwalde haben bis jetzt die Kandidaten der vereinigten Gewerkschaften trotz heftiger Gegnerschaft gesiegt. Die Wahl wird nächsten Sonntag fortgesetzt.

Eine Parteikonferenz für das Oberelsaß tagte am Sonntag in Mülhausen in Form einer Réunion privée — Zusammenkunft, die nur von höchstens 20 Personen besucht sein darf, aber weder der behördlichen Genehmigung unterliegt noch überwacht werden darf. Wie berichtet wird, faßte die Konferenz einen Beschluß, wonach eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeinderaths-Mitglieder ganz Elsaß-Lothringens veranstaltet werden soll, und zwar womöglich unter Zuziehung einiger auswärtiger Parteigenossen, die in Gemeindevertretungen thätig waren.

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Der vom Kriegsminister gegen die „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung" veranlaßte Prozeß kommt bereits am 8. Januar vor dem Dortmunder Landgericht zur Verhandlung. Zur Führung des Wahrheitsbeweises ist von der Vertheidigung u. a. General v. Hahnke geladen. Der angeklagte Redakteur, Genosse Theiß, wird vom Rechtsanwalt Bohnert vertheidigt.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht den Hauptinhalt des Entscheides des Ober-Verwaltungsgerichts, den dieses am 20. Oktober in Sachen einer Versammlung gefällt hat, die aufgelöst worden war, weil es sich um eine Veranstaltung des Rheinischen Agitations-Komitees, das ein politischer Verein sei, gehandelt habe, weshalb ihr Frauen nicht hätten beiwohnen dürfen. Die Revision des Einberufers der Versammlung ist zurückgewiesen worden, weil angenommen wurde, daß, entgegen dessen Behauptung, das Agitations-Komitee doch die eigentliche Veranstalterin der Versammlung gewesen sei. Das Ober-Verwaltungsgericht machte sich natürlich die bekannte Reichsgerichts-Entscheidung zu eigen, wonach jede dauernde Vereinigung mehrerer Personen, die eine Leitung hat und bestimmte gemeinschaftliche Zwecke verfolgt, ein Verein im Sinne des Vereinsgesetzes sein soll. Nach den thatsächlichen Feststellungen — meint das Ober-Verwaltungsgericht — unterliegt die Annahme keinem Bedenken, daß das „Rheinische Agitationskomitee" ein Verein im Sinne des Vereinsgesetzes ist, wobei die Art des Zustandekommens der Vereinigung — die Wahl der Mitglieder durch die Parteitage — ohne Bedeutung ist. Der Verein entbehrt der Organisation nicht; insbesondere ist ihm in der Person seines Vorsitzenden eine Leitung gegeben. Es ist auch nicht abzusehen, inwiefern die Beschränkung der Mitgliedschaft auf drei Personen, auf die zeitliche Wirksamkeit „für ein Agitationsjahr" und auf gewisse, den einzelnen Mitgliedern (als Vorsitzendem, Kassirer, Schriftführer) zugewiesene Thätigkeiten — der Unterstellung des „Agitationskomitees" unter den Vereinsbegriff sollte entgegenstehen können: Beschränkungen dieser Art begegnet man auch bei anderen Vereinen. Den gemeinschaftlichen Zweck verfolgt das „Agitationskomitee" ersichtlich in dem Bestreben, die sozialdemokratische Bewegung im Flusse zu erhalten und ihr im Rheinlande immer neue Kreise zu erschließen. Und ein besonders wirksames Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wird in der Veranstaltung von Agitationstouren einzelner Mitglieder der sozialdemokratischen Partei erblickt, bei denen diese nach vorher bekannt gemachten Thematen die Verhältnisse und Grundsätze der Partei in Versammlungen an allen Orten, wo Lokale erhältlich sind, zum Vortrage bringen. Danach gehört die Veranstaltung von Versammlungen, in welchen — wie nicht zweifelhaft sein kann — politische Gegenstände erörtert werden sollen, zu den Zwecken des „Agitationskomitees". Daß dieses sich mit der Einberufung der betreffenden Versammlungen und mit der Theilnahme an den letzteren angeblich nicht befaßt, ist gleichgiltig — übrigens auch thatsächlich insofern nicht richtig, als das „Agitationskomitee" nach den Bekanntmachungen in Nr. 149 und 151 der „Freien Presse" eine Volksversammlung zum 30. Juni 1895 für Barmen einberufen hat, welche dann freilich, nach Auskunft des Beklagten, unter dem 26. desselben Monats von dem jetzigen Kläger polizeilich angemeldet ist.

— Durch die Veröffentlichung einer Notiz, überschrieben „Polizei-Exzesse und Justiz", soll Genosse Kauffmann, Redakteur am „Harburger Volksblatt", die Wilhelmsburger Polizei beleidigt haben. Das Harburger Schöffengericht verurtheilte ihn zu 100 M. Geldstrafe.

— Am Sonntag den 22. November, dem Todtensonntage, wurde in Herzfelde im Kreise Nieder-Barnim eine Volksversammlung abgehalten, die natürlich ordnungsmäßig angemeldet und auch durch zwei mit der Ueberwachung betraute Beamte beschickt war. Am 28. Dezember erhielt nun der Einberufer vom Amtsvorsteher ein Strafmandat folgenden Inhalts: „Sie haben am Sonntag, den 22. d. M. als an dem, dem Tage der Verstorbenen gewidmeten Jahrestage eine öffentliche Versammlung in dem Lokale des Gastwirths Wohlert hier veranstaltet und geleitet. Die Uebertretung wird bewiesen durch amtliche Ermittelung. Es wird deshalb gegen Sie auf grund der §§ 10 und 17 der Oberpräsidial-Polizeiverordnung vom 5. Oktober 1896 eine bei der Amtskasse zu Herzfelde zu erlegende Geldstrafe von 3 M., an deren Stelle, wenn sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von einem Tage tritt, hierdurch festgesetzt." Selbstverständlich ist gegen das Strafmandat gerichtliche Entscheidung beantragt. Die Oberpräsidial-Verordnung bestimmt in Uebereinstimmung mit der bekannten Berliner Sonntagsheiligungs-Verordnung, daß öffentliche Versammlungen, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, am Charfreitag, Bußtag und Todtensonntag „überhaupt nicht gestattet" sind und bedroht „Zuwiderhandlungen" mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. Diese Bestimmung ist rechtsungiltig, weil nach der preußischen Verfassung Vereinsbeschränkungen nur durch Gesetz festgesetzt werden können, der Oberpräsident, Polizeipräsident u. s. w. aber keine gesetzlich anerkannten Gesetzgeber für das angeblich konstitutionelle Preußen sind. Das Verordnungsdeutsch führt zu einem zweiten Grund, den Angeschuldigten freizusprechen. Da nur „Zuwiderhandlungen" gegen das „Nichtgestatten von Versammlungen" verboten sind, so könnte lediglich — die Rechtsgiltigkeit der Verordnung vorausgesetzt — der, der die Versammlung gestattet, also etwa eine die Versammlung genehmigende Behörde, strafällig sein. Nach dem preußischen Gesetz ist aber eine Genehmigung für Versammlungen nicht erforderlich, auch nicht nachgesuchte. Nur Polizeibeamte, die etwa öffentliche Vergnügungen an den omnibsen Tagen gestatten, wären demnach strafbar. Der Einberufer war natürlich kein Polizeibeamter, die politische Versammlung, auch wenn sie manchem gewiß Vergnügen bereitet hat, kein öffentliches Vergnügen, das in Preußen polizeilicher Genehmigung bedarf. Wir heben noch hervor, daß in letzter Instanz über diese Verfassungs-, Vergnügungs- und Verordnungsdeutsch-Frage der Strafsenat des Kammergerichts zu befinden hat. Sein Vorsitzender ist bekanntlich der ehemalige Staatsanwalt Groschuff, unter den vier Beisitzern haben zwei früher gleichfalls als Staatsanwälte amtirt.

— Genosse Gehre, der frühere verantwortliche Redakteur des „Volksblatts für Anhalt", tritt am 2. Januar eine zweimonatige Freiheitsstrafe im Gefängniß zu Koswig an.

Die Hafenarbeiter-Bewegung.

Im Hafen von Hamburg lagen, wie unser Korrespondent unterm 31. Dezember mittheilt, am Mittwoch Abend 203 große Seedampfer, im Hamburger, Altonaer, Harburger, Glückstädter und Brunsbütteler Hafen zusammen 337 Seeschiffe. Die Amerika-Linie hat 13 große Dampfer, die Slomann-Linie 6 große Dampfer liegen. Das sind alles Zahlen, die sonst nicht annähernd erreicht werden. Und dazu gebrauchen Schiffe, die sonst in 6 bis 7 Stunden gelöscht und geladen werden, jetzt 8 bis 10 Tage, um wieder seeklar gemacht zu werden. Die Quaischuppen liegen bis unter die Dächer voll Waaren, die über See gehen sollen, aber die Schiffe werden nicht leer. Es sind deshalb schon 60 der gewaltigen Oberländer Kähne, die sonst im Winter in der Heimath liegen, gecharkert und dienen als Lagerschiffe für Waaren, die aus dem Binnenlande kommen. Die großen Laiesz'schen Salpeterschiffe (Segler) liegen im Segelschiffhafen, ohne daß sich eine Hand an ihnen rührt.

Die Unglücksfälle mehren sich im Hafen von Tag zu Tag. Dienstag Abend vor Eintritt des Nebels rannten die Schlepper „Hubert" und „Bravo" im Sandthorhafen zusammen, wobei der „Hubert" sank. Der in letzter Zeit allgemein bekannt gewordene Steuer Jonny Strauß, der am Steven des „Hubert" stand, fiel infolge des Anpralls ins Wasser und ertrank. Mittwoch Nacht um 11½ Uhr war unser Korrespondent Zeuge, wie der „Hubert", wieder etwas gehoben, in den Reiherstieg geschleppt und dort auf Sand gesetzt wurde. Nicht weniger als acht schwere Unglücksfälle erlitten am Mittwoch Importirte, die als Schauerleute arbeiten. Von den Dampfern „Sperber" und „Denderah" wurde je ein Heizer wegen schwerer Fiebererkrankung ins Krankenhaus gebracht. Sonstige wichtige Aenderungen im Streik sind nicht zu verzeichnen.

Donnerstag Mittag wurde der Seemann Hallmann beerdigt, der beim Revidiren eines Schiffes auf bisher unerklärte Weise in eine Kastenschute gestürzt ist und dabei durch einen Schädelbruch seinen Tod gefunden hat.

Das Hamburger Gewerbegericht hat es, wie aus einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung" zu schließen ist, abgelehnt, unangerufen als Schiedsamt in dem Streik zu fungiren; wenn es von einer der beiden Parteien angerufen wird, will und kann es sich natürlich seiner Pflicht nicht entziehen, Verhandlungen mit der anderen Partei einzuleiten. Die Anregung, als Schiedsamt zu fungiren, ging von den Arbeiter-Beisitzern des Gewerbe-Gerichts aus.

Der Jahresbericht der Hamburger Handelskammer, aus dem wir gestern nach einer Wolff'schen Depesche den Schluß der Besprechung des Hafenarbeiterstreiks wiedergaben, ist in einem dem „Hamburger Korrespondenten" und den „Hamburger Nachrichten" beigefügten Separatabdruck erschienen. Wir würden ihn auch, soweit er sich auf den Streik bezieht, im „Vorwärts" wiedergeben, wenn er nicht lediglich ein Sammelsurium der unseren Lesern schon hinreichend bekannten Angriffe wäre, die von den Hamburger Rhedern und Stauern und der ihnen frohnenden Presse gegen die Hafenarbeiter gerichtet werden. Mit welcher Oberflächlichkeit die

befriedigende Lage der Arbeiter, die allein den Streik erklärt, von der Handelskammer beurtheilt wird, ergiebt sich schon daraus, daß der Bericht mit keinem Wort auf die unmenschlich lange und unregelmäßige Arbeitszeit eingeht, deren Verkürzung und Regelung eine Hauptforderung der Streikenden ist. Unterzeichnet ist der Bericht von dem Handelskammer-Präses Laiesz, einem der größten Rheder, dessen Auftreten gegenüber den Wünschen der Arbeiter es vorzugsweise zuzuschreiben ist, daß die Lohnbewegung in den Riesenstreik ausklang, unter dem jetzt ganz Hamburg leiden muß. Nach allem ist der Hamburger Handelskammer-Bericht ein neuer Beleg dafür, daß die Handelskammer-Berichte auf den Rang objektiver Schilderungen von Arbeiterverhältnissen keinen Anspruch machen können.

Die „Kreuz-Zeitung" hatte der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die indische Beulenpest, die jetzt in Bombay zahllose Opfer fordert und bereits nach Karradschi gedrungen ist, von hier nach Hamburg verschleppt werden könnte, weil Karradschi mit Hamburg in lebhaftem Handelsverkehr steht. Die „Kreuz-Zeitung" hatte dann gesagt: „Noch sind keinerlei Anordnungen über eine Quarantäne für Schiffe und Waaren indischer Herkunft getroffen. Wir wünschen und hoffen, daß noch das alte Jahr hier eine Remedur bringt. Wenn je, so gilt jetzt das Wort: Gefahr in Verzug!"

Dazu schreibt nun das „Hamburger Echo": Wenn auch von einer Gefahr insofern kaum gesprochen werden kann, daß die Pest durch Waaren eingeschleppt werden könnte, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Habgier der Rheder die Gefahr unnöthig vergrößert. Um einige Mark Heuer zu sparen, werden die Schiffe mit indischen Kulis bemannt. Von diesen wird man selten nachweisen können, ob sie aus verseuchten Gegenden kommen oder nicht. Die Habgier der Rheder verlangt bedürfnißlose Menschen. Ein Theil der Bedürfnißlosigkeit ist in dem Mangel an Reinlichkeitssinn begründet. Je mehr die Schiffe mit solchen nicht an Reinlichkeit gewöhnten Menschen bemannt sind, desto größer ist die Gefahr der Einschleppung der Pest. Was kümmert sich aber ein echtes Kapitalistengemüth um drohende Gefahren; für dieses ist eine Abnahme des Profits das größte Unglück!

Zu der Mittheilung über die Arbeiterentlassungen in der Margarinefabrik von A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld ging uns folgende Richtigstellung zu:

„Herr Mohr jun. hat vor ca. 8 Wochen uns gebeten, auf die Arbeiter einzuwirken, daß für die Fabrik Rohmaterialien aus den Schiffen in Hamburg gelöscht würden, weil sonst alle Arbeiter entlassen werden müßten wegen fehlender Arbeit. — Wir haben diesem Ersuchen des Herrn Mohr jun. jedoch keine Folge geleistet. Es ist aber unwahr, daß wegen dieser Weigerung einer der Arbeiter gemaßregelt worden ist. Am 19. d. M. sind allerdings 112 Arbeiter entlassen, jedoch geschieht dies alljährlich an diesem Tage oder 3 bis 4 Tage früher, weil dann eine stille Konsumzeit in Margarine eintritt. Unter den entlassenen 112 Arbeitern befinden sich 32, die im letzten Frühjahr mit gestreikt haben, jedoch ist 21 von diesen bei ihrer Wiedereinstellung gesagt, daß die Arbeit nur bis Weihnachten dauern würde. Herr Mohr hat übrigens am 10. d. M. eine Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit gegründet, wozu jeder Arbeiter 20 Pf. und jede Arbeiterin 10 Pf. wöchentlich zahlt, die übrigen Beiträge, welche zur Zahlung der Unterstützungen erforderlich, zahlt Herr Mohr. Jeder arbeitslose Arbeiter erhält täglich 1,60 M., jede Arbeiterin 80 Pf., wenn verheirathet 1 M. Unterstützung. Nach dem Statut soll nur der berechtigt sein, Unterstützung zu empfangen, welcher mindestens 3 Monat bei der Firma Mohr in Arbeit gestanden hat. Herr Mohr hat aber allen Arbeitern die Unterstützung gegeben, obgleich unter den Entlassenen 15 nur 3 Wochen, 45 nur 10 Wochen gearbeitet haben.

Der Arbeiterausschuß: A. Bieberitz, C. Kuhse, C. Miller, P. Rehl, J. Lüth, J. Sell, W. Mahler."

In wohlthuendem Gegensatz zur „Vossischen Zeitung", die seinerzeit den Spielhagen-Wildenbruch'schen Aufruf zu gunsten der streikenden Berliner Konfektionsarbeiter zurückwies, und natürlich noch viel weniger den Hamburger Hafenarbeitern geneigt ist, steht die „Frankfurter Zeitung", deren Redaktion in einer der letzten Nummern folgendes veröffentlichte: „Mehrfachen Anfragen entsprechend theilen wir mit, daß Sendungen für die streikenden Hamburger Hafenarbeiter entgegengenommen werden vom Berliner Gewerkschaftsbureau: R. Millarg, Berlin S., Annenstraße 16."

Aus Stettin wird uns geschrieben: Der Hamburger Hafenarbeiter-Streik hat nun seine Wellen auch nach hier geschlagen. Wie schon kurz im „Vorwärts" erwähnt wurde, kam am Montag Abend der Dampfer „Adria" von der Hamburger Packetfahrt-Aktiengesellschaft hier an, um Zucker zu laden. Die Hamburger Hafenarbeiter hatten die Stettiner nicht unterrichtet und so fing die Befrachtung am Dienstag Morgen an. Durch Notizen in der bürgerlichen Presse aufmerksam gemacht, wurde nach Hamburg telegraphirt und als die Antwort eintraf, daß es sich um Hamburger Ladung handele, legten bis Mittag alle Hafenarbeiter, ausgenommen zwei alte Leute, die Arbeit nieder. Zu bemerken ist hierbei, daß die Hamburger Packetfahrt-Gesellschaft eine regelmäßige Verbindung zwischen Stettin und Amerika unterhält. Am Mittwoch Vormittag sind eine Anzahl Fabrikarbeiter an Bord der „Adria" mittels Dampfers gebracht worden, um die Ladung vorzunehmen, außerdem arbeitet die Mannschaft des Schiffes. (Zwischen Weihnachten und Neujahr liegen die Fabriken infolge Inventuraufnahme still.) In einer Mittwoch Nachmittag abgehaltenen zahlreich besuchten Hafenarbeiter-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die „Adria" nicht zu bearbeiten, um dadurch die Hamburger Hafenarbeiter zu unterstützen. In der Versammlung theilte man mit, daß der fromme Kommerzienrath Quistorp sechs Arbeiter gezwungen hat, auf dem Schiffe zu arbeiten, obwohl sie diese Arbeit gar nicht verstehen. Quistorp hat gedroht, die Arbeiter, die schon 16 Jahre bei ihm arbeiten, sonst zu entlassen. Die Spedittonsfirma Corß u. Ammé, welche die „Adria" befrachtet, hatte den Hafenarbeitern gesagt, es handele sich um Stettiner Ladung; es stellte sich aber heraus, daß Magdeburger Zucker verfrachtet wird.

Der hiesige Hafenarbeiter-Verein hat den Hamburger Streikenden 1000 M. als Unterstützung gesandt.

* * *

Bei der **Berliner Gewerkschaftskommission** gingen für die **streikenden Hamburger Hafenarbeiter** folgende Beiträge ein:

Liste d. Zeschke 2447 6,65. Listen d. Jakob: 1118 d. Kürber 7,75, 2271 3,50, 1110 4,—, d. Wäsch. 1109 5,80, 1108 5,95. A. Löwenthal 2451 13,55. d. Ring Liste 3014 Arbeiter-Bildungsschule „Nord" 2,70. Unterstützungsfonds d. Glasarbeiter Stralau's, 5. Rate 60,—. Stat.-Ueberschuß d. Gastwirth Breves, Rummelsburg 2,80. Liste 3917 Tischlerei Brathge, Koppenstr., 5,—. Liste 3910 Tischlerei Becker, Oranienstraße (mit Ausschluß von 6, darunter 5 Hirsch-Duncker'sche), viertes Mal gezahlt 12,50. Liste 3096 Georgi, Tischler 10,90. Liste 3037 22,45, 3048 2,35 v. Merrater, Graveur. Liste 2483. E. Lindemann 5,—. Former von Mietschel u. Henneberg, Vierprozente 8,—. Listen d. Chr. Bohn 696, 717, 687, 718, 716, 715, 698 54,45. Z. neuen Jahr Kummer'sches Quartett 10,—. Frohmuth 3,—. Rauchklub Kuba, 2. Rate 6,20. Durch Dr. K. B. Z. 17,55. Liste 3729 W. Friedländer 16,—. Liste 3997 Arbeiter von Siemens und Halske 12,40. Auf Listen d. Theilfe 1708, 9, 1719, 1720, 1742, 34, 1711, 50, 785, 2665 60,20. Liste 1736 d. Geßmann 5,95. 1694 d. Gen. Urban 11,75. Liste 2657 a. d. Maschinenfabrik C. Groppe 11,50. 2668, Arbeiter-Gesangverein Süd-Ost 12,10. Ausfeiler-Saal Spinn u. Sohn, 4. Rate 4,45. Kindtaufe Rummelsterstr. 24 1,50. Köpenicker Gewerkschaftskartell 50,—. Liste 1144 4,70 d. Schonheim. 2442 d. Steinke 5,25. Polierpadden von Spinn's, 4. Rate 4,25. Liste 4164 R. Schulze 4,75. Militärschneider-Werkstatt Grüder, 2. Rate 10,—. Michels, Adlershof. Listen 4162 9,15. 3552 9,80, 127 2,90. Liste 3563 6,70. Liste 3562 2,95. 3558 4,65. Liste 3631 A. G. G. 5,10. Statspiel d. Becker 1,—. Hausvogtei, Buchdrucker und Stammgäste d. Pätz'schen Rest. 6,40. Textilarbeiter Helenta (Poland) d. Treue 100,—. Strandbarsch S. H., 4. Rate 22,50. Bei der Weihnachtsbescheerung Verein Helikonia 6,30. Geburtstag O. J. 1,50. Rahmenfabrik Brückner Nachfolger, Ritterstr. 49, 3. Rate 4,25. Amerikanische Auktion 26. Dezember bei Zubell 27,—. D. „Spaar" 4,20. Liste 2559 13, 1990 12,55. Redaktion „Die Zeit", 5. Rate 200,—. Liste 3472 4,45, 3471 5,55. Liste 3885 Tischlerei Pahl, Koppenstr. 9 4,45. Verloren und wiedergefunden v. Glühlicht'l 2,—. Taufe, Corinth 3,15. Weihnachtskrach Oderbergerstr. 4. H. 2,—. Liste 3977 d. Brückner, Metallarbeiter 6,10. Drei rothe Schwestern 3,50. Liste 3980 Putzer, Bau Kronenstr. 59 9,—. Ein sächsischer Genosse 2,—. Möbelfabrik v. Friedrichs, Fruchtstr. 30, 2. Rate 6,50. Stammtisch, K.-Str., 2. Rate 20,—. M. W. Luchten in Rüdeland, Berlin 6 3,—. Geburtstagsfeier, 3. Weihnachtsfeiertag, Samatra S. O. 5,95. J. O. Moabit 1,—. Zielbewußte Arbeiter in Mühlburg i. B. 7,40. Aus dem Königreich Stumm, 3. Rate d. J. F. 51,30. Glasarbeiter Köpenicks, 3. Rate 20,—. Bergleute in Tulerum bei Mühlheim an der Ruhr 4,—. Gewerkschaften Spandau's, 3. Rate 65,—. Löbnitz im Erzgebirge 5,—. Redaktion der „Mitteldeutschen Sonntagszeitung" 27,10. Gesangverein Vereinte Sangesbrüder Moabit, Auktion einer Flasche Wein 12,25. Zwei Rothe von Hauschild, Stralau, Maschinenfabrik 2,—. Die lustige „7" bei Pfarr 1,80. Unbekannt durch Nenser 10,50. Listen d. Gräschke 1013, 872, 1009, 1008, 1946, 1948, 1949, 1955, 1950, 1951, 1962, 1960, 1961, 1962, 1947, 3177 (darunter Buchdruckerei von Hempel u. Co., einmal 40,50, noch einmal 88,20) 178,—. Gäste von Schager, Brunnenstr. 44, letzterer einbegriffen, beim schlesischen Kavlaressen 16,20. Listen 887, 2381, 3382 und 3383 durch Mäther 41,50. Liste 3971 Hasche, Zimmerer 6,50. Zimmerer, Bau Krausenstraße, durch Bachmann 4,05. Liste 430. A. B. durch Fieber 9,30. H. Mieddank, W . . . . str. 1,—. C. H., jeder nach seinen Mitteln 1,—. Gesammelt durch T. 19,45.

Berichtigung: In der Nr. 305 muß es heißen: Verein der Plätterinnen durch Pürth.

Weitere Sendungen nimmt das Berliner Gewerkschaftsbureau (R. Millarg, Berlin S., Annenstr. 16, vorn part.) in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags und von 6—8 Uhr abends entgegen.

Gewerkschaftliches.

Die Lorbeeren der „Kühnemänner" lassen auch die übrigen Metallindustriellen Berlins nicht schlafen. Man schreibt uns darüber:

Nachdem Ende Oktober die Berliner Metallwaaren-Fabrikanten, dem Beispiel der Eisengießereien und Maschinen-Fabrikanten folgend, einen Schutzverband gegen die „maßlosen" Forderungen der Arbeiter gegründet hatten, brachte das Jahr 1896 den Berliner Metallarbeitern einen Kühnemänner-Verband Nr. 3 in Gestalt einer „Vereinigung der Berliner Klempner, Kupferschmiede, Gas- und Wasser-Installateure und verwandter Berufszweige". Der Wauwau, der in Gestalt eines Waschzettels in den letzten Wochen die Runde durch die bürgerliche Presse machte, wonach angeblich die Metallarbeiter am 1. Januar respektive im Frühjahr in den „Generalstreik" zu treten beabsichtigten, hat seine Schuldigkeit gethan. Zu einem Zirkular, unterzeichnet von dem Stadtverordneten und Obermeister der Klempner-Innung A. Langenbucher, nebst 21 anderen Herren, darunter E. Busse, F. Dietrich, C. Karney, F. Klemm, H. Kunitz, O. Moosdorf, Mulack, Rast, G. Stein, J. Türk, wird zunächst ein Klagelied angestimmt, daß „unsere Arbeitnehmer es verstanden haben, im vergangenen Sommer ihre Forderungen, neunstündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von 45 Pf. pro Stunde, durchzusetzen. Wir standen dieser Bewegung unvorbereitet gegenüber und war daher der Erfolg auf Seite der Arbeiter. Es erscheint durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Errungenschaft unserer Arbeitnehmer erweitert werden dürfte und noch weitere Anforderungen an uns gestellt werden, wenn das nächste Frühjahr oder der Sommer heran rückt. Wenn es uns auch fernliegt, etwaigen Anforderungen zur Aufbesserung unserer Arbeiter schroff entgegenzutreten, oder gar diese ununtersucht abzuweisen, so wollen wir durchaus nicht darein willigen, daß unberechtigte, unerfüllbare Forderungen an uns gestellt und uns abgezwungen werden. In erster Linie wollen wir uns aber dagegen verwahren, daß bei vorkommenden Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sei es in der Lohnfrage, Entlassung von Arbeitern oder Innehaltung der Fabrik- resp. Werkstattordnung, wir mit einer bestehenden Lohnkommission unserer Arbeitnehmer zu unterhandeln haben, sondern wollen einzig und allein mit unseren Arbeitnehmern zu thun haben. Wir wollen unsere Autorität jedenfalls soweit gewahrt wissen, daß wir Herr in unserem Betrieb bleiben und einzig und allein darin zu bestimmen haben, wie dieser geführt werden soll."

Nachdem dann die „segensreichen" Wirkungen der Fabrikantenvereinigungen an den Maschinenfabrikanten, Lithographen, Buchbindern, Hutmachern 2c. demonstrirt worden sind, heißt es weiter: Der Vorstand der Vereinigung der Berliner Metallwaaren-Fabrikanten „ist mit uns in Verbindung getreten, und hat die Erklärung abgegeben, uns in bereitwilligster Weise nach jeder Richtung seine Unterstützung theil werden zu lassen, um uns Veranlassung zu geben, eine gleiche Vereinigung ins Leben zu rufen . . . Nicht nur der Großindustrielle, sondern der Fabrikant, sowie Kleingewerbetreibende und Handwerksmeister soll geschützt werden."

Nachdem nochmals auf den im Frühjahr angeblich drohenden Ausstand aller Arbeiter der Metallindustrie hingewiesen ist, schließt das Zirkular mit der Einladung zu einer Generalversammlung aller Interessenten. Diese Versammlung wurde am 18. Dezember im City-Hotel abgehalten und hatte die Gründung der erwähnten Vereinigung zum Zweck.

Der Vorsitzende der Vertrauenskommission der Metallwaaren-Fabrikanten, Herr Heegewald, i. F.: R. Frister, hielt das Referat. Dieser Herr, der sich bei dem infolge der Mai-Aussperrung entstandenen heftigen Kampfe mit den Arbeitern die ersten Sporen verdient hat, scheint überhaupt darauf bedacht zu sein, sich zum Ritter Georg der bedrohten Kapitalsinteressen aufzuwerfen.

Die Statulen der neugegründeten Vereinigung unterscheiden sich wenig von denen der beiden anderen Organisationen.

Nach § 7 haben Mitglieder, die bis zu 3 Arbeitern beschäftigen, eine Stimme, Mitglieder mit bis zu 6 Arbeitern zwei Stimmen, bis zu 10 Arbeitern drei Stimmen, bis zu 15 Arbeitern vier Stimmen, bis zu 20 und darüber fünf Stimmen.

Laut § 14 dürfen ausständige Arbeiter bei Strafe bis zu 50 M. für den einzelnen Fall in keinem der Vereinigung angehörigen Betriebe beschäftigt werden.

Durch § 15 ist festgesetzt, wie dem vom Streik betroffenen Mitglied geholfen werden soll. Auf Antrag des betreffenden Unternehmers hat die Vertrauenskommission das Recht, sofort von je fünf der gleichartigen Arbeiter der nicht vom Streik betroffenen gleichartigen Betriebe einen Arbeiter zu diesem Zweck (zur Lieferung der nothwendigen Arbeit) in Anspruch zu nehmen."

Die Lieferung der Streikarbeit hat zum Herstellungspreis zuzüglich eines Maximalzuschlages von 25 pCt. zu erfolgen. Sollten die Arbeiter solche Arbeiten verweigern, so sollen sie als Streikende betrachtet werden.

Damit die Mitglieder nicht ausreißen, haben sie Kaution in Gestalt von Sichtwechseln zu stellen. Die Höhe derselben beträgt bei 3 Arbeitern 50 M., bei 6 Arbeitern 100 M., bei 10 Arbeitern 150 M., bei 15 Arbeitern 200 M., bei 20 Arbeitern und darüber 500 M.

Die Ausgaben werden nach Maßgabe der beschäftigten Arbeiter durch Umlageverfahren gedeckt.

So ist es denn den Metallindustriellen gelungen, sogar die ehrsamen Zunftmeister in ihr Netz zu ziehen. Wie lange freilich dieses Schulter-an-Schulter-marschiren der Herren Klempnermeister mit den Kühnemann, Borsig, Löwe, Pintsch und anderen Großindustriellen dauern wird, das steht auf einem anderen Blatt. Die kleinen Gießereibesitzer können ein Lied davon singen, was es bedeutet, sich den Kühnemännern sozusagen mit Haus und Hof zu verschreiben.

Sache der Berliner Metallarbeiter wird es sein, auch die Maßnahmen dieser neuesten Unternehmerkoalition wirkungslos zu machen durch energische Fortführung der Organisationsarbeit, durch festen Zusammenschluß Aller.

Zur gewerkschaftlichen Taktik. Mit recht haben wir die Richtigkeit der von der „Vossischen Zeitung" unserem Genossen Legien in den Mund gelegten Worte bezweifelt. Genosse Legien hat in Wien gesagt:

> Das organisirte Unternehmerthum werde uns noch oft besiegen, aber wenn einmal die geschlossene Organisation der Arbeit der geschlossenen Organisation des Kapitals gegenüberstehen werde, dann werde sich erweisen, daß die Arbeit stärker ist. Solche Kämpfe wie der Hamburger Streik seien blos eine Vorschule für das letzte große Ringen zwischen Kapital und Arbeit.

Man sieht, auch für die gute alte Tante Voß gilt das Wort „gelogen wie telepraphirt.

In Stendal ist, wie aus einer Notiz des „Tabakarbeiters" zu ersehen, der Streik der Arbeiter der Bock'schen Zigarrenfabrik beendigt.

Aus Langenbielau wird uns geschrieben: Der Streik der Weber bei der Firma Gottlob Jung in Langenbielau ist nach dreitägiger Dauer beendet, da die Firma die geplante Lohnreduktion zum größten Theil rückgängig machte. Der Kampf wurde dadurch erschwert, daß fremde Weber die Arbeit der Streikenden aufnahmen. Gemaßregelt ist jedoch niemand worden.

Soziales.

Ueber die Konzessionspflicht der Vereine (Konsumgenossenschaften und ähnliche Gesellschaften) hat das preußische Ministerium des Innern die Verordnung erlassen, daß der § 33 der G.-O. gegen diese Vereine in Anwendung kommt, mithin dieselben der Konzessionspflicht unterworfen sind. Ausgenommen hiervon sind militärische Kasinos und Kantinen, deren Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1897 in kraft.

Die Konsumvereine in Preußen können mithin bis zu dieser Zeit ihr Schankgewerbe in der bisherigen Weise betreiben.

Ein wesentlicher Mangel der reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe ist es, daß den Verwaltungsbehörden das Recht gegeben ist, in gewissen Fällen Ausnahmen zuzulassen. Das führt dazu, daß Industrien des einen Landestheils durch Gewährung von Erleichterungen auf Kosten der konkurrirenden Industrien anderer Landestheile begünstigt werden. Beispielsweise leidet die rheinisch-westfälische Papierindustrie und ihre Hilfsindustrien (wie die Holzschleiferei) durch die weitgehenden Befreiungen, die den sächsischen und anderen Fabriken in Beziehung auf die Sonntagsruhe gewährt wurden; sie haben sich, wie die „Köln. Volks-Ztg." mittheilt, bereits wiederholt darüber beim Reichskanzler beschwert und den Wunsch geäußert, der Paragraph, um den es sich handelt und der die von unregelmäßiger Wasserkraft bewegten Triebwerke betrifft, möge eine für ganz Deutschland giltige Auslegung erfahren. Die Petenten haben darauf aber nicht einmal eine Antwort bekommen. Neuerdings werden die rheinisch-westfälischen Papierfabrikanten noch dadurch geschädigt, daß den Papierfabriken in den östlichen Provinzen Preußens ebenfalls Ausnahmen von der Sonntagsruhe zugestanden wurden. Zahlreiche, vielleicht die meisten Papierfabriken arbeiten dort unter dem Vorwande, auf unregelmäßige Wasserkraft angewiesen zu sein, jeden Sonntag durch. Die „Köln. Volksztg." bemerkt zu dieser ihrer Angabe: „Den Schaden haben außer den Arbeitern die Fabriken jener Landestheile, wo man die industrielle Sonntagsruhe als den werthvollsten Theil der Gewerbe-Ordnungs-Novelle mit Freuden begrüßt hat. Mehr und mehr erweist sich die bestehende Fassung des § 105e als ein großer Fehlgriff. Der Begriff der „unregelmäßigen Wasserkraft" (man dachte dabei gewiß nur an kleine Mühlen und ähnliche Betriebe) hätte im Gesetze präzisirt, die Entscheidung den Landesregierungen bezw. höheren Verwaltungsbehörden entzogen werden müssen. Dem Reichstage ist für die auf grund des § 104d gewährten Ausnahmen von der Sonntagsruhe gesetzlich ein gewisses Ueberwachungsrecht gewährleistet. Es ist zu bedauern, daß nicht ein gleiches für die Ausnahmen aus § 105e geschehen ist. Die gegenwärtige Handhabung desselben spricht dem Geiste der Gewerbe-Ordnung offen Hohn."

Wir wollen dem noch hinzufügen, daß die Ausnahmestellung, die den Mühlen in Beziehung auf die Sonntagsruhe gewährt wird, ebenfalls zu den unerträglichsten Mißständen führt. Es giebt Mühlen, die ein halbes Jahr lang fortgesetzt Sonntags arbeiten lassen dürfen, wodurch die Arbeiter, die wegen des gesundheitsschädlichen Charakters des Müllereigewerbes der Sonntagsruhe doch gerade besonders bedürftig sind, der Wohlthat des Gesetzes verlustig gehen.

Wäre das Wohl der Arbeiter leitender Grundsatz unserer inneren Politik, so könnten wenigstens derartig umfängliche Befreiungen von der Sonntagsruhe schlechterdings nicht vorkommen.

In München tritt heute eine neue ortspolizeiliche Vorschrift über den Schutz der Bauarbeiter in kraft.

Während die ungarische Millenniums-Ausstellung Budapest in einem fast märchenhaften Glanze des Reichthums erscheinen ließ, ist die Noth unter dem arbeitenden Volke dort so groß, daß auf die Ausschreibung von 70 vakanten Posten in den Markthallen Budapests nicht weniger als 1200 Offerten eingegangen sind. Die Kehrseite der modernen Kultur kommt in dieser Thatsache so recht zum Vorschein.

Ein Umzug beschäftigungsloser Arbeiter ging am zweiten Weihnachtsfeiertage in Rom vor sich. Er hatte den Zweck, die Forderung zu unterstützen, wonach in Rom staatliche und kommunale Bauarbeiten, die aus finanziellen Gründen unterbrochen worden sind, wieder aufgenommen und in beschleunigter Weise ausgeführt werden sollen. Infolge der vor zehn bis zwölf Jahren in Rom in Gang gekommenen sinnlosen Bauspekulation sind Zehntausende von Landarbeitern nach der Stadt gezogen. Als die Bauspekulation dem Krach verfiel, blieben diese Arbeiter zum großen Theil ohne Beschäftigung, konnten aber auch die Stadt nicht wieder verlassen, weil sie in ihre früheren Verhältnisse meistens nicht zurückkehren konnten. Die Kammer hat jetzt neue Summen für die Weiterführung von Regierungsbauten in Rom bewilligt; aber nicht auf diesem Wege, sondern nur durch die Lösung der Ackerbau- und Landfrage läßt sich, wie man uns aus Italien schreibt, das Schicksal dieser ihrer ursprünglichen Beschäftigung entzogenen und in Rom zwecklos angesammelten Arbeiter definitiv sicher stellen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 31. Dezember. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Zirka 10 000 Hafenarbeiter und Seeleute geleiteten heute den bei der Streikkontrolle ums Leben gekommenen Seemann Hallmann zu Grabe. In einer gestern hier eingetroffenen argentinischen Depesche werden die Importeure zur schleunigsten Abnahme des Getreides aufgefordert, da drüben die Lagerplätze und Speicher überfüllt sind. Die Großkaufleute beschlossen gestern Abend, neue Schritte zu thun, damit der Streik durch Vermittelung beigelegt wird.

Hamburg, 31. Dezember. (W. T. B.). In einer heute stattgehabten Versammlung sämmtlicher Mitgliedschaften der ausständigen Hafenarbeiter wurde ein Bericht über die Lage des Ausstandes erstattet und die Streikenden ermahnt, auch am heutigen Sylvesterabend die größte Ruhe zu beobachten. Die Ausständigen möchten wie im alten Jahre auch im neuen fest zusammenhalten; nur dadurch würden die Arbeiter siegen und am Ende des nächsten Jahres auf ein günstiges Resultat blicken können.

München, 31. Dezember. (Privatdepesche des „Vorwärts".) Die „Münchener Post" hat aus Port Said (Egypten) die Nachricht erhalten, daß 78 Mann vom Dampfer „Salier" durch den Reichs-Postdampfer „Prinz Heinrich" gerettet wurden. (Wir bezweifeln die Nachricht, da beim Passiren von Gibraltar die Schiffbrüchigen ans Land gebracht werden konnten.)

Chur, 31. Dezember. (W. T. B.). Sechs Militärgefangene sind aus dem Militärgefängniß in Innsbruck nach Graubünden entflohen. Die österreichische Regierung wird ihre Auslieferung verlangen.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 2 Beilagen.

Die Leistungen der Invaliditäts- und Altersversicherung

lassen sich nach der dem Reichstage soeben zugegangenen Aufstellung des Reichs-Versicherungsamtes nunmehr für die ersten fünf Jahre der Geltungsdauer des Gesetzes übersehen.

In dieser Zeit sind an Einnahmen 485 534 615,98 M. eingekommen (steigend von rund 89 647 000 im Jahre 1891 auf 106 751 500 M. im Jahre 1895), denen 140 442 821,55 M. (16 273 500 im Jahre 1891 und 37 338 000 im Jahre 1895) Ausgaben gegenüberstehen. Die Einnahmen überstiegen mithin die Ausgaben 1895 um 69 413 600 M. gegen 73 374 000 im Jahre 1891; der Vermögensbestand betrug Ende 1895 345 091 791,38 M., wozu der Bestand der Reservefonds mit 35 694 105,21 M. kommt, so daß der gesammte Vermögensstand Ende 1895 sich auf 380 785 896,59 M. belief. Davon waren rund 363⅓ Millionen zum Nennwerthe von 370½ Mill. in Werthpapieren, 9¼ Mill. in Grundbesitz angelegt. Der Zinsertrag fiel von 3,67 pCt. im Jahre 1891 bis 1894 allmälig auf 3,65, 1895 rascher auf 3,58 pCt. Die höchsten Zinserträge wiesen 1895 die Versicherungsanstalten Oberfranken (3,86 pCt.) und Oberpfalz (3,85) auf, die geringsten die Hansestädte (3,41), Elsaß-Lothringen und Brandenburg (je 3,44). Der Rückgang des Zinsfußes ist für die meisten Anstalten ziemlich gleichmäßig, am stärksten in Elsaß, Brandenburg und den Hansestädten, während Pommern, Hannover, Westfalen und Oberfranken sogar eine kleine Steigerung aufweisen. In Berlin sank der Zinsfuß von 3,66 auf 3,48, in Brandenburg von 3,70 auf 3,44 pCt.

Der Kapitalwerth der endgiltig festgesetzten Rentenantheile*) betrug Ende 1895 für die 31 Landes-Versicherungsanstalten 112 022 000 M. für Altersrenten, 82 843 000 M. für Invalidenrenten, insgesammt nach Abzug der Invalidenrenten, die an stelle von Altersrenten getreten sind, 194 212 449 Mark. Es bleibt mithin ein Ueberschuß des Vermögens über die Verpflichtungen von 186½ und nach Abzug des Reservefonds noch von 151 Millionen Mark. Bis Ende 1901 — dem Endpunkt der ersten Periode der Beitragsfestsetzung — wird infolge weiteren Wachsthums der Invalidenansprüche nach Zahl und Höhe dieser Ueberschuß sich relativ vermindern; immerhin wird dann die Frage, sei es der Erhöhung der Leistungen, sei es der Herabsetzung der Beiträge, aus rein technischen Erwägungen sich ergeben. Eine Spezialisirung der Kapitalanlagen, aus der sich die immerhin noch geringe Verwendung von Kapitalien für Arbeiter-Baugenossenschaften u. dergl. feststellen ließe, ist leider nicht erfolgt.

Von den Einnahmen erflossen 1895 aus Beiträgen Mark 95 351 893,17 = rd. 2 621 500 mehr als 1894. Die Zahl der Beiträge betrug 453 502 563 (1891: 427 182 950, 1894: 441 859 378), rd. 11 343 000 mehr als im Vorjahr. Verglichen mit der Zahl der Versicherungspflichtigen**), wurden im Durchschnitt auf den Kopf der Versicherungspflichtigen Beitragsmarken entrichtet:

i. J.	Gesammtzahl	Davon Prozent in Lohnklasse I	II	III	IV	
1891	39,7	25,35	38,86	21,66	14,63	100
1892	39,7	23,53	40,36	22,34	13,77	100
1893	39,8	22,98	39,64	23,22	14,21	100
1894	40,4	22,96	39,42	23,30	14,32	100
1895	40,9	22,78	39,14	23,54	14,59	100
91—95	40,1	23,50	39,39	22,80	14,31	

im Durchschnitt.

Die Beiträge der einzelnen Versicherten haben sich also infolge strengerer Durchführung und allmäliger Einlebung des Gesetzes von 39,7 auf 40,8 Wochenbeiträge pro Jahr vermehrt. Der Antheil der Klasse I (bis 350 M. Lohn) und IV (über 850 M.) nahm ab, der der Klassen II (bis 550 M.) und III (bis 850 M.) nahm zu. Die durchschnittliche Höhe des Wochenbeitrages stieg in den fünf Jahren von 20,81 Pf. in 1891 auf 21,04 in 1895.

Die Gesammtzahl der bis Ende 1895 zu Lasten der 31 Versicherungsanstalten festgesetzten Rentenantheile belief sich auf 268 337 Altersrenten-Antheile mit 19 642 500 M. Jahresrente und 148 827 Invalidenrenten-Antheile mit 9 381 600 M. Nach Abzug der inzwischen wieder in Wegfall gekommenen Antheile verblieben Ende 1895 noch 195 723 Altersrenten-Antheile mit 14 445 375 M. und 110 377 Invalidenrenten-Antheile mit 7 000 690 M. Jahresrente. Altersrente bezogen 1895 rund 217 600, Invalidenrente 130 900 Personen. Der Durchschnittsbetrag der bewilligten Renten stellte sich einschließlich des Reichszuschusses von je 50 M. pro Rente wie folgt:

Beginn i. J.	Altersrente	Invalidenrente
1891	126,60	113,38
1892	127,69	114,69
1893	130,00	117,99
1894	126,14	121,23
1895	132,80	123,92

Mit Ausnahme eines 1894 durch den Zutritt zahlreicher hausindustrieller Altersrentenempfänger verursachten Rückgangs mithin ein gleichmäßiges, sehr allmäliges Wachsthum sämmtlicher Durchschnittsrenten. Man hat oft genug das Spottwort von der 33⅓ Pfennig-Rente als frivol oder gar verleumderisch bezeichnet: nun wohl, die Altersrente betrug im täglichen Durchschnitt 1891 34 und 1895 36 Pfennig, die Invalidenrente 81 und 84 Pfennig auf den Kopf des „Reichsrentners". Fürwahr eine etwas billige Krönung der Sozialreform, zumal wenn man die damit ersparten Beträge an Armenausgaben und Lohnzahlungen ländlicher „Patriarchen" einerseits, die von den Arbeitern selbst geleisteten Beiträge, die über 80 pCt. der Rentenzahlungen ausmachen, andererseits dabei in Anschlag bringt.

Insgesammt wurden an Rentenbeträgen gezahlt:

1891 . . . 15 306 754 M.
1892 . . . 22 425 035 „
1893 . . . 28 046 187 „
1894 . . . 34 647 627 „
1895 . . . 42 321 371,49 „ (davon für Altersrenten rund 28½, für Invalidenrenten 15½ Millionen.)

Von dem letztgenannten Betrag entfielen auf den Reichszuschuß 16 813 429 M. Die geringsten Altersrenten entfielen 1891 mit 109,59 M., 1895 mit 117,88 auf Ostpreußen, die höchsten mit 156,12 in 1891 und 171,49 in 1895 auf die Hansestädte; die geringsten Invalidenrenten 1891 mit 111,99, 1895 mit 118,77 auf Ostpreußen, die höchsten mit 117,71 in 1891 und 133,61 in 1895 auf die Hansestädte. In Berlin betrug die Altersrente 156,12 bezw. 167,23, die Invalidenrente 114,32 bezw. 133,12 M., in Brandenburg die Altersrente 120,68 und 130,64, die Invalidenrente 113,20 und 133,26 M. Zum ersten Mal erscheinen 1895 die Rückerstattungen von Beiträgen. Es wurden infolge von Verheirathung 7978 Beträge mit 158 295 M., infolge Todesfalls 1905 Beträge mit 58 603 M. zurückerstattet.

Die laufenden Verwaltungskosten stiegen von 3 261 147 M. in 1891 auf 4 386 063 in 1895, die Kosten der Kontrolle von 193 450 auf 633 700, die weiteren Geschäftsunkosten einschließlich der Schiedsgerichte und Rechtshilfekosten von 329 350 auf 667 160 M. In Prozenten der Gesammteinnahmen beliefen sie sich für das Reich:

im Jahre 1891 auf 4,13
„ „ 1892 „ 4,93
„ „ 1893 „ 4,88
„ „ 1894 „ 4,91
„ „ 1895 „ 5,25.

*) Für sämmtliche Renten wird zur Gewinnung eines Ueberblicks und sachgemäßen Festsetzung der Renten das zur Zahlung der Rente auf Lebenszeit des Berechtigten erforderliche Kapital berechnet.

**) Berechnet auf grund der Berufsstatistik von 1882 unter Berücksichtigung der Bevölkerungszunahme — die Ergebnisse von 1895 stehen noch nicht fest.

Die höchsten Verwaltungsausgaben hatten 1895 verhältnißmäßig Posen mit 11, Ostpreußen mit 10½, die geringsten Oberbayern mit 1,84, Mittelfranken mit 1,52 pCt. In Berlin betrug der Prozentsatz der Verwaltungskosten 3,26, in Brandenburg 4,88.

Lokales.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist als Gratisbeilage für unsere Abonnenten der historische Wandkalender beigefügt, der, wie wir hoffen, auch in diesem Jahre durch seine Aufzählung proletarischer Gedenktage in unseren Parteigenossen eben so viele Erinnerungen der Freude und Genugthuung wachrufen wird, wie er unsern Gegnern alljährlich Verdruß bereitet.

In die Lokalliste sind noch folgende im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise belegene Lokale nachzutragen: Das Lokal von Dießener, Landsbergerstraße 37, und das Lokal von Karl Lange, Dragonerstraße 16, welche beide der Arbeiterschaft zu Versammlungen ꝛc. zur Verfügung stehen.

Sylvesterfeier! Sie haben „bunte Reihe" gemacht. Die Herren im Gesellschaftsanzug, die Damen in tiefausgeschnittenen Ballroben. Es gilt, die Kapitalskraft des Hauses blendend vorzuführen. Der Duft von Parfums, üppigen Speisen, raffinirt bereiteten Bowlen vermengt sich mit dem Duft kostbarer, lebender Blumen, die in Ueberfülle sich um die Tafel ranken. Namhafte Bühnenkünstler sind eingeladen; die Herren vom bauchigen Geldsack wollen angenehm gekitzelt sein, während sie verdauen. Heute müssen vergnügliche Stückchen vorgetragen werden; wenn sie auch von saftiger Pikanterie triefen, was thut das? Heute ist Sylvesterabend und die Weingeister haben die Gesichter der Frauen und Mädchen geröthet. Sie brauchen nicht erst vor Scham roth zu werden; und in Berlin W gilt es als weltmännisch, zur „prickelnden" Unterhaltung seinen Senf beizutragen. Ein glänzender „Ehrensold" ist den gefälligen Bühnenkünstlern bereit; und sie wären empört, wollte man die Rolle, die sie in den Festsälen unserer Geldfürsten spielen, mit der Rolle der armen italienischen Mädchen und Burschen vergleichen, die mit Leierkasten und Tambourin in der Sylvesternacht von einer dunstgeschwängerten Kneipe zur andern wandern, um beim Festtrubel der Menge ein paar blinkende Groschen zu ergattern.

Das kleine Tafelorchester hat einen flotten Walzer angestimmt; inmitten der lustigen Akkorde bricht die Musik auf ein gegebenes Zeichen jäh ab; das neue Jahr hat seinen Einzug gehalten. Das Summen, Schwirren und Rauschen verstummt ein Weilchen in der Gesellschaft. Der Hausherr hält, strahlend vor Lust, seine kurze Neujahrsansprache an die illustren Gäste. Wie ein Siegesheld seiner Tage steht er da an der Seite seiner würdigen Gattin; trunkene Seligkeit glänzt auf seinem Antlitz, als hätte er im abgelaufenen Jahr der Allgemeinheit Wunderwerke geschenkt und nie gejobbert, und niemals Sklaven in sein Joch gespannt und niemals auf der Arbeit anderer ausgeruht. Und die Champagnergläser klingen zusammen und rauschend fällt die Musik ein. Prosit Neujahr! erschallt es; alle sind eitel Liebe, Eintracht und Zärtlichkeit. Wilder und ausgelassener wird die wirbelnde Lust. Wie sie gierig, tolldreist im Erraffen sind, so sind sie gierig bis zur Uebertreibung, bis zur Orgien-Laune im Genuß.

Kein mitternächtlicher Lärm von der Straße her stört diesen flimmernden Festglanz. Durch die Gassen wälzen sich die Tausende. Sie bringen einen Schein lauten Jubels, karnevalistischer Laune in das sonst uniforme Straßenleben Berlins. Sie haben sich beim Scheppen Bier, bei dampfendem Punsch und süßen mußgefüllten Pfannkuchen gütlich gethan. Nicht mehr, wie in früheren Jahren, giebt es das aufbrausende, tobende Sylvestertreiben. Die Polizei, die allen Kräfteüberschuß haßt, hat mit ihrer fürsorglichen Faust auch die aufschäumende, berlinische Karnevalslust gedämpft. Weil die Ausgestoßenen aus dem dunklen Berlin, die doch „halt auch an Sehnsucht haben", um mit dem Lumpensammler Hornig aus den „Webern" zu sprechen, für ein paar Stunden nach ihrer Weise am allgemeinen Taumel theilnehmen wollten, hat die Polizei dem ganzen Sylvestertreiben gesteuert. Wenn das feine Rowdythum an brutalen Streichen sich weidet, wenn es in „vornehmen" Restaurants blutige Köpfe absetzt, das ist lange nicht so schlimm, als wenn ein bischen laute allgemeine Ausgelassenheit in den Straßen lärmt.

Freilich ist auch der Rest von Karnevalsjubel, der uns geblieben, nicht mit dem heiter-naiven Festentzücken verwandt, das nur freier, glücklicher Volksseele entströmen kann. Wie es in dem Kreise derer, die, nervös überreizt, ausschweifendsten Lebensgenüssen fröhnen, zur Betäubung kommt, so ist es hier ebenfalls. Mehr Betäubung, Vergessen für ein paar flüchtige Stunden, als echte, warme Frohnatur! Die kann nur in einer harmonisch abgestimmten Gesellschaft entstehen, und dann wird keine Polizei nöthig sein, um den Festesjubel „einzudämmen". Wie häufig klingt das Prosit Neujahr-Rufen von heute einem überreifen Taumel, dem jäh das trübe Alltagsleben folgt. Erst in Zeiten, da der Lebensmuth der Gemeinschaft erhöht pulsiren kann, wird den Feiertagen wiederum erhöhte feiertägliche Bedeutung zukommen. Wenn dann ein frohes Gläserklingen in der Sylvesternacht anhebt, so wird das Prosit Neujahr! als ehrlicher Glückwunsch ertönen, nicht wie heute so oft als konventionell heuchlerische Redewendung. Daß uns das neue Jahr dem großen Ziel um ein Erkleckliches näher bringe, das sei unser inniges Wünschen zur Neujahrsfeier!

Der Auszug der Kinder Israel. Exodus 12, Vers 35—38: Und die Kinder Israel hatten gethan, wie Mose gesagt hatte, und von den Egyptern gefordert silberne und goldene Geräthe und Kleider. Dazu war dem Volk Gnade gegeben, daß sie ihnen leiheten; und entwandten es den Egyptern. Also zogen aus die Kinder Israel. Und zog aus mit ihnen viel Pöbelvolk, und Schafe und Rinder, und fast viel Viehes von dem güldenen Tempel in der Burgstraße in einen Talmitempel, so da ist belegen in der Neuen Friedrichstraße und zu eigen dem Wirthe Dräsel. Und Mose verhieß den Kindern Israel, daß die Börse der Produkte aus ihrem Samen auch fürder im Talmitempel siebzigfache Frucht tragen solle, von der zu eigen komme dem auserwählten Volke das Hauptheil und dem Vieh wie dem Pöbelvolk kleinere Portionen. So aber ein Fremdling bei Israel wohne aus dem Lande der Agrar-Egypter, dem solle es beschneiden alles was männlich ist oder ihn ausschlachten bei Dräsel und sein Blut zum Opfer bringen bei Dressel, so da bereitet unter den Linden vielerlei der köstlichsten Gerichte zum Preise aller auserwählten Priester des Gottes Mammon.

Aus dem Millionenreiche des Eisenbahn-Ministers Thielen. Uns wird geschrieben: Sonderbare Zustände werden doch durch das Sparsystem der Eisenbahn-Verwaltung hervorgerufen, und überaus traurig ist dieses System in seinen Wirkungen auf die Unterbeamten. Die Fahrkarten-Schaffner, die sich von früh bis spät die Finger lahm knipsen, um die Billets nach einem ausgesucht unpraktischen Verfahren mit der Zange zu lochen, diese Beamten haben doch namentlich im Winter keinen beneidenswerthen Dienst.

Auf der Wannseebahn aber wird dieser anstrengende Dienst durch eine besondere ganz unbegreifliche Härte erschwert: Die Zangenschaffner an den Stationen Berlin, Groß-Görschenstraße, Friedenau und Steglitz müssen täglich durchschnittlich zehn Stunden Dienst thun und haben dabei seit dem 15. März 1896 keinen dienstfreien Tag gehabt, während auf der Stadt- und Ringbahn wenigstens alle 14 Tage ein freier Tag gewährt wird. Mein mißmuthiger Gewährsmann konnte mir nicht verrathen, warum gerade die Zangenschaffner auf der Wannseebahn so freigebig mit Dienststunden geplagt werden, aber räthselhaft ist solche ungleiche Vertheilung der Arbeit immerhin! An welchem schönen grünen Tisch, in welchem behaglich warmen Zimmer sitzt der höhere Beamte, durch dessen Versehen den genannten armen Schaffnern jede Wochentags- und Festtags-Ruhe versagt ist? Wir haben doch jetzt so viele schöne Kirchen für's Zivil und für's Militär; wenn sich die Stadt Berlin entschließen möchte, noch einige Kirchen für Eisenbahnbeamten zu bauen, dann wird vielleicht auch ihnen leichter eine Ruhepause gewährt.

Das Treiben der Billethändler an der Kasse des Zirkus Renz schildert einer unserer Leser in folgender Zuschrift: Wer in den Feiertagen Vormittags an der um 11 Uhr geöffneten Zirkuskasse ein Billet kaufen wollte, konnte sicher sein, daß ihm nach längerem Drängen achselzuckend die Antwort wurde, es seien nur noch Galerieplätze zu haben. Stundenlang hatten sich schon Händler, Händlerinnen und deren Helfershelfer an den Schaltern aufgehalten, und als diese etwa hundert Personen starke Gesellschaft von den Kassirern bedient worden war, waren merkwürdigerweise alle Sitzplätze vergriffen. Noch auffälliger aber erschien es, daß sich nach erledigtem Geschäft ein plötzlich auftauchender Herr mit dem Händlervolk derart zu schaffen machte, daß er sich Zahl und Art der im Besitz eines jeden Händlers vorhandenen Billets notirte, auch dem Anscheine nach jeder der Personen eine größere Summe auszahlte und dann verschwand. Die Händler verkauften die Billets den Nachmittag über in aller Stille mit 50—75 pCt. Aufschlag; viele der Helfer verschwanden völlig von der Bildfläche. Kurz vor Eröffnung des Zirkus kam aber Leben in die Gesellschaft; es galt den Rest der Billets, der anscheinend nicht unbeträchtlich war, an den Mann zu bringen, anfangs mit hohem Aufschlag, später mit mäßigem Profit, auch wohl gar unter dem Kassenpreise. Schließlich erschien auch wieder jener Herr vom Vormittag. Die Händler gingen an ihm vorüber, theilten ihm wieder Zahl und Art der noch in ihren Händen befindlichen Billets mit, und er notirte wieder und addirte eifrig. Das ganze Geschäftsgebahren läßt unwillkürlich darauf schließen, daß die Händler, welche an der Kasse doch zu hunderten die Billets einkaufen, nicht auf eigener Faust arbeiten, sondern im Dienste eines Großkapitalisten ihrem schmutzigen Gewerbe nachgehen. Sollte die Kriminalpolizei sowie die Direktion nicht im stande sein, Aufklärung über das Treiben zu geben und dessen Beseitigung zu erwirken?

Der Operureferent des „Berliner Lokal-Anzeigers", dessen Berichte durch ihre unfreiwillige Komik schon viel Heiterkeit erregt haben, schreibt von einer Aufführung des „Propheten": „Das hervorragend begabte Trio (Hiedler, Götze, Sylva) identifizirt sich mit seinen anspruchsvollen Aufgaben in schaffensfreudiger Formvollendung". Weiterhin heißt es: „Der imponirende Reichthum an melodiöser Empfindung, ein ausgezeichneter Kunstverstand und eine Fülle geistvoller Züge, die sich zu einem stimmungsreichen Bilde abrunden, bringen uns — vielleicht am zündendsten in den „Hugenotten", aber auch im „Propheten", den Pulsschlag unseres Empfindens und Begehrens noch ebenso nahe, wie vor 40 und 50 Jahren." In demselben Artikel nennt der Verfasser Meyerbeer's Opern „ein Produkt einer hervorragend feinfühligen Individualität". — O, Karlchen Mißnick!

Ueber eine Zeitschrift für die oberen Zehntausend urtheilt der „Reichsbote": „High Life", Zeitschrift für die vornehme Welt, nennt sich eine Zeitschrift, welche seit einigen Wochen hier erscheint, und wie sie ausdrücklich besagt, „für die oberen Zehntausend" bestimmt ist. Sie rühmt sich, bereits in 1600 fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Häusern, von 1000 der bedeutendsten Großgrundbesitzer, 1000 der größten Fabrikbesitzer, 1000 der größten Bankiers, 1000 Rentiers, 750 aktiven Offizieren vom Obersten ab, 580 Offizierkasinos, 560 Mitgliedern des Union-Klubs, 600 diplomatischen Vertretern in Deutschland, 200 Mitgliedern des Herrenhauses, 236 Rennstallbesitzern u. s. w. gelesen zu werden. Ueber den frivolen Inhalt dieses für die Crême der Gesellschaft anscheinend wie geschaffenen Blattes schreibt das Pastorenblatt: „Die Moral, welche hier den oberen Zehntausend mit höhnischer Verachtung der christlichen Moral gepredigt wird, steht weit unter der Moral der Sozialdemokratie. (Von deren Presse bekanntlich selbst ein Staatsanwalt anerkennen mußte, daß ihre Moral weit höher als die der bürgerlichen, wohlgesinnten Blätter stehe. D. R.) Das ist die frivole Moral der naturalistischen Encyklopädisten vor der großen französischen Revolution, durch welche die damalige Gesellschaft der oberen Zehntausend reif wurde für die Guillotine. Wenn man in diesem Blatte einen anderen Artikel in der Abtheilung Jagd und Sport mit der Ueberschrift „Unter den Cocots" liest, so glaubt man eine der bekannten Jagdgesellschaften an dem Hofe Ludwigs XV. von Frankreich vor sich zu sehen. Und wenn man dann in einer unbeschreiblich faden Plauderei zwischen Offizieren liest: „Der Herr Lieutenant zu Haus?" „Zu Befehl," grinste mich das breite Proletariergesicht des Burschen meines Freundes Kurt von Sallnitz an" — so erinnert auch das an jene Zeit, wo aber „das breite Proletariergesicht sich bald in ein Medusenhaupt verwandelte, welches jene leichtfertige Gesellschaft mit Entsetzen erfüllte." Der „Reichsbote" mag in diesem Falle schon richtig prophezeien.

Der Werth der Lotteriegewinne, welche den wenigen „glücklichen" Loosbesitzern aus der Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie zu theil geworden sind, stellt sich als immer problematischer heraus. Jetzt meldet die „Nordd. Allg. Ztg.": Der geschäftsführende Ausschuß der Gewerbe-Ausstellung hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, die aus den Serien A und B noch vorhandenen Gewinne der Gewerbe-Ausstellung zu bis auf etwa 20 pCt. ermäßigten Preisen in den nächsten Tagen verkaufen zu lassen. Eine Frage. Ist den Lieferanten der Gewinne wirklich der volle, auf den Gewinnlisten als Werth angegebene Preis ausbezahlt worden? Und wenn nicht, ist dann das Geschäftsgebahren der Lotterieveranstalter strafrechtlich einwandsfrei?

Die städtischen Gasanstalten feiern, wie bereits mitgetheilt worden ist, am 1. Januar den Tag ihres fünfzigjährigen Bestehens. Die Arbeiter der Gasanstalten wollen das Jubeljahr würdig durch festen Anschluß an ihre Organisation begehen.

Unter den Begriff des unlauteren Wettbewerbes fällt ein neuer Schwindel gewisser Photographengeschäfte, vor welchem das Publikum dringend zu warnen ist. Die Praxis, welche dabei beobachtet wird, ist stets dieselbe. Ein Reisender erscheint und bietet bei kleinen Leuten Bons zum Kaufe an. Ein solcher Bon kostet 50 Pfennige, wird aber laut aufgedrucktem Text für 3 M. in Zahlung genommen, sofern eine Aufnahme zu mindestens einem Dutzend Visitenkarten erfolgt. Natürlich zeigen die Besteller den Bon erst vor, wenn sie bei der Abholung der Bilder den Preis dafür bezahlen. In diesem Falle erklärt jedoch der Photograph, daß der Bon ungiltig sei, wenn derselbe nicht vor der Aufnahme vorgezeigt werde. Von dieser Bestimmung ist auf den Bons nichts zu lesen und wenn sich der bestürzte Kunde auf den Reisenden des Photographen beruft, so sagt der letztere: „Was gehen mich die Versprechungen meines Reisenden an!"

Die Polizei gegen das Asylrecht. Die Anonymität der Asylisten bildete in der letzten Sitzung des Magistrats nochmals den Gegenstand der Berathung. Der Magistrat verblieb, trotz erneuter Vorstellungen des Polizeipräsidiums, dabei, keine Polizeiverordnung zu genehmigen, welche die Aufnahme eines Obdachlosen in einem öffentlichen Asyl von der Abgabe seines Nationale abhängig macht. Der Magistrat hält die Aufnahme des Nationale beim Andrang von zirka 500 bis 1000 Menschen in der Zeit von ein bis zwei Stunden für unmöglich, außerdem auch für gänzlich werthlos, da die Obdachsucher keine Legitimationspapiere besitzen, also, wie sie wollen, halb oder

ganz falsche Angaben machen können. Hauptsächlich ist der beabsichtigte Schlag gegen das neue Privatasyl für Männer an der Wiesenstraße gerichtet, wo zirka 700 Personen Nachts aufgenommen werden können.

Das neue Männerasyl in der Wiesenstraße ist täglich bis auf den letzten Platz gefüllt; täglich müssen viele Arme zurückgewiesen werden. Nur am Weihnachtsabend war der Besuch schwächer.

Die freie Arztwahl für 1897 wird in Berlin und Charlottenburg nach den jetzt genehmigten Verträgen für folgende 23 Kassen bestehen: für die allgemeine Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen, für die Ortskrankenkassen der Maschinenbauer, der Maurer, Lackirer, Stellmacher, Sattler, Drechsler, Goldschmiede, Töpfer, Nadler und Siebmacher, Uhrmacher, Vergolder und Strumpfwirker, die Krankenkasse für die Fabrik der Firma Th. Hildebrand u. Sohn, die Hilfskassen der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, die Kranken- und Sterbekasse der Bureaubeamten der Rechtsanwälte und Notare, die Betriebskrankenkassen der Firmen Holmgren und Engel, sowie Hauschild in Stralau, die Kranken- und Begräbnißkasse für Xylographen, die Krankenkasse der Bildhauer, Maler und Stuckateure in Charlottenburg, die Betriebskrankenkasse der städtischen Gasanstalten in Charlottenburg, die Zimmergesellen-Kranken- und Sterbekasse in Charlottenburg, endlich für die Kranken- und Sterbekasse der Berliner Fleischergesellen-Brüderschaft.

In der Poliklinik für Sprachstörungen von Dr. med. Liebmann (Köpnickerstr. 102, 1/28—1/24 Uhr) beginnen jetzt unentgeltliche Kurse für Unbemittelte.

Eine Vereinigung jüdischer Geschäftsleute Berlins, die sich die strikte Durchführung des Ladenschlusses an Sonnabenden und jüdischen Feiertagen zur Aufgabe machen will, ist, wie wir in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" lesen, im Entstehen begriffen. Bei christlichen Geschäftsinhabern läßt die Profitsucht und die Arbeiterfeindschaft bekanntlich nicht den vollen Geschäftsschluß an christlichen Sonn- und Feiertagen zu.

Gegen eine Anzahl Neujahrskarten-Händler, die in der vorgestrigen Nacht an der Ecke der Dragoner- und Münzstraße mit einander in Streit gerathen waren, schritten Schutzleute mit dem Säbel ein und verhafteten mehrere Personen.

Um eine eigene Schule für Schifferkinder petitioniren die sich im Gebiete der Stadt Berlin aufhaltenden Schiffer. In der Petition wird ausgeführt, daß es sich von Jahr zu Jahr immer mehr herausstellt, welchen empfindlichen Schaden die Schiffer haben, weil sie in ihrer Kindheit die Schule nur sehr unregelmäßig besuchen konnten. Da in den Gemeindeschulen auf die Schifferkinder nicht besondere Rücksicht genommen werden kann — (dieselben besuchen nur während der Wintermonate eine dem Haltepunkte der Kähne ihrer Eltern zunächst gelegene Bildungsanstalt) — bleiben sie in den meisten Fächern bedeutend hinter anderen Kindern zurück.

Sielengeschirre sind vom Polizei-Präsidium für Droschken 1. Klasse zugelassen worden. Die hierauf bezughabende Polizeiverordnung wird in den nächsten Tagen ergehen.

Zum Ueberfall auf den Kaufmann Brock. Der Arbeitsbursche Hermann Wolf, der geständig ist, Brock überfallen zu haben, bezeichnet als Mitthäter einen ca. 22jährigen Mann, den er nur unter dem Spitznamen „Schornsteinfeger-Hermann" und „Sauerkohl" kennen will und den er wie folgt beschreibt: 1,60 bis 1,63 Meter groß, hellblondes, linksgescheiteltes Haar, graue Augen, hellblonde Augenbrauen, bartlos, vollständige Zähne, rundes, volles Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, untersetzt, spricht rheinischen Dialekt. Als besondere Kennzeichen soll Hermann auf jeder Hand zwischen Daumen und Zeigefinger einen Anker und um das Handgelenk des rechten Armes ein Armband blau eintätowirt haben. Bekleidet war er bisher mit abgetragener schwarzer Sammetmütze, dunkelgrauem Sommerüberzieher, grauem Jaquetanzug mit ausgeschnittener Weste, Zugstiefeln vorn spitz. — Es ist anzunehmen, daß Hermann sich in Begleitung eines angeblichen „Sattler-Wilhelm" befindet. Dieser hat von dem Vorhaben Kenntniß gehabt, hat auch seine Betheiligung versprochen, war aber durch andere Umstände abgehalten. Nach der That will ihn Wolf in Gesellschaft des Hermann getroffen haben. Wilhelm soll etwa 21 Jahre alt und 1,60 Meter groß sein, schwarzes, glatt gescheiteltes Haar, blaue Augen, dunkle Augenbrauen, Ansatz von Schnurrbart, vollständige Zähne, spitzes Kinn, hageres Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, schlanke Gestalt haben, ostpreußischen Dialekt sprechen und mit blaukarrirtem Rockanzug und hellem weichen Hut bekleidet gewesen sein. Wolf theilt ferner mit, daß die beiden Bezeichneten die Absicht gehabt haben sollen, sich neu einzukleiden und dann Berlin zu verlassen. Sie befinden sich im Besitze von mehreren hundert Mark.

Einen tödtlichen Ausgang hat ein Bauunfall genommen, der vor einigen Tagen dem 47 Jahre alten Maurer August Nettig aus der Buckowerstr. 14 zustieß. Nettig arbeitete auf einem Neubau in der Luckauerstraße im vierten Stock, wo eben gestakt, d. h. ein vorläufiger Bretterbelag hergestellt war. Infolge eines Fehltritts stürzte er hinab, schlug im Fallen gegen eine Leiter an und blieb im zweiten Stock bewußtlos liegen. Der Verunglückte trug einen Becken- und einen Rippenbruch und Verletzungen am Kopfe und an den Armen davon und ist am Mittwoch im Krankenhause Bethanien an den Folgen des Unfalles gestorben.

Das Glatteis. Vor dem Hause Lortzingstr. 34 fiel vorgestern Abend der 45jährige Schneider Paul Ivert hin und zog sich eine schwere Verletzung am Kopfe zu. Er wurde nach der Charitee gebracht. Ferner fiel gestern Nacht im Lustgarten der Goldarbeiter Felix Preim infolge des Glatteises hin und trug eine Verstauchung beider Oberschenkel davon.

Unbekannt gestorben ist Mittwoch Abend gegen 9 Uhr eine etwa 60 Jahre alte Frau, die in einem Pferdebahnwagen erkrankte. Man wollte die Leidende in das städtische Krankenhaus am Friedrichshain bringen; als man jedoch hier mit ihr ankam, war sie bereits todt. Die Persönlichkeit ließ sich bisher nicht feststellen.

Eine jugendliche Einbrecherbande, die seit einiger Zeit den Norden unsicher machte, ist von der Kriminalpolizei dingfest gemacht worden. Bei einem Einbruch in den Keller des Kaufmanns P., Ecke Wolgaster- und Stralsunderstraße, hatte man den Schulknaben Schönberg erkannt. Dieser legte auf der Polizei ein Geständniß ab und darauf wurde die ganze Bande, Burschen im Alter von 10 bis 16 Jahren, verhaftet. Die gestohlenen Waaren und die benutzten Werkzeuge wurden auf Böden versteckt vorgefunden. Ihre Diebswerkzeuge bester Güte wollen die Burschen gekauft haben.

Arbeiterrisiko. Am Mittwoch Abend stürzte auf dem Grundstück Hasenhaide 57 bei der Aufstellung eines eisernen Gartenzelts der 22jährige Schlosser Hermann Grave infolge eines Fehltritts von einer Leiterrüstung und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er heute Morgen im Krankenhause am Urban erlag.

Von den gestohlenen Gegenständen, die man im Besitze der Einbrecher Dobert und Lehmann gefunden hat, sind manche noch nicht rekognoszirt worden; darunter sind ein Zweirad, Brennabor Nummer 75 886, eine goldene Damenuhr, Remontoir mit dünner, verbeulter Kapsel Nr. 5666, ein kleines, schwarzes Opernglas, im Etui braunes Futter mit der Firma Treuer, ein etwas größeres mit blaugefüttertem Etui, letzteres ziemlich neu, eine 10 Zentimeter im Durchmesser große Lupe, ein Glaserdemant und eine gesprengte eiserne Kassette, außen nußbaumfarbig mit Nickelgriff und innen roth gestrichen nebst Einsatz mit Fächern. Die Eigenthümer können sich in den Vormittagsstunden Zimmer 87 auf der Kriminalabtheilung melden.

Aus den Nachbarorten.

Recht anspruchsvolle Handwerksmeister birgt das Städtchen Strausberg in seinen Mauern. Vor kurzem konnte man in dem dortigen Wochenblatt lesen, daß die Korbmacher keine Körbe mehr repariren wollen, die nicht bei ihnen gekauft sind. Dieses Beispiel wirkte ansteckend, denn kurz vor Weihnachten, der Zeit des Kuchenbackens, veröffentlichte die Bäckerinnung folgenden Ukas: „Wir machen hiermit bekannt, daß wir nur denen Kuchen backen, welche von uns Mehl und Hefe bezogen haben." Man rieth nun den Hausfrauen, sie sollten den Spieß umdrehen und erklären, daß sie in Zukunft nur von denjenigen Bäckern Brot und sonstige Backwaare kaufen würden, die ihnen zu Weihnachten den Kuchen ausbacken, ohne dabei nach der Herkunft des Mehles zu fragen. Doch sorgte auch die Konkurrenz dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Denn ein anscheinend nicht der Innung angehörender Bäcker machte schleunigst bekannt, daß er bereit sei, sämmtliche Weihnachtskuchen auch ohne Bedingung auszubacken.

Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde in Potsdam an einem nicht 15 Jahre alten, schmächtigen Mädchen, das am Sonntag aus Brandenburg a. H. zugereist war, um in Dienst zu gehen, verübt. Da das Mädchen kein Obdach hatte, ging es zur Polizei und holte sich einen Zettel, um im Armenhause für die Nacht Obdach zu erhalten. Ein auf dem Armen- und städtischen Krankenhaus-Grundstück thätiger Privatwächter hat das Mädchen in seine Stube gelockt und derartig mißbraucht, daß es am nächsten Tage Aufnahme im Krankenhause finden mußte. Die Untersuchung ist gegen den gewissenlosen Menschen eingeleitet.

Kunst und Wissenschaft.

Ein seltenes astronomisches Ereigniß ist in der Neujahrsnacht eingetreten, ein Ereigniß allerdings, bei dem es an sich nichts ungewöhnliches zu sehen gab. Um die Mitternachtsstunde stand die Erde nämlich seit 24 000 Jahren genau zwischen zwei Sonnen. Die eine stand im Meridian unterhalb des Horizonts, die andere im Meridian oberhalb des Horizonts. Erstere ist unser Tagesgestirn, letztere, Sirius genannt, das Tagesgestirn ferner Welten, die ähnlich unserem Planeten in elliptischen Bahnen ihr Zentralgestirn umkreisen. Sirius ist eine herrlichere, größere und jüngere Sonne als die unsere. Stände die Erde dem Sirius so nahe wie unserem Tagesgestirn, so würde sein Licht unser Sonnenlicht um das 154fache übertreffen.

Andrée, der vielgenannte schwedische Luftschiffer, schreibt dem „Figaro", daß er sein Projekt, im Ballon die arktischen Regionen zu überfliegen, durchaus nicht aufgegeben habe. Er habe bereits die nöthigen Geldmittel erhalten, um sein Projekt im nächsten Sommer auszuführen, und nach den Beobachtungen, die er im vorigen Sommer gemacht, sei das Projekt wohl ausführbar. Aus Andrée's Brief geht hervor, daß man in Schweden Geld für die „lustigsten" Projekte übrig hat.

Nobel's Testament. Das „Schwedische Tageblatt" bringt die Mittheilung von der gestern erfolgten Eröffnung des Testamentes Alfred Nobels, dessen Wortlaut nicht veröffentlicht werden könne, weil sich noch verschiedene Nachtragsbestimmungen in Paris befinden. Der Hauptinhalt des Testaments bestimme jedoch, daß fast das ganze Vermögen des Erblassers als internationaler Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung hinterlegt werde, dessen Zinsen als Preise für Konkurrenzarbeiten von Gelehrten aller Länder vertheilt werden sollen. Die Größe dieses Fonds sei noch nicht genau bestimmbar, indeß seien die Angaben der ausländischen Presse stark übertrieben.

In Lyon ist Richard Wagner's herrliches Werk „Die Meistersinger von Nürnberg" vorgestern zum ersten Male aufgeführt worden. Die deutsche Oper hatte einen außerordentlichen Erfolg.

Das britische Museum hat letzthin einen wahrscheinlich aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. stammenden Papyrus erworben, auf welchem sich die verloren gegangenen Oden des lyrischen Dichters Bacchylides befinden. Bacchylides war ein Zeitgenosse Pindars. Gleich diesem verherrlichte er die Siege seiner Gönner auf den olympischen und anderen griechischen Nationalspielen. Die alten Kritiker stellten ihn so hoch wie Pindar und Simonides. Die erworbene Handschrift ist leider stark verstümmelt. Dennoch enthält sie wenigstens Bruchstücke von 15—20 Oden. Bacchylides ist jetzt der vierte griechische Schriftsteller, dessen Werke, nachdem sie viele Jahrhunderte für verloren gegolten haben, auf einem egyptischen Papyrus wieder aufgefunden sind. Die anderen drei sind Hyperides, Herodias und Aristoteles. Mit Ausnahme der sechs entdeckten Reden des Hyperides befinden sich alle diese Papyri auf dem britischen Museum.

Soziale Rechtspflege.

Der Stroh- und Filzhutfabrikant E. Rämisch, Berlin, Alexanderstr. 27a, schreibt uns: „Es ist unwahr, daß Frau Zimmermann durchschnittlich wöchentlich 10 M., einmal sogar nur 5 M. verdient hat. Laut beigehender Lohnaufstellung, deren Abdruck ich fordere, betrug der durchschnittliche Verdienst 15,88 M." — An den sonstigen von uns aufgezählten Mißständen berichtigt die Firma nichts.

Fabrikordnungen brauchen nicht auszuhängen? Die „Post" schreibt: „Betreffs der Rechtsverbindlichkeit einer Fabrikordnung hat gestern die achte Zivilkammer des Landgerichts I als Berufungsinstanz eine prinzipiell wichtige Entscheidung gefällt. Entgegen einem Urtheil der achten Kammer des Berliner Gewerbegerichts wurde dahin erkannt, daß eine Fabrikordnung auf alle Fälle, gleichviel, ob sie zum Aushang gekommen oder nicht, rechtsverbindlich sei. Die dahingehende, diesem Erkenntnisse scheinbar widersprechende Vorschrift der Reichs-Gewerbe-Ordnung sei, so wurde betont, nur eine Ordnungsvorschrift, deren Nichtbefolgung zwar Strafe nach sich ziehen könne, die Giltigkeit der Arbeitsordnung jedoch nicht beeinträchtige. — Demnach wäre eine Aushängung der Fabrikordnung nicht erforderlich, eine Aushändigung derselben an den Arbeitnehmer jedoch nöthig, wenn nicht der Arbeitgeber sich einer Polizeistrafe aussetzen will."

Gerichts-Zeitung.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung hatte sich gestern (Donnerstag) der Maschinenmeister Otto Weber vor der 140. Abtheilung des Amtsgerichts I zu verantworten. In der Luxuspapier-Fabrik von Hagelberg war ein Streik ausgebrochen, an welchem sich der Arbeiter Heinrich Seiffert nicht betheiligte. Als dieser am 20. Oktober 1896 abends die Fabrik verließ, trat ihm der Angeklagte entgegen. Seiffert reichte ihm die Hand mit den Worten: „Guten Abend, Otto", der Angeklagte stieß aber die Hand zurück und erwiderte: „Du kannst doch wohl nicht verlangen, daß ich Dir die Hand gebe." Er soll dann nach Bekundung des Seiffert noch hinzugefügt haben: „Du Laufejunge, Schlumps u. s. w. Wir werden die schon 'rauskriegen, die weiter arbeiten, dann werdet Ihr schon Eure Wucht kriegen. Wenn Du aber ein Mann wärest, dann würdest Du nur noch bis Sonnabend arbeiten, dann würdest Du auch bei uns noch aufgenommen werden." Der Angeklagte selbst bestritt, Drohungen ausgestoßen zu haben; sie hätten sich nur beide gegenseitig Beleidigungen gesagt. Dagegen will Seiffert davon nichts wissen, sondern ganz ruhig und höflich gewesen sein. Der Staatsanwalt hielt die Bedingungen des § 153 der Gewerbe-Ordnung für erfüllt und beantragte, „da diesem Unfug entgegengetreten werden müsse", 3 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Eine interessante Entscheidung über die Verpflichtung des die Pferdebahn benutzenden Publikums, den Fahrschein auf Verlangen des Kontrolleuren vorzuzeigen, hat die 15. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts I gefällt. Ein Passagier hatte sich, nachdem er bereits einmal seinen Fahrschein zur Kontrolle vorgezeigt hatte, dies einem zweiten Kontrolleur gegenüber zu thun geweigert und mußte deshalb den Fahrpreis noch einmal bezahlen. Diesen forderte er nun im Wege der Klage von der Neuen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft zurück, wurde aber in beiden Instanzen mit seiner Klage abgewiesen. Das Landgericht führte in der Begründung seines Urtheils aus:

Die Beklagte erklärt sich bereit, unter den von ihr öffentlich bekannt gemachten und behördlicherseits genehmigten Bedingungen die Fahrgäste zu befördern. Dadurch, daß jemand die Wagen der Beklagten besteigt, zeigt er seinerseits sein Einverständniß, sich diesen Bedingungen zu unterwerfen. Die Bestimmung der Fahrbedingungen, welche die Aufhebung des Fahrscheins ꝛc. verlangt, ist als eine Konventionalstrafe anzusehen, der sich der Fahrgast für den Fall unterwirft, daß er sich nicht durch einen giltigen Fahrschein ausweisen kann. Dieser Fall war eingetreten, als der Kläger den Fahrschein vorzulegen sich weigerte. Damit war die Strafe verfallen. Eine solche kann aber nicht zurückgefordert werden, sodaß es unerheblich ist, ob sich Kläger hinterher durch einen giltigen Fahrschein ausweisen kann.

Ein Werkmeister, der arme Mädchen betrügt, ist Otto Eckert, welcher gestern unter der Anklage der Unterschlagung vor der 130. Abtheilung des Schöffengerichts stand. Der Angeklagte war in der Holy'schen Lampenfabrik in der Oranienstraße angestellt. Die dort beschäftigten Mädchen hatten unter sich einen kleinen Sparverein gegründet und den Angeklagten für die sicherste Person gehalten, der sie ihre geringen Ersparnisse zur Aufbewahrung übergeben konnten. Eckert täuschte dies ihm geschenkte Vertrauen in schnödester Weise, er verbrauchte das Geld für sich selbst. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von drei Monaten, der Gerichtshof hielt dies Strafmaß mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte arme Mädchen um die Nothgroschen gebracht, für zu niedrig und verurtheilte ihn zu fünf Monaten Gefängniß.

Eine interessante Frage regte der Staatsanwalt in einer Verhandlung vor der 138. Abtheilung des Amtsgerichts I an, vor welcher sich die beiden Wertheim'schen Kassirerinnen S. und L. wegen Münzvergehens zu verantworten hatten. Die erstere entdeckte in ihrer Kasse ein falsches Zweimarckstück, welches sie in Zahlung genommen hatte, und da sie fürchtete, daß ihr der Betrag für dasselbe von ihrem Gehalte abgezogen werden würde, ging sie in Begleitung der von ihr verständigten zweiten Angeklagten in eine Konditorei und versuchte, dort das falsche Geldstück weiter an den Mann zu bringen, indem sie eingestandenermaßen glaubte, der Konditor würde ebenso handeln und sich auch seinerseits vor Schaden bewahren. Der Versuch mißlang jedoch und die Sache wurde zur Anzeige gebracht. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß sich die Angeklagten durch ihr Verhalten des versuchten Betruges in Idealkonkurrenz mit Münzvergehen schuldig gemacht haben, indem sie sich durch Vorspiegelung einer falschen Thatsache einen rechtswidrigen Vermögensvortheil verschaffen wollten, durch welchen zugleich das Vermögen eines dritten geschädigt worden wäre. Er beantragte schließlich aus diesem Gesichtspunkte gegen die S. 30 M., gegen die L. 10 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte nur wegen Münzvergehens auf je 5 M. Geldstrafe.

Das Versandhaus Merkur. Um marktschreierische Inserate handelte es sich in einem Prozesse wegen wiederholten Betrugs, welcher gestern vor der 138 Abtheilung des Schöffengerichts gegen den Kaufmann Gustav Schubert stattfand. Der Gerichtssaal machte den Eindruck, als solle eine Weihnachtsbescheerung für kleine Kinder stattfinden, auf den Tischen lagen Kästen und Schachteln mit Spielsachen der mannigfachsten Art. Der Angeklagte hatte im Dezember vor. J. in einer Menge auswärtiger Zeitungen veröffentlichen lassen, daß die Kommanditgesellschaft „Merkur" einen Theil ihres kolossen Spielwaarenlagers räumen wollte und zu diesem Zweck ein Weihnachtssortiment von 16 solid und elegant gearbeiteten Spielsachen zusammengestellt habe, welches sie für 3 M. verkaufe. Es folgte dann ein Verzeichniß dieser Sachen, darunter eine „Musik-Drehdose", ein großes Pferd nebst Stall, eine Klarinette, auf welcher man die schönsten Melodien spielen könne, eine richtige Kanone zum Schießen u. s. w. Es fanden sich Leute genug in der Provinz, welche sich eine wunderbare Vorstellung von diesen Sachen machten. Wie der Angeklagte zugab, hat er zu damaliger Zeit etwa 500 Packete täglich abgesandt. Viele Besteller wurden aber arg enttäuscht, viele machten auch von dem in der Anzeige zugebilligten Recht, die Waare zurückschicken zu dürfen, Gebrauch, andere aber wandten sich an die Staatsanwaltschaft, weil sie sich für betrogen hielten. Der Gerichtshof und die Sachverständigen lächelten, als sie die Herrlichkeiten in Augenschein nahmen. Das „große" Pferd hatte die Länge eines Fingers und dementsprechend waren auch die übrigen Gegenstände. „Wollen Sie uns mal auf dieser Klarinette eine schöne Melodie vorspielen?" meinte der Vorsitzende, Amtsrichter Vonhoff, und gab dem Angeklagten das Instrument. Dieser entschuldigte sich zwar damit, daß er nicht musikalisch sei, nahm aber doch das Ding und brachte auf demselben zum Ergötzen des Publikums einige quiekende Töne hervor. Der Sachverständige, Kaufmann Nespe, begutachtete, daß der Gesammtwerth der 16 Gegenstände, selbst wenn man sie einzeln in einem Detailgeschäfte kaufe, 1 M. 35 Pf. ausmachen würde. Der Angeklagte erbot sich zum Beweise, daß er selbst mehr dafür gezahlt habe.

In einer zweiten Annonce zeigte der Angeklagte an, daß laut Beschlusses der Generalversammlung der Handelsgesellschaft „Merkur" mit einem großen Posten eleganter Herren-Remontoir-Uhren zum Preise von 7 M. 50 Pf. pro Stück aufgeräumt werden solle. Wer eine solche Uhr beziehe, erhalte eine Menge Schmucksachen, wie Uhrkette, Anhängsel, Knöpfe, Busennadel und Ringe, alles aus „Goldin" mit imitirten Edelsteinen gefertigt, umsonst dazu. — Der Sachverständige, Uhrmacher Böhme, bezeichnete das Gehäuse der betreffenden Uhr als unedles Metall, das Werk sei von geringster Güte und die Uhr sei mit 6 M. bezahlt. Die „Schmucksachen" hätten vielleicht insgesammt einen Werth von 1,50 M. — Schließlich empfahl der Angeklagte noch im Namen des „Vereins der Wollweberei-Fabrik-Depots Merkur" Pferdedecken, die er als „sogenannte Armee-Pferdedecken" bezeichnete und die deshalb anstatt für 15 M. für 4,25 M. und 6,25 M. verkauft werden sollten, weil sie wegen eines nur dem Fachmanne erkennbaren Webefehlers in der Borte bei einer Lieferung zurückgewiesen waren. Die Landleute, welche diese Annonce im „Bund der Landwirthe" lasen, nahmen an, daß sie etwas besonders Billiges erhalten würden. Auch sie wurden enttäuscht, denn der Sachverständige Kaufmann Gottschalk erklärte, daß man die Decken für den angebotenen Preis überall kaufen könne. Wenn der Angeklagte hervorhebe, daß er die Ausgaben für Inserate auf den Waarenpreis schlagen müsse, so sei dieser Standpunkt am Ende nicht ungerechtfertigt und anzunehmen, daß dies bei den größten und solidesten Firmen geschehe. — Der Staatsanwalt, Assessor Schütte, hielt dennoch in allen Fällen Betrug für vorliegend und beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von vier Monaten. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Peiser, räumte ein, daß die Geschäftspraxis des Angeklagten vom moralischen und kaufmännischen Standpunkte aus entschieden zu verurtheilen sei, aber aus rechtlichen Gründen sei eine Verurtheilung wegen Betruges nicht angängig. Das Gesetz in betreff des unlauteren Wettbewerbes sei zur Zeit, die in Frage komme, noch nicht in kraft gewesen, sonst würde es zweifellos gegen den Angeklagten zur Anwendung gebracht werden können. Er beantrage die Freisprechung.

Der Gerichtshof hielt eine fortgesetzte Handlung des Betruges vorliegend, billigte dem bisher unbescholtenen Angeklagten aber mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 600 Mark.

Vier dumme Jungen, der 18jährige Arbeitsbursche Dornblatt, der Lehrling Berendt und zwei Gebrüder Ehlers, von denen der älteste schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, der jüngere aber noch die Schule besucht, hatten sich gestern wegen Diebstahls resp. Begünstigung zu verantworten. Das Leben dieser jungen Burschen vollzog sich, wie der Vorsitzende wiederholt mit Worten des Staunens hervorhob, in so sonderbaren Bahnen,

daß die Eltern große Mühe haben werden, noch etwas Ordentliches aus den Jungen zu machen; bald trieben sie auf den Köllnischen Wiesen ihre Streiche, bald lungerten sie auf dem Tempelhofer Felde umher, dann wieder standen sie auf der Straße um einen Laternenpfahl und lasen sich Indianer-Geschichten vor. Da heckten sie denn einen „großen" Plan aus: Dornblatt, der kleinste, sollte die Ladenkasse eines Geschäftslokals zu rauben suchen und dann sollte auf gemeinschaftliche Kosten eine Fahrt nach Danzig und, wenn möglich von dort zu Schiff weiter in die weite Welt gemacht werden. Der Plan wurde auch ausgeführt. Während die drei anderen Schmiere standen, stürmte Dornblatt eines Tages in einen Posamentierladen hinein, riß die Ladenkasse heraus und noch ehe die vor Staunen und Schreck wie festgewurzelt dastehende Verkäuferin sich erholen konnte, hatte er mit seinen drei Komplizen das Weite gesucht und rannte mit ihnen querfeldein über das Tempelhofer Feld. Die Reise in die weite Welt wurde den Burschen bald leid; sie fuhren nach Zossen, amüsirten sich dort nach Herzenslust und kehrten dann nach Berlin zurück, wo sie sich vor allen Dingen je einen Tesching kauften. Ein Spielkamerad, dem gegenüber sie mit ihrer That prahlten, hat sie schließlich verrathen. Das Schöffengericht ließ die beiden jüngsten, den Dornblatt und den kleineren Ehlers mit einem Verweise davonkommen, verurtheilte aber die beiden älteren zu je drei Monaten Gefängniß.

Der große Spielerprozeß Förster und Genossen wird am 22. Januar 1897 und den folgenden Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung kommen. Die Anklage erstreckt sich auf zwölf Personen, welche des gewerbsmäßigen Glücksspiels beschuldigt werden.

Soziales.

Der Besuch der Berliner Webeschule hat seit mehreren Jahren bedeutend nachgelassen und war besonders in den Jahren 1894/95 und 1895/96 fast wieder so schwach wie vor einem Jahrzehnt. Die Abend- und Sonntag-Abtheilung, die die Mehrzahl der Schüler — gegenwärtig etwa 85 pCt. der gesammten Frequenz — umfaßt, also in der vorliegenden Frage in erster Linie in betracht kommt, wurde z. B. im Sommer 1884 von 200 Schülern besucht; die Frequenz stieg dann bis zum Sommer 1887 auf 394, ging aber bis zum Sommer 1895 wieder auf 222 zurück und stellte sich im Winter 1895/96 auf 249. Besonders hat sich die Zahl der theilnehmenden Weber vermindert, von 120 im Sommer 1884 und sogar 211 im Sommer 1887 auf nur 55 im Winter 1895/96. Die Posamentiere waren im Sommer 1884 mit 27, im Sommer 1892 sogar mit 100, aber im Winter 1895/96 nur noch mit 58 vertreten. Dagegen erreichte die dritte größere Gruppe — die kleineren Gruppen mögen außer betracht bleiben — die Kaufleute, die im Sommer 1884 nur mit 26 Theilnehmern vertreten waren, im Winter 1895/96 ihr Maximum mit 85 Theilnehmern; das sind bereits über ein Drittel aller Schüler dieser Abtheilung. In merkwürdiger Weise verschoben hat sich auch das Verhältniß zwischen der Zahl der Gesellen und der Lehrlinge. Im Sommer 1884 wurde diese Unterscheidung bei 171 (von 200) Theilnehmern gemacht; davon waren 48 Gesellen und 123 Lehrlinge, 28 bezw. 72 pCt. Die Zahl der Gesellen wurde dann aber — nicht blos absolut, sondern auch relativ — in ziemlich gleichmäßigem Ansteigen immer größer, und im Winter 1895/96 überwog sie bereits die der Lehrlinge sehr beträchtlich: von 242 Theilnehmern, bei denen diese Unterscheidung gemacht wurde, waren 140 Gehilfen und 102 Lehrlinge, 58 bezw. 42 pCt. Speziell bei den Webern stellte sich im Sommer 1884 die Zahl der Gehilfen auf 41, der Lehrlinge auf 79, im Sommer 1887 sogar auf 56 bezw. 155, aber im Winter 1895/96 auf 34 bezw. 21. Der Rückgang in der Zahl der Lehrlinge war hier am stärksten.

Versammlungen.

Die 14. Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. H. Nr. 3 in Hamburg) begann am 28. Dezember v. J. in Koburg ihre Verhandlungen. Nachdem der Vorsitzende Blume die erschienenen Delegirten in einer Ansprache begrüßt hatte und weiterhin die üblichen formellen Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte der Geschäftsbericht des Vorsitzenden Blume, welchem folgende hauptsächlichen Daten entnommen sind: Im Jahre 1895 hatte die Kasse 58 053 Mitglieder. Von diesen waren 32 493 einfach, also nur in der in Rede stehenden Kasse, und 25 560 doppelt, also noch in einer zweiten, dem Gesetze genügenden Kasse versichert. Es erkrankten im Jahre 1895 im ganzen 32 273 Mitglieder. Die Erkrankungen ergaben 553 735 Krankentage und erforderten 890 298,99 M. Krankengeld, also durchschnittlich pro Tag 1,60⅘ M. oder pro Erkrankungsfall 27,58⅘ M. Für die 17 789 Erkrankungen mit 289 054 Krankentagen der einfach Versicherten wurden 464 852,54 M. an Krankengeld bezahlt, also pro Tag 1,60⅘ M. oder pro Erkrankungsfall 26,10⅕ M. Für die 14 484 Erkrankungen mit 264 681 Krankentagen der doppelt Versicherten wurden 425 946,45 M. an Krankengeld bezahlt, also pro Tag 1,61 M. oder pro Erkrankungsfall 29,40⅘ M. Würde nach § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes an die doppelt Versicherten ½ des ortsüblichen Tagelohnes mehr gezahlt worden sein, wofür durchschnittlich 3 M. pro Erkrankungswoche zu rechnen sind, so hätte das bei 264 681 Krankentagen = 44 113⅓ Wochen eine Mehrausgabe von 132 340,50 M. ergeben, es hätte somit das Jahr 1895 nicht mit 289 941,73 M., sondern nur mit 127 601,22 M. Mehreinnahme abgeschlossen. Da die Kasse verpflichtet war, von der durch Beiträge erzielten Einnahme von 1 584 870,65 M. ein Zehntel, also 158 487,06 M. zum Reservefonds abzuführen, so würden demnach 30 885,84 M. gefehlt haben. Wird ferner in betracht gezogen, daß der Bezug eines höheren Krankengeldes sehr leicht Veranlassung giebt, die Krankheitsdauer länger auszudehnen, so würde der Fehlbetrag jedenfalls ein noch bedeutend größerer geworden sein. Die General-Diskussion über den Bericht respektive die finanziellen Leistungen der Kasse gestaltete sich äußerst lebhaft und mußte eine besondere Kommission gebildet werden zur präzisen Fassung der eingegangenen Anträge. Die Abstimmung darüber, ob den doppelt versicherten Kassenmitgliedern ein gegenüber den einfach versicherten Kassenmitgliedern erhöhtes Krankengeld gewährt werden soll, ergab 88 Stimmen dafür, 25 dagegen. Abgelehnt wurden alle Anträge auf Aenderung des Namens der Kasse, desgleichen die Anträge, welche die statutarische Bestimmung, daß nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Personen der Kasse nicht beitreten dürfen, zu streichen bezweckten. Abgelehnt wurden ebenso alle Anträge, die auf eine Herabsetzung resp. Hinausrückung der zum Eintritt festgesetzten Altersgrenze hinzielten, sowie der Antrag Darmstadt, Ziffer 5 des § 8 des Kassenstatuts zu streichen, wobei es sich um Einreihung von älteren Mitgliedern in eine niedrigere Beitragsklasse handelt.

Der deutsche Holzarbeiter-Verband beschäftigte sich am 30. Dezember in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung, die im Etablissement von Keller, Koppenstraße, tagte, mit der Urabstimmung über die Erhöhung der Beiträge. Das einleitende Referat hielt der Bevollmächtigte der hiesigen Zahlstelle, Theodor Glocke. Redner weist darauf hin, daß die vielen Streiks im Jahre 1896 in mehreren Zahlstellen den Wunsch laut werden ließen, die Beiträge zu erhöhen, damit der Verband in seiner Leistungsfähigkeit gestärkt werde. Zweckmäßiger zur Entscheidung dieser Frage erscheine ihm die Einberufung einer Generalversammlung. Die hiesige Verwaltung und die Vertrauensmänner seien keineswegs prinzipielle Gegner der Beitragserhöhung und wenden sie sich gegen die im Zirkular des Vorstandes ausgesprochene Absicht, die 85 pCt., die für Lokalausgaben am Ort behalten werden, nur von dem bisherigen Beitrag zu berechnen. Dies wäre auch der Grund gewesen, weshalb man schließlich empfahl, die Beitragserhöhung abzulehnen, da die Berliner Zahlstelle mit einem so geringen Prozentsatz nicht auskommen und ein Extrabeitrag, wie bisher, dann nicht mehr erhoben werden könne. In der Diskussion sprachen sich Kretschmann und Sawicki gegen die Beitragserhöhung aus. Der Vorsitzende des Ausschusses Rob. Schmidt bemerkt, daß im Ausschuß anfänglich absolut keine günstige Stimmung für die Erhöhung der Beiträge vorhanden war. Man habe sich aber dem immer stürmischeren Drängen vieler Zahlstellen nach einer Urabstimmung nicht verschließen können. Redner ist der Meinung, daß der Vorstand nicht im Recht sei, wenn er die bisherige Prozentberechnung beibehält, laut Statut bestände der Paragraph zu recht, der unbeeinflußt von der Höhe des Beitrages den Zahlstellen 35 pCt. von den Einnahmen gewährt. Den Verbandstag habe der Ausschuß abgelehnt, weil die Kosten zu hoch erschienen und die Mitglieder bei einer so einfachen Frage durch Urabstimmung sehr gut entscheiden können. Kunze erhebt Bedenken gegen die Giltigkeit der Abstimmung, da nach dem Statut in der Urabstimmung erst entschieden werden müsse, ob die Einberufung eines Verbandstages oder die Urabstimmung über die strittigen Fragen entscheiden solle. Heller (Korbmacher) wünscht, daß man die Leistungsfähigkeit der anderen Berufe, die dem Holzarbeiter-Verband angehören und gewillt sind überzutreten, mehr berücksichtigen möge. Glocke bezweifelt gleichfalls die Giltigkeit der Urabstimmung und hält die Anordnung der einzelnen Fragen auf dem Stimmzettel für die Berechnung des Resultats als äußerst mangelhaft. So könne der Fall eintreten, daß von 18 000 Mitgliedern 10 000 für den höheren Betrag stimmen. Von den 10 000 können aber 6000 für 25 Pf. und 4000 für 20 Pf. votiren. Wollte man in diesem Falle die 12 000 Stimmen der Gegner ignoriren, so käme entschieden ein falsches Resultat zu stande. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, die gegen die Fragestellung in dem vom Vorstand ausgegebenen Stimmzettel protestirt. Hierauf wurden die Beitragssammler Loge und Munkel und die gewählten Werkstattkommissions-Mitglieder bestätigt. Das Resultat der durch Stimmzettel erfolgten Abstimmung, welches nach Schluß der Versammlung ermittelt wurde, ist folgendes: Für Erhöhung stimmten 402, gegen 2213 Mitglieder. Die Stimmen für Erhöhung vertheilen sich: 111 für 25 Pf., 277 für 20 Pf. und 31 für 10 Pf. Beitrag für weibliche Mitglieder.

Rixdorf. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung beschäftigte sich am Sonntag, den 27. v. M., in den Viktoriasälen zum wiederholten Male mit den Uebelständen in den Rixdorfer Fabriken. Die Diskussion ergab, daß der Referent der vorigen Versammlung die in den dortigen Fabriken herrschenden Mißstände nicht übertrieben geschildert habe. Einzelne Diskussionsredner ergänzten noch die Ausführungen. So wurde unter anderem über die Firma Zamarzi u. Grampp berichtet, daß in einem Raume, welcher zirka 86 Kubikmeter groß sei, von zirka 8—10 Personen an zwei Bleigußöfen, einem Löthofen und zwei Benzinkolben gearbeitet werde. Jede Ventilation fehle über den Oefen. Auch mit der Firma Schramar, Beleuchtungsgegenstände, deren Inhaber im vorigen Jahre mit der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit einverstanden war, jedoch kurz vor Einführung derselben seine Zusage zurückzog, beschäftigte sich die Versammlung eingehend. Von anderer Seite wurde noch mitgetheilt, daß Herr Schramar Mitglied des Kühnemänner-Rings Nr. 2 geworden sei. — Mit der Aufforderung, den Hamburger Ausstand nicht zu vergessen und dem Bezirksleiter Schulz, Bergstr. 4, aus allen Fabriken Vertrauensmänner zu benennen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In Steglitz sprach am 27. Dezember in einer öffentlichen Bauarbeiter-Versammlung Genosse Versch über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde Robert Sauer zum Vertrauensmann gewählt.

Vermischtes.

Die Theaterbrände des Jahres 1896. In dem Zeitraum vom 1. Dezember 1895 bis 1. Dezember 1896 geriethen elf Theater in Brand. Die Zahl der Menschenleben, welche bei diesen Bränden verloren gingen, ist größer, als in früheren Jahren. Die internationale Statistik der Theaterbrände rechnet das Jahr 1896 unter die schlimmsten. In der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember 1895 brannte das „Theatre Lyrique" in Bukarest bis auf den Grund ab, ohne daß Menschenleben zum Opfer fielen. Am 28. Dezember entstand durch das unzeitige Aufdrehen einer Gasflamme im Front-Street-Theater in Baltimore eine Panik, bei welcher 24 Personen den Tod fanden. In dem Brand des Holztheaters von Jekaterinoslaw (20. Januar d. J.) gingen 78 Menschen zu grunde. Das Kiewer Nationaltheater brannte in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar d. J. nieder. Zwei Personen fielen bei dem Brand in der Londoner „Cambridge Hall" und eine bei dem Brand in Mantago zum Opfer. Am 23. März brannte in Buenos Aires nach der Abend-Vorstellung das „Cervantes-Theater" nieder. Das Publikum hatte das Haus kurz vorher verlassen. Am 7. April brach im Theater zu Courtrai während der Vorstellung Feuer aus. In der Panik wurden zahlreiche Personen verwundet. Am 6. September, morgens, brannte das Opernhaus in Benton (Michigan) nieder. Durch den Einsturz einer Mauer wurden 11 Feuerwehrleute getödtet, viele verletzt. Am 18. September entstand im Theater „Costanzi" in Rom während einer Galavorstellung ein Brand. Während das Publikum das Haus verließ, wurde das Feuer gelöscht. Am 30. September brach in People's Palace-Variety-Theater in Aberdeen eine halbe Stunde nach Einlaß des Publikums ein Brand aus. Es entstand eine furchtbare Panik; 10 Personen wurden getödtet, 40 schwer verwundet.

Ein Zensurstücklein. Als noch die Regierung im Staate Preußen mütterlich die Fürsorge dafür übernahm, daß der biedere Staatsbürger sich an den Publikationen der Presse nicht seine patriotische Sinnesart und waschechte Königstreue verdarb, erschienen eines guten Tages in der „Lokomotive" des bekannten Märzmannes Held zum Entsetzen der „loyalen" Welt zwei Artikel, von denen der erste von der Verlobung eines russischen Großfürsten mit einer deutschen Fürstentochter sprach, und der folgende sich unmittelbar daran anschließende mit den Worten begann: „Bekanntlich soll sich Juchten bei Schaffell am besten konserviren." Der zur Verantwortung gezogene Redakteur entschuldigte sich durch den Nachweis, daß der Zensor einen dritten Artikel verfänglichen Inhalts, welcher zwischen jenen beiden gestanden, einfach gestrichen und dadurch den ominösen Anschluß selbst herbeigeführt hatte. Das war natürlich von vornherein so beabsichtigt gewesen, und der Zensor war ahnungslos auf den Leim gegangen.

Im Jahre 1897 feiert die Blutwurst stillschweigend ihr 1000jähriges Jubiläum. Interessant ist die Entstehung dieser Speise insofern, als damals ein strenges kaiserliches Verbot vergebens versuchte, der Blutwurst den eroberten Platz streitig zu machen. Es war der morgenländische Kaiser Leo IV. (886—911), der im Jahre 897 folgende Verordnung gegen die Blutwurst erließ: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Menschen so toll geworden sind, theils des Gewinnes, theils der Leckerei willen, Blut in eßbare Speise zu verwandeln. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Eingeweide wie in Säcke einpackt und so als gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Wir können das nicht länger dulden und nicht zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung blos aus Schlemmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut in Speisen mischet, er mag nun dergleichen kaufen oder verkaufen, werde hart gegeißelt und zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf das Haupt geschoren. Auch die Obrigkeit der Städte sind wir nicht gesonnen, frei ausgehen zu lassen, dann hätten sie ihr Amt mit mehr Wachsamkeit geführt, so wäre eine solche Unthat nicht begangen worden. Sie sollen ihre Nachlässigkeit mit 10 Pfund Goldes büßen."

Ein brotloser Scharfrichter auf der Wanderschaft. Ein sogenannter armer Reisender sprach in der Ortschaft Wordis bei Nordhausen um kleine Gaben an. Er erklärte, Scharfrichter zu sein, fände aber in seiner Branche wegen Arbeitsmangels keine Beschäftigung. Seine vorgelegten Legitimationspapiere bestätigten diese Angaben. Inhalts derselben war er unter dem früheren Scharfrichter Krauts in Berlin erster Gehilfe gewesen und sucht nun auf der Wanderschaft „passende" Beschäftigung.

Aus Bayreuth wird berichtet: Eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins hat heute einstimmig beschlossen, die Geschäfte des Vereins weiter zu führen. Es wurde eine Kommission, bestehend aus fünf Vertrauensmännern, gewählt, welche mit der Vorstandschaft und dem Aufsichtsrath wegen deren Haftung unterhandeln soll. Die Vorstandschaft und der Aufsichtsrath haben sich vorläufig bereit erklärt, 20 pCt. der Unterbilanz auf jeden Fall auf sich zu nehmen.

In Reichenberg ist gestern die Schafwollspinnerei der Firma Anton Jäger in Ruppersdorf vollständig niedergebrannt; der Schaden ist beträchtlich.

In St. Nicolas bei Brüssel zerstörte eine große Feuersbrunst die Spinnerei von de Becker. Von dem Fabrikgebäude blieben nur die Umfassungsmauern stehen. Der materielle Schaden ist sehr bedeutend. Mehrere hundert Arbeiter sind brotlos.

Bei der gestern in Plymouth an Bord des „Delta" erfolgten Dynamitexplosion sind zwei Personen ums Leben gekommen.

Witterungsübersicht vom 31. Dezember 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresnp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (0° C. = 0° R.)
Swinemünde	764	SSW	3	Dunst	1
Hamburg	762	S	3	bedeckt	3
Berlin	766	SW	2	bedeckt	1
Wiesbaden	768	SW	1	bedeckt	2
München	769	SSO	3	halb bedeckt	—4
Wien	772	SO	1	Nebel	—5
Haparanda	753	NO	2	bedeckt	—5
Petersburg	—	—	—	—	—
Cork	763	W	4	heiter	9
Aberdeen	751	SW	3	heiter	5
Paris	—	—	—	—	—

Wetter-Prognose für Freitag, 1. Januar 1897.
Zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit geringen Niederschlägen und mäßigen südwestlichen Winden; Temperatur wenig verändert.
Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends, abends von 7 bis 8 Uhr, statt.

O. H. Essen. Es empfiehlt sich nicht, diese Mittheilungen jetzt zu veröffentlichen.

H. Witt. Wir waren nicht in der Lage, uns über diese Sache ein Urtheil zu bilden.

M. K., Müllerstraße. 1. Gerichtskosten können nur dann ratenweise berichtigt werden, wenn die Gerichtskasse dies auf Antrag bewilligt hat. Trotz der Ratenbewilligung kann sie Pfändung — ohne Abholung — zur Sicherung vornehmen lassen. 2. Die Kündigung ist rechtzeitig erfolgt. — **E. E.** Falls der Jahreszins über 150 M. beträgt, sind Sie, beträgt er weniger, so ist der Miether im Recht. — **E. T.** Wie wiederholt des näheren im Briefkasten — vergl. die Nummer vom 23. d. M. 2. Beilage — dargelegt, besteht auch für Konsumvereine vom 1. Januar 1897 ab Konzessionspflicht für den Ausschank von Schnaps u. s. w. Den Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen enthält jede neuere Auflage der Gewerbe-Ordnung. — **Köpenick 30.** 1. Dafür besteht keine Frist. 2. Wenden Sie sich baldigst an die Fraktion. 3. Uns nicht bekannt. — **Wilde.** Der Schneider war zur Krankenversicherung verpflichtet. Ihre Frau hat ihre Ansprüche so, als ob sie Mitglied der Kasse wäre, dieser gegenüber — nicht dem Schneidermeister gegenüber — geltend zu machen. Die Kasse zieht von dem Schneider nachher die gesammten Kosten ein. — **333.** Die Frau hat das Recht, die Miethe bis zum 1. Januar zu verlangen, darüber hinaus steht ihr kein Recht zu, weil Ihre Mittheilung, nicht zuziehen zu wollen, einer ausdrücklichen Kündigung gleichsteht. — **M. 97.** Ja. — **O. H. 107.** Wenn der Wirth die Annahme eines die Kündigung enthaltenden Briefes ablehnt, so ist die Kündigung dennoch wirksam. Selbstredend muß aber die Kündigung — also der die Kündigung enthaltende Brief — rechtzeitig vom Postboten dem Hauspascha angeboten sein. Die Begründung der Weigerung der Briefannahme mit dem Hinweis, daß der Absender auf demselben nicht gestanden hat, ist eine auf Dummheit berechnete gleichgiltige Quasselei. Fordern Sie den Hauspascha auf, innerhalb 3 Tagen anzuerkennen, daß Ihr Vertrag am 1. April endet. Kommt er Ihrer Aufforderung nicht nach, so verklagen Sie ihn auf Anerkennung. — **F. K. 27.** Selbstredend hat der Erzeuger zweier unehelicher Kinder für beide zu sorgen. — **M. B.** Der Umstand, daß der Miether sich im Betriebe des Gutsbesitzers einen Unfall zugezogen hat, berechtigt den Krautjunker keineswegs zur Kündigung des Miethsvertrags. Anders liegt die Sache leider, wenn kein Miethsvertrag, sondern ein sogenannter Arbeitsvertrag, verbunden mit Miethsvertrag, vorliegt. Dann kann der Gutsherr den bis dahin an die Scholle Gefesselten exmittiren.

Herzlichste Gratulation zum neuen Jahre sendet seinen Gästen, Verwandten und Bekannten
August Wünsche, Gastwirth, 21029 Liegnitzerstr. 9.

Poliklinik für Lungenkranke
(unentgeltliche Behandlung)
Köpnickerstraße 22 I. 12½—1½ Uhr.

Zähne schmerzl. eingef. u. Garantie 3 Mk. Spez.: Aluminium, Abz. 1 M. **Dresdenerstr. 105.**

Möbel auf Theilzahlg.
J. Kellermann,
Neue Jakobstraße Nr. 26.

Photogr. Sänger-Atelier
von **Otto Gutan,** Krautstr. Nr. 52, am Strausberger Platz.

Brockhaus', Meyer's
Lexikon, Brehm's Thierleben, ganze Bibliotheken, Klassiker beleiht und kauft **Antiquariat** Rosenthalerstraße 11/12. Fernsprecher.

Kolporteure
für **Spiegel, Bilder, Hausegen** bei hoher Provision verlangt in der Rahmenfabrik Melanchthonstr. 18.

Fahrräder
giebt billigst ab an Genossen
Karras, Langestr. 15.
Theilzahlung gestattet. 19595*

Tischler-Werkstatt
seit 15 Jahr. besteh., ev. m. Wohnung, p. sofort od. 1. April. Auch kann die Einrichtung (3 Bänke) übern. werden. Auguststr. 70. 20865

Frdl. möbl. Schlafstelle, sep. Eing., zum 1. oder 15. Jan. b. P. Schneider, Blumenstr. 48 v. III.

Kleine freundliche Wohnungen zu 2 Stuben sofort u. pr. 1. April 1897 bei **Hübner,** Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 42, alte Nummer 35.

Auguststr. 70 sind Hof-Wohnungen (Stube, Kammer u. Küche) v. 240 M. an jährlich zu vermiethen. 20865

Mühlenstraße 8,
nahe Oberbaum, sind zum 1. April freundliche, billige Wohnungen von 2 und 1 Stube nebst Küche und Zubehör, z. vermiethen. **Der Verwalter.**

Möblirtes Zimmer für 2 Herren. Rogowski, Brandenburgstr. 8. 20919

Möbl. Schlafst. Ritterstr. 116 v. IV. l.

Arbeitsmarkt.

Eine sozialistische Monatsschrift in Berlin sucht einen erfahrenen, energischen und in jeder Beziehung zuverlässigen **Expedienten.** Baldgl. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an die Expedition d. „Vorw." unter Chiffre M. S. 100.

Gesangverein, M. d. A.-S.-B., sucht einen 20905
Dirigenten
für Mittwoch. Off. abzug. b. Böhm, Rixdorf, Steinmetzstr. 28, p. 2 Tr.

Ein **Klavierspieler** verlangt Landsberger Chaussee 60. 20885

Aufwärterin, die kocht, für Vorm. verl. Boeckstr. 52 I. links. 20920

Mamsells auf bessere Knabenanzüge verlangt **Stein,** Adalbertstr. 22.

„Eigentum des Vorstandes der SPD"

Zentral-Verband Deutscher Maurer.

Zahlstelle Berlin I (Putzer).

Mitglieder-Versammlung

am **Sonntag, den 3. Januar, 1897, vormittags 11 Uhr,** in den **Arminhallen,** Kommandantenstraße 20.

Tages-Ordnung:

1. Neujahrsgruß vom Gesangverein „Gemüthlichkeit". 2. Jahresbericht der örtlichen Verwaltung und Neuwahl derselben. 3. Wahl der Delegirten zum Verbandstage. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet **Die örtliche Verwaltung.**

NB. Diejenigen Mitglieder, welche noch Krankenunterstützungslisten in Händen haben, ersuche ich, dieselben zu dieser Versammlung mitzubringen und an Hermann Thielicke abzugeben.

Gleichzeitig bringe ich den Kollegen und allen Freunden des Vereins in Erinnerung, daß unser diesjähriger **grosser Wiener Maskenball am Sonnabend, den 9. Januar,** in **Louis Keller's Festsälen (den gesammten Räumen), Koppenstraße 29,** stattfindet.

Die Ballmusik wird von einer 20 Mann starken Kapelle der Zivilberufsmusiker, unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn **G. Gartmann,** ausgeführt. 134/7

Anfang abends 8 Uhr. — Ende ? ? ?

Um 11½ Uhr: Prinz Carneval mit Gefolge.

Achtung! Maurer. Achtung!

Am Sonntag, den 3. Januar 1897, vorm. punkt 10½ Uhr, bei Hoffmann, Alexanderstr. 27c:

Ordentl. Mitglieder-Versammlung

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins u. Umgegend.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Kassirers vom 4. Quartal 1896. Bericht der Revisoren und Ersatzwahl eines Revisors.
2. Bericht des Ausschusses und Ersatzwahl des Ausschusses.
3. Abrechnung vom geselligen Beisammensein vom 6. Dezember.
4. Wichtige Vereinsangelegenheiten. 129 7

Die Mitglieder sind verpflichtet, alle zu erscheinen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand.
J. A.: **Karl Knöpchen,** Tilsiterstr. 16.

Versammlung

der Mitglieder des Vereins der Einsetzer (Tischler) Berlins und Umgegend

am **Sonntag, den 3. Januar, vormittags 11½ Uhr, Grenadierstrasse 33.**

Tages-Ordnung:

1. Kassen- und Revisionsbericht vom Jahre 1896. 2. Beschlußfassung über die Verwendung der Utensilien des Vereins. 3. Wie stellen sich die bisherigen Mitglieder zu dem bevorstehenden Maskenball? 4. Wahl einer Kommission zur Regelung der ganzen Angelegenheit.

50/4 Im Auftrage: **G. Pitters.**

Verein der Bauanschläger

Berlins u. Umgegend.

Sonntag, den 3. Januar, vormittags 10½ Uhr, bei **Buske,** Grenadierstr. 33:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Kassenrevisoren und Vorstandsbericht. 3. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 4. Verschiedenes und Fragekasten. 33/7

Der Vorstand.

NB. Das **24. Stiftungsfest** des Vereins findet am **Sonnabend, den 16. Januar, in Buske's Salon,** Grenadierstraße 33, statt. **Billets** für Mitglieder und Damen à 0,50, für Gäste (Herren) à 0,50 M sind bei sämmtlichen Komiteemitgliedern zu haben.

Um recht rege Betheiligung bittet **Das Komitee.**

Maler-Fachschule. XIV. Semester.

Schullokal: Manteuffelstrasse 7.

Am Sonntag, den 3. Januar 1897 beginnt 124/11

ein neuer Kursus

und werden Meldungen entgegen genommen im Schullokal.

Die Fachschulkommission der Filialen Berlins.
J. A.: **Th. Greetz,** Ritterstraße 13.

Verband der Bauarbeiter u. Berufsgen. Deutschlands (Zahlstelle Berlin).

Sonntag, den 3. Januar 1897, vormittags 10½ Uhr, in Stabernack's Vereinshaus, Inselstr. 10 2 Tr.:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1896. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Neuwahl der gesammten Ortsverwaltung. 4. Wahl des Delegirten zum Verbandstag. 5. Verbandsangelegenheiten. — Das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. **Die Ortsverwaltung.**

Achtung, Maurer!

Sonntag, den 3. Januar 1897, vormittags 10½ Uhr:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung des Zentral-Verbandes deutscher Maurer

(Filiale Berlin II) in Cohn's Festsälen, Beuthstr. 20 (Großer Saal).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. — 2. Diskussion. — 3. Wahl zweier Delegirten zum diesjährigen Verbandstag u. Gewerkschaftliches. Abrechnung vom 4. Quartal 1896.

Kollegen! Die Wichtigkeit der Tages-Ordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. — **Mitgliedsbuch legitimirt.**

136/7 **Die Lokalverwaltung.**

Freie Vereinigung der Händler und Händlerinnen

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 3. Januar 1897, abends 6 Uhr, bei Bolzmann, Lichtenbergerstraße 16:

Vortrag des Genossen **Hoffmann,** „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Diskussion. 262/18

Nach dem Vortrag:

Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Entree: 10 Pfennig. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Meinen werthen Kunden und Freunden zum Jahreswechsel die

herzlichsten Glückwünsche!

Julius Lindenbaum, Herrengarderobe,
Große Frankfurterstraße 139.

Allen meinen Patienten ein kräftiges **Prosit Neujahr!**

Willy Reinhardt,
Atelier für künstliche Zähne, Plomben, Zahnziehen.
Sprechst. 8—1, 3—7, Sonntags 9—1 Uhr.
Prinzenstrasse 103, Ecke Wasserthorstrasse.

Neue freie Volksbühne.

Die **2. Vorstellung „Familie Selicke"** am **10. Januar** findet **nicht** statt. Dafür Vorstellung am 17. und 31. Januar im „Zentral-Theater".

Achtung! Maurer. Achtung!

Am Sonnabend, den 9. Januar 1897:

Grosser Wiener Masken-Ball

im **Schweizergarten** (am Königsthor)

arrangirt vom Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Anfang 8 Uhr. **Ende ? ? ?**

Die Musik wird von Zivilberufsmusikern ausgeführt.

Billets à 50 Pf. sind bei sämmtlichen Vorstands-Mitgliedern, sowie in den bekannten Zahlstellen des Vereins zu haben.

Alle Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen. 129/6

Der Vorstand.

Sonnabend, den 2. Januar 1897:

Großes Winter-Fest

in Keller's Festsälen, Koppenstraße 29.

Konzert. Humoristische Vorträge. Theater.

BALL.

Die Konzert- sowie Ball-Musik wird von einer stark besetzten Kapelle (Berliner Konzert-Orchester) der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Herrn **Rud. Tietz** ausgeführt.

Auftreten der Gesellschaft Strzelewicz.

Gratis-Verloosung.

Von 9 Uhr ab:

Im oberen Saale: **Grosser Ball.**

Programm am Eingang gratis.

Anfang 9 Uhr. Damen-Billet 30, Herren-Billet 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein 85/2

Das Komitee.

Billets sind im Bureau des Verbandes, Kommandantenstr. 25, sowie bei den Komitee-Mitgliedern zu haben.

Empfehle kräftigen **Frühstücks-, Mittags- u. Abendtisch;** täglich **musikalische Abendunterhaltung. Franz. Billard.**
„Buchdrucker-Wacht" und **„Vorwärts"** liegen aus
bei **C. Rietschel,** **Köpnickerstrasse 154a,** nahe der Brücke. **Weinverkauf in Gläsern und Flaschen.**

Allen lieben Freunden und Bekannten wünscht ein **fröhliches Neujahr**

Der alte Freund auf der jetzt verlassenen Insel
Pichelswerder.

Grünau. **Prosit Neujahr!** **Grünau.**

Gustav Lindenhayn.

Herzlichen Glückwunsch

meinen werthen Kunden, allen Freunden und Bekannten.

A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Roh-Tabak

billigste Preise

Max Jacoby
Strelitzerstrasse Nr. 52.

Roh-Tabak

en gros. **en détail.**

Zeun & Ellrich
Rheinsbergerstr. 67, nahe Brunnenstr.

Rohtabak.

Größte Ausw.! Billigste Preise! Sämmtliche Utensilien zur Cigarren-Fabrikation. Billiger wie jede Konkurrenz. (Neue Formen à Mark 1,40.) Man verlange Preisverzeichniß.

Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstr. Nr. 185.

Tabakstengel

kauft und holt ab Schönholzerstr. 7 (Laden). 2066b

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)

Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Bettfedern-Spezialgeschäft

C. M. Schmidt,
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
Größte Auswahl gerissener **Gänsefedern** und **Daunen** Pfd. 1, 2 bis 6 M. **Fertige Betten** 9, 15 u. 18 M. **Bettfedern** Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.

Vollsaftigen

Tilsiter Sahnenkäse

à Pfd. **60 Pf.** (Postpacket) gegen Nachnahme, versendet
Die Dampf-Käsefabrik
Heinrich Gerull,
Splitter bei Tilsit. 1984b

Unfallsachen, Klagen, Eingaben. **Putzger, Steglitzerstr. 65.**

Achtung, Staaker!

Sonntag, den 3. Januar 1897

General-Versammlung

des Vereins der Staaker Berlins und Umgegend.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

21035 **Der Vorstand.**

Die Mitglieder des 2064b

Leseklub „Heine"

werden aufgefordert, am **Mittwoch, den 13. Januar, abends 8½ Uhr,** bei **Grube, Mariendorferstr. 5,** zur

Versammlung

zu erscheinen, um endgiltigen Beschluß über das Klubvermögen zu fassen. Alle Bücher sind mit zur Stelle zu bringen. Spätere Forderungen werden nicht berücksichtigt. J. A.: **W. Grube,** Mariendorferstraße 5.

Freie Vereinigung

d. Mühlenarbeiter Berlins und Umgegend. 20895

Generalversammlung

am **Sonntag,** den **3. Januar,** nachmittags 3 Uhr, im „Engl. Garten", Alexanderstr. 27c. **Der Vorstand.**

Den Mitgliedern des **Zentralverb. der Maurer Deutschlands,** Zahlst. Berlin I (Putzer), sowie dem Gesangverein „Gemüthlichkeit" hiermit zur Kenntniß, daß unser Mitglied

M. Zugowski

seinen schweren Leiden erlegen ist. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. Januar, nachm. 1½ Uhr, vom Lazarus-Krankenhause (Bernauerstraße) nach dem katholischen Kirchhofe in Weißensee statt. 134/6

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Bevollmächtigte.**

Nach langen schweren Leiden starb am 30. d. M. mein innig geliebter Mann, der Schankwirth 2087b

Michael Zugowski.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Marie Zugowski, geb. Stöpke.

Die Beerdigung findet am 2. Januar 1897, nachmittags 1½ Uhr vom Lazarus-Krankenhause aus nach dem katholischen Kirchhofe zu Weißensee statt.

Allen Freunden und Bekannten erlaube ich mir die traurige Anzeige zu machen, daß mein lieber Mann und unser guter Vater, der Schleifer

Reinhold Brömme

Mittwoch Abend ½7 Uhr nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 Uhr vom Trauerhause Schönleinstraße 11 aus nach dem Thomas-Kirchhof in Britz statt.

Für die herzliche Theilnahme anläßlich des Todes meines lieben Mannes u. unseres guten Vaters, des Maurers **Johann Boche** u. für die zahlreiche Betheiligung bei der am 27. Dezember erfolgten Beerdigung, sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem Zentralverband der Maurer II. unseren innigsten Dank.

Berlin, 1. Januar 1897.

21005. **Wittwe Boche** u. Kinder.

Restaurateur Herzog

im süßen Grund in **Adlershof** wünscht allen Freunden u. Bekannten ein fröhliches neues Jahr und bringt seine Lokalitäten den Einwohnern von Adlershof in empfehlende Erinnerung.

Suche Geschäftsverbindung mit jüng. Pers., welche 300 M. baar, annehmb. Handschrift besitzt. Beschäft. angen. u. lohn. Lebensst. Off. mit Altersang. Urbanstr. 83 Lesehalle. 2068b

Pariser Schneider-Akademie

Berlin, Hackescher Markt 5. Größte u. beste Fachschule f. Damen-, Knaben- u. Wäscheschneiderei. Gründl. praktische und theoretische Ausbildung. Weltberühmtes Pariser System. Vorzügliche Lehrkräfte. **Unterricht nur von Damen an Damen.** Kurse v. 20 M. an beginnen am 4. Januar und dann jeden 1. u. 15. Prospekte gratis.

7992* Die Direktion.

Wir empfehlen unseren Lesern die reichillustrirte Wochenschrift

In freien Stunden.

Romane u. Erzählungen für das **arbeitende Volk.**

Preis pro Heft **nur 10 Pfg.**

Zur Zeit erscheint der **kunstvoll und reichillustrirte** Roman

1793 von Victor Hugo

voll packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.

Man abonnirt bei der **Expedition dieses Blattes** oder bei der Post (Postzeitungskatalog für 1897 Nachtrag I, 3697 a.)

Prosit Neujahr!

an sämmtliche Vereine, Gewerkschaften, Freunde und Bekannte senden

Hoffmann & Sohn,
Alexanderstr. 27c, Englischer Garten.

Achtung! Achtung!

Künstliche Zähne von 3 M. an, Theilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervtödten bei Bestellung umsonst.

Guckel, Lausitzerplatz 2, Elsasserstr. 12, Steglitzerstr. 71 I.

Lexika v. Meyer u. Brockhaus und andere Bücher jeder Wissenschaft kauft
128/20 **Antiquariat Kochstr. 56, I.**

Das **„Glühlichterl"** **(Max Pönitz)**
20675 Brandenburgstraße 54
sendet allen Freunden, Geschäftsfreunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum **neuen Jahre!**

Freunden u. Bekannten empfehle mein

Weiß- u. Bairischbier-Lokal

Billard u. Vereinszimmer m. Piano, für Zahlstellen 2c. geeignet. [7402*

Oswald Grauer,
53 Louisen-Ufer 53
früheres Kohlen-Ufer.

Restaurant und Festsäle

von

J. Wernau

Schwedter-Strasse 23—24.

Den Vereinen, Klubs, Gesellschaften 2c. empfehle ich meine auf das eleganteste eingerichteten großen und kleinen Säle und Vereinszimmer von 80, 100, 200—500 Personen fassend, zu Versammlungen, Sitzungen, Arbeitsnachweisen, Hochzeiten und Festlichkeiten jeder Art. *

2 verdeckte Kegelbahnen.
J. Wernau.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich die

Restauration

von

Wiedemann, Stralauer Allee 175

gekauft habe und bitte um geneigten Zuspruch. 2038b

Carl Strauss,
Parquetbodenleger.
Amt 7. Nr. 4182.

Louisenstädt. Klubhaus

Annen-Strasse 16. *

Saal für Versammlungen u. Festlichkeiten. Vereinsz. jed. Grösse.

Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen.

Diesner's Festsäle

Nr. 37, Landsbergerstr. 37.

Empf. meine Festsäle bis 300 Pers. fassend Vereinen und Gesellschaften.

Einige Sonnabende noch zu vergeben.

Jeden Sonntag: **Ball.** *

2 Vereinszimmer mit Piano

20 und 40 Pers. fassend, sind noch an einigen Tagen in der Woche zu verg.

Fritz Linke, Jüdenstr. 36.

Schmargendorf

„Sanssouci"

Ruhlaerstr. 20. A. Malitz.

Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. *

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Aus Anlass der Feier meines

1867 **30** **1897**

30jährigen Geschäftsjubiläums werden meine Verkaufsräume morgen, Sonnabend um 6 Uhr abends geschlossen.

Schuhwaarenhaus Carl Stiller, Jerusalemerstr. 40 am Dönhoffplatz.

Verantwortlicher Redakteur: **August Jacobey** in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.

Nr. 1. 14. Jahrgang. **2. Beilage des „Vorwärts" Berliner Volksblatt.** Freitag, 1. Januar 1897.

Literarische Rundschau.

1. **Richard Calwer:** „Einführung in den Sozialismus;" Leipzig bei Wigand 1896. 332 Seiten. 3,50 M.
2. **Max Lorenz:** „Die Marxistische Sozialdemokratie;" Leipzig bei Wigand, 9. Band der Bibliothek für Sozialwissenschaft. 229 Seiten. 3,50 M.

Der Wigand'sche Verlag in Leipzig, der in seiner „Bibliothek für Sozialwissenschaft" bisher Beiträge von Ribot, Haycraft, Havelock Ellis und Ferri gebracht, hat letzthin fast gleichzeitig eine sozialistische Schrift des Genossen Calwer und eine kritische Gegenschrift gegen den Sozialismus von dem früheren Genossen Lorenz veröffentlicht, ein Bild und ein Zerrbild der „Marxistischen Sozialdemokratie".

Die Calwer'sche Schrift, welche sich „Einführung in den Sozialismus" betitelt, bietet ein übersichtliches und klares Resumee der modernen sozialistischen Auffassungen, natürlich hier und da mit besonderer, individueller Färbung, eine Art Gegenstück zu Kautsky's Erfurter Programmschrift, dem in parteigenössischen wie auch bürgerlichen Kreisen weite Verbreitung zu wünschen ist. Zu der bekannten — vielfach sehr anfechtbaren — Streitschrift Calwer's, „Das kommunistische Manifest und die heutige Sozialdemokratie", an welche der Verfasser in seinem Vorwort erinnert, steht diese neue Schrift nur in ganz loser Beziehung. Charakteristisch für beide Publikationen ist die ausgesprochene Gegnerschaft gegen alle irgendwie kleinbürgerlich ausschauenden Gedanken und Bestrebungen.

Sehr bezeichnend daher beginnt das Calwer'sche Buch mit einer Darlegung der großindustriellen Entwickelung in Deutschland; wie sie sich in dem Ergebniß der Gewerbezählungen der Jahre 1875 und 82 wiederspiegelt; leider ist das Buch zu früh erschienen, um die Resultate der 95er Zählung, welche die Tendenz zur Großindustrie noch viel deutlicher hervortreten lassen, mitzuverarbeiten. Dann wird das Vordringen und die überlegene Produktivkraft des Großbetriebes in den wichtigsten Produktionszweigen an einzelnen Beispielen zahlenmäßig erläutert, eine Zusammenstellung, die auch für praktische Agitationszwecke ein reiches und wirksames Material, leider ohne genügende Quellenangabe, bietet. Sehr zweckdienlich sind ferner die übersichtlichen Angaben über Wachsthum und Ausdehnung der deutschen Industriekartelle. Der zweite Hauptabschnitt „Die soziale Noth" überschrieben, handelt von der sozialen Struktur der Gesellschaft und ihren Folgeerscheinungen, der dritte von den Endzielen und der Taktik des Sozialismus, unter andern auch von der Stellung zur Religion, zum Staat und dessen nationalen Interessen. Die Darstellung ist überall eine realistische, die Wahrscheinlichkeiten maßvoll vorsichtig abwägende.

Der Uebergang zur sozialistischen Produktionsweise wird sich unter dem Druck der großindustriellen, kartellmäßigen Entwickelung nach Calwers Anschauung in staatssozialistischen Formen vollziehen. Einerseits die Interessen der Konsumenten, auf der andern Seite die der Arbeiterklasse dürften auf einer gewissen Stufe ökonomischer Entwickelung den Staat zu Eingriffen in die freie Aktion und Preisregulirung der Kartelle und weiterhin zu einer völligen Verstaatlichung derselben zwingen. Wie früher die Feudallasten, so würden nunmehr unter der Voraussetzung eines friedlichen Fortschritts die Monopole der privaten Kartellinhaber abgelöst werden, ein Modus, welcher der Arbeiterklasse dem ersten Anscheine zuwider voraussichtlich billiger als eine gewaltsame Expropriation zu stehen käme, da revolutionäre Erschütterungen auf den ganzen komplizirten Wirthschaftsmechanismus zurückschlagen, also für große Massen lange Arbeitslosigkeit und Hunger bedeuten. Freilich die Friedlichkeit der weiteren Entwickelung hängt ja nicht von dem Willen der Arbeiterklasse, sondern wesentlich von dem ihrer Gegner ab.

Aber Calwer scheint den Werth einer solchen demokratischen Verstaatlichungspolitik, die ja den Sozialismus nur anbahnen kann, aber selbst noch die Waarenproduktion (wenn auch nicht in kapitalistischem Interesse) weiter fortführen würde, zu überschätzen; sein absprechendes Urtheil über Konsumvereine und Produktiv-Assoziationen, die er „unglücklich nachgeahmte privatkapitalistische Unternehmungen ohne Zukunft nennt", ist nur die Kehrseite dieser Ueberschätzung. Konsumvereine, die einen Staat mit demokratisch-sozialistischen Tendenzen und mit Kassen, die durch die Ueberschüsse des verstaatlichten Großbetriebes reich gefüllt sind, zum Hinterhalte haben, können doch sicherlich für die Sozialisirung des Konsums gewaltig wirken. Sie wären im stande, immer neue Produktiv-Assoziationen, deren Erzeugniß sie an ihre Mitglieder absetzen, zu gründen. Die Sozialisirung der Gesellschaft durch den Staat hätte in dieser Sozialisirung durch die Konsum-Organisationen der Arbeiterschaft eine gewaltige Bundesmacht, die Verdrängung des privaten Kapitals aus der Produktion, die Auffangung der nationalen Arbeit durch demokratisch-soziale Organisation würde so von zwei Seiten aus mit gleicher Intensität in Angriff genommen werden können.

In gewissen Partien tritt zudem eine, wie mir scheint, entschieden einseitige Ueberschätzung des Werthes, welchen Kapitalakkumulation und Großbetrieb für unsere Bestrebungen haben, hervor. So z. B., wenn Calwer S. 192 behauptet: „Alle politische Thätigkeit der Arbeiterklasse muß sich also zunächst darauf konzentriren, den Gang der ökonomischen Entwickelung zu beschleunigen." Da hat die Sozialdemokratie, die doch nicht nur die Zukunfts-, sondern ebenso auch die Gegenwartsinteressen des Proletariats vertreten will, wahrlich nähere Ziele, ganz davon abgesehen, daß dieser ökonomische Entwickelungsprozeß durch ihre politische Thätigkeit, wie die Verhältnisse liegen, weder wesentlich beschleunigt, noch verlangsamt werden kann. So oder so, die Konkurrenz waltet ihres Amtes und garantirt den prompten Fortgang des Prozesses. Ebenso ist die einseitig ökonomische Behandlung der Militärfrage zurückzuweisen, die in dem Satze kulminirt: „Nein, der Sozialismus bekämpft den Militarismus, weil seine heutige Ausgestaltung jedes militarisirte Land auf dem Weltmarkt in sichere Gefahr bringt, von den Ländern überflügelt zu werden, die wie Amerika vom Drucke des kostspieligen Militärwesens nur ganz minimal belastet sind." Auch hier wiederum ein gewisser in die Ferne schweifender Oekonomie-Fanatismus, der die nächsten und wirksamsten Gründe, die für die sozialistische Stellungnahme gegenüber dem Militarismus ausschlaggebend sind, überspringt.

Etwas von dieser Auffassungsweise spielt auch in die übrigens sehr lichtvolle und instruktive Behandlung der Agrarfrage hinein. Wir glauben mit Calwer, daß bei veränderter Marktkonjunktur auch in der Landwirthschaft die technisch überlegene Großbetriebsform vordringen wird. Aber wir halten das für keine Lebensfrage des Sozialismus, und sehen nicht ein, weshalb diejenigen Sozialisten, die an den Bestand des Kleinbetriebes glauben, eine Auffassung vertreten, die man „nicht mehr sozialistisch nennen sollte". Wenn der moderne, immens entwickelte Kapitalismus noch immer so außerordentlich viel unkapitalistisch-primitive Produktionsweisen, handwerksmäßigen und landwirthschaftlichen Kleinbetrieb, mit sich fortschleppt, warum sollte da ein ähnliches Verhältniß bei einer sozialistischen Organisationsweise von vornherein ausgeschlossen sein? Warum muß die Großbetriebsart überall perfekt sein, ehe der Sozialismus anfängt, warum soll er nicht den allmäligen, vom Kapitalismus unvollendeten Auffangungsprozeß der Kleinwirthschaft von sich aus, so weit die Produktionsbedürfnisse es erheischen, fortsetzen können?

* * *

Die subjektiven Ansichten, die einen Widerspruch hervorrufen können, treten indeß in dem Ganzen des Calwer'schen Buches sehr zurück. Annähernd spiegelt es wirklich die gemeinsame Denkweise des modernen, entwickelten Sozialismus wieder. Seine „Einführung in den Sozialismus" ist also eine Einführung in den Marxistischen Sozialismus, dessen Betrachtungsweise und Gedankengänge mehr und mehr in das Bewußtsein des ganzen streitenden Proletariats eindringen. Dieses offenkundige Vordringen des Marxismus hängt nicht von irgend welchen zufälligen Einflüssen ab, sondern ist in den realen wirthschaftlichen, politischen Verhältnissen und dem geistigen Kulturzustande selbst begründet. Auch in dem Kampfe der Meinungen siegt schließlich immer die den thatsächlich gegebenen Voraussetzungen am besten angepaßte. Und die Marxistische Auffassung des Sozialismus, welche die Vergesellschaftung der Produktionsmittel als Ziel, den wirthschaftlich-politischen Klassenkampf als Mittel, und die inneren Tendenzen des kapitalistischen Wirthschaftsmechanismus als reale Grundlage der proletarischen Bewegung proklamirt, ist ohne Zweifel sowohl dem Milieu, unter dem das moderne Proletariat lebt und strebt, wie auch der ganzen realistisch-evolutionären Denkweise der modernen Welt ganz unvergleichlich gut angepaßt. Die Verdrängung primitiverer, nur auf die Tradition und ein unklares Empfinden gestützter sozialistischer Gedankenformen durch diese Marxistische Denkweise vollzieht sich mit der Unwiderstehlichkeit eines Naturprozesses.

Wenn nun Herr Lorenz, der mit so lebhaftem Geräusche seinen Uebergang aus der sozialdemokratischen Partei zu den Naumann'schen National-Sozialen in Szene gesetzt hat, eine Schrift über die „Marxistische Sozialdemokratie" erscheinen läßt, so durfte man von ihm erwarten, daß er zum mindesten doch den Versuch unternehmen würde, nachzuweisen, inwiefern denn diese so siegreich vordringenden Marxschen Grundgedanken seiner Meinung nach verkehrt sind. Wenn er das sehr begreifliche Bedürfniß fühlte, seinen immerhin doch für ihn persönlich bedeutsamen Uebertritt vor einem größeren Leserkreise zu rechtfertigen, so war dies der durch die Verhältnisse selbst vorgeschriebene Weg.

„Bei der Verbindung des Marxismus mit der sozialdemokratischen Parteibewegung kann es nicht ausbleiben," so erklärt Lorenz im Vorwort seiner Schrift, „daß gewisse Elemente beider Seiten frei wurden und sich verflüchteten und darum, als charakteristische Merkmale der Verbindung nicht mehr in betracht kommen." Man sollte also meinen, daß es wirklich die „charakteristischen Merkmale der Verbindung" sind, auf welche Lorenz seine todtbringende Kritik zu richten gedenkt. Damit wäre die Aufgabe klargestellt. Die Marxistischen Grundgedanken, sofern sie in das allgemeine Parteibewußtsein eingegangen und demselben ihr charakteristisches Gepräge aufgedrückt haben, sind ihrer geistigen Quintessenz nach in den kurzen schlagenden Sätzen des Erfurter Programms verkörpert.

Hier galt es, wenn das Räsonnement eine wirkliche Kritik der Marxistischen Sozialdemokratie werden sollte, die Hebel einzusetzen. Dazu scheint aber der Herr Verfasser die nöthigen Kräfte leider nicht in sich verspürt zu haben. An stelle der wirklichen Marxistischen Sozialdemokratie, die aus der Marx'schen Lehre den inneren Kern, das was Sombart das Ktema es aei, die unvergängliche Errungenschaft des Marx'schen Geistes nennt, herausgeschält und ihrem eigenen Wesen einverleibt hat, setzt Lorenz eine „Marxistische Sozialdemokratie", die als Partei und Parteigruppe nur in seinem eigenen Kopfe existirt.

Emsig trägt er allerhand tendenziös ausgewählte und vielfach auch tendenziös ausgelegte Zitate aus Marx, Engels und Kautsky über den „Zukunftsstaat", über die Arbeitstheilung und Produktvertheilung, die Auflösung des Staates, die Selbstzersetzung der Religion und die Gestaltung des Familienlebens in der sozialistischen Gesellschaft zusammen, um hieran eine meist seichte Polemik anzuknüpfen. Das soll dann ein Bild der Marxistischen Sozialdemokratie, diese Polemik eine Widerlegung und Ueberwindung der Marxistischen Sozialdemokratie sein!

Marx hat es aufs entschiedenste abgelehnt, „Rezepte für die Garküche der Zukunft" zu schreiben. Darin liegt es bereits, daß er seine Ansichten über die nähere Ausgestaltung der künftigen Gesellschaft selbstverständlich als Ansichten aufgefaßt wissen wollte, die ihre individuelle Schranke an sich haben. Herr Lorenz aber thut so, als seien gerade diese Ansichten das eigentliche Wesen der Marxistischen Sozialdemokratie, als seien sie zu Dogmen erhoben, auf welche die bewußte Marxistische Gruppe der deutschen Partei eingeschworen sei. Nichts lächerlicher als das! Diese auf der Peripherie des sozialistischen Denkens liegenden Ansichten sind je nach der individuellen Entwickelung der einzelnen Marxisten durchaus verschieden, ganz abgesehen davon, daß solche Meinungen aus dem Grunde, weil man bei ihrer Aufstellung bald an eine primitivere, bald an eine weiter vorgeschrittene Entwickelungsstufe der zukünftigen Gesellschaft denkt, durchaus von einander abweichen müssen, also bereits darum in keiner Weise das einigende Band einer Partei oder Parteigruppe sein können. Man sieht, die Marxistische Sozialdemokratie, gegen welche Lorenz so tapfer seine Waffen schwingt, der er Vernichtung und Untergang prophezeiht, ist eine Fiktion!

Doch hiervon ganz abgesehen, mit welchen Mitteln kämpft Lorenz gegen die Marx-Engels'sche Zukunftsgedanken an? Wir wählen nur zwei Beispiele: Marx hebt die Möglichkeit hervor, in einer sozialistischen Gesellschaft die das Individuum verkrüppelnden Folgen der Arbeitstheilung aufzuheben, und Engels führt diese Idee in seinem Buche gegen Dühring mit scharfer Akzentuirung näher aus. Für jeden, der in die innere Denkweise der beiden Männer tiefer eingedrungen, ist es nun doch selbstverständlich, daß die von ihnen proklamirte Aufhebung der Arbeitstheilung kein absolutes Postulat sein kann, sondern in jeder Phase der sozialistischen Entwickelung an den realen Gesellschaftsverhältnissen und den Bedürfnissen der Produktion ihre Grenze findet. Herr Lorenz aber bringt es fertig, in seinem Resumee über die Gesellschaftsstruktur des Kommunismus zu erklären: „Für den Herstellungsprozeß (in dieser Struktur) war entscheidend die völlig (!) verschwundene Arbeitstheilung", um dann einige Seiten später hinzuzufügen: „Mit dem Nachweis, daß das Problem der Arbeitstheilung vom Marxistischen Sozialismus einseitig und darum unvollständig erfaßt ist, ... wird der ganzen einen Seite der künftigen kommunistischen Gesellschaft, dem Herstellungsprozeß der Güter, die Grundlage entzogen."

Womöglich noch burlesker tritt das absolute Mißverständniß Marxistischer Denkart in den Bemerkungen über den Vertheilungsmodus einer kommunistischen Gesellschaft auf. In seiner bekannten Zuschrift zum Gothaer Programm hebt Marx selbst aufs nachdrücklichste hervor, daß eine aus der kapitalistischen Gesellschaft sich herausarbeitende sozialistische Organisation natürlich „in jeder Beziehung ökonomisch, sittlich, geistig noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schooß sie kommt", daß demgemäß das den Waarenaustausch regulirende Prinzip des Austausches gleicher Arbeitsmengen, wenn auch inhaltlich wie formell modifizirt, einstweilen weiterherrschen würde, indem „der einzelne Produzent — nach den Abzügen (für Produktions- und öffentliche Zwecke) — exakt zurückerhält, was er (in Form von Arbeitsleistungen) ihr (der Gesellschaft) giebt". Dieser Vertheilungsmodus, das ist klar, würde bei der Ungleichheit der Arbeitsleistungen keine Gleichheit der Einkommen bedeuten, aber durch ihn — und das ist für den Marx'schen Realismus charakteristisch — würde der private Erwerbsegoismus, welcher das treibende Rad des kapitalistischen Wirthschaftsmechanismus war, und nicht von heut auf morgen aus der menschlichen Natur herausgetreten werden kann, auf den Boden des beginnenden Sozialismus mit hinübergenommen werden, bis die Gesellschaft auch diesem „noch mit einer bürgerlichen Schranke behafteten Rechte" entwachsen ist. Lorenz weiß aber natürlich viel besser als Marx, was das Prinzip der Marxistischen Sozialdemokratie verlangt. Kautsky's durchaus im Marxistischen Sinne gehaltene Ausführungen, daß die Gleichheit in einer sozialistischen Gesellschaft nur „als Ziel einer natürlichen Entwickelung, als Tendenz" sich anbahnen könne, werden drolligerweise von ihm als unmarxistisch verspottet. Natürlich, die Marxistische Sozialdemokratie muß von vornherein eine den individuellen Erwerbsegoismus ausschließende Vertheilungsart verlangen, damit Herr Lorenz den Marxisten „die Einseitigkeit dieser Auffassung der Menschennatur" mit Kennermiene entgegenhalten und sie so mit einem Worte widerlegen kann.

Auf gleicher Höhe steht die originelle, den glorreichen Vernichtungsfeldzug abschließende Entdeckung, daß die Marxistische Sozialdemokratie dreifach und zwar an der Gewerkschaftsfrage, der Agrarfrage und dem Problem des Staatssozialismus „gescheitert" sei, an der Gewerkschaftsfrage z. B. darum, weil die Gewerkschafter eine augenblickliche Hebung ihrer Mitglieder anstreben, während die Marxisten in der gewerkschaftlichen Bewegung nicht nur die Gewähr meist recht schmaler Augenblickserfolge, sondern auch die Gewähr fortschreitenden Klassenkampfes und allgemeiner proletarischer Emanzipation begrüßen!

Es ist ein neckischer Zufall, daß Lorenz' Schrift gleichzeitig und in demselben Verlage wie die Calwer'sche erschien. Calwer's Ausführungen geben, wenn auch einiger individueller Beimischung nicht entbehrend, wie bereits gesagt, ein annäherndes Bild von dem wirklichen Denken der modernen Marxistischen Sozialdemokratie, die fest auf realistisch-revolutionärem (aber darum die Möglichkeit revolutionärer Entwickelung durchaus nicht leugnenden) Standpunkte steht. Wirksamer kann das Lorenz'sche Phantasiebild der Marxistischen Sozialdemokratie nicht dementirt werden, als wenn man es mit dem Calwer'schen Wirklichkeitsbilde, seinem literarischen Zwillingsbruder, gründlich vergleicht.

Einen entschieden besseren Eindruck als die mit der Marxistischen Sozialdemokratie sich befassenden Ausführungen macht das Kapitel über die materialistische Geschichtsauffassung, was freilich noch kein großes Lob bedeutet.

Wie Paul Barth in der „Geschichtsphilosophie Hegel's und seiner Nachfolger" und Sombart in seiner Engels-Broschüre hebt Lorenz die unbestimmten Wendungen: Ueberbau — entsprechen — bestimmen — bedingen, die der 1859 in der Einleitung „Zur Kritik der politischen Oekonomie" von Marx gegebenen Formulirung dieser Geschichtsauffassung noch anhaften, kritisch hervor. Das Schwergewicht der Polemik liegt jedoch, wie sich vor allem auch in den späteren Partien des Buches zeigt, in der Berufung auf die menschliche Natur.

Kautsky's Polemik in der „Neuen Zeit" gegen Bax, der sich darüber beklagt hatte, daß die Marxisten den „psychologischen" Antrieb bei ihren historischen Darstellungen nicht berücksichtigen, hat Lorenz zum großen Theile vorahnend mitkritisirt. Selbstredend ist die menschliche Natur nicht aus der Oekonomie abzuleiten, steckt vielmehr bereits in ihr und umfaßt andererseits noch ganz andere als ökonomische Antriebe und Tendenzen. Aber Lorenz zeigt gegenüber Bax noch ein Spezifikum primitiv-mystischer Art, indem er die menschliche Natur mit allerhand merkwürdigen „Trieben" ausstattet. Das Wesen jeder menschlichen Gesellschaft schließt z. B. eine gewisse, das Handeln der einzelnen regulirende Ordnung, wenn man will eine „Rechtsordnung" ein, die natürlich je nach den konkreten Verhältnissen ganz verschieden ausschaut. Flugs konstruirt der Ueberwinder der materialistischen Geschichtsauffassung zu diesem allgemeinen Begriffe einer Rechtsordnung einen den Menschen innewohnenden „Rechtstrieb", der ein „fluktuirendes, ungreifbares Element ist, ein Fluidum, das selbständig nicht in Erscheinung treten, nicht dinglich werden kann, das aber gewissermaßen die Sehnsucht hat, zu haften, sich zu entäußern, zu objektiviren an dinglichen Erscheinungen und Verhältnissen, z. B. an Besitzverhältnissen."

Das klingt jedenfalls sehr tief, läuft aber auf die etwas antiquirte Methode hinaus, Aeußerungen der Menschennatur dadurch zu erklären, daß man dieser Menschennatur ohne weitere Analyse einen spezifischen Trieb zu solchen Aeußerungen andichtet. Dieselbe Methode wird dann zur Erklärung der Staatsbildung angewandt und hier kommt Lorenz, da er den Trieb doch auch einmal frei agiren lassen muß, zu der wirklich staunenswerthen Behauptung, daß die Marx-Engels'sche Auffassung des Staates als eines Klassenstaates „nur für ein in Abstieg befindliches staatliches Gebilde" nicht für ein aufsteigendes gilt. Demgemäß wären z. B. die aufstrebenden Staaten der merkantilistischen Epoche, in Wahrheit die Vertreter brutalster Klassenpolitik, nach Herrn Lorenz Repräsentanten des frei waltenden Rechtstriebes!!

Das Lorenz'sche Buch macht nach alledem den Eindruck einer Voreiligkeit, die dem Verfasser selbst vielleicht in nicht zu langer Zeit zum Bewußtsein kommen dürfte. Die lebhafte, anregende Art der Darstellung und eine Reihe hübscher Bemerkungen zeugen immerhin für eine gewisse in der sozialistentödterischen Literatur seltene Energie und Selbständigkeit des Denkens, die dazu berechtigt, diese wohlwollende Erwartung auszusprechen.

C. S.

Versammlungen.

Im Textilarbeiter-Verband (Filiale I) gab in der Versammlung am 29. Dezember der Vorsitzende den Bericht über die Thätigkeit des Verbandes vom August 1895 bis Dezember 1896. Danach haben 13 Versammlungen stattgefunden und ist die Mitgliederzahl von 400 auf 650 gestiegen. An Reise-Unterstützung wurden 506 M. ausgezahlt. Hierauf fand die Wahl zum Vorstand statt. Für das Amt des ersten Vorsitzenden fand sich kein Kandidat, weshalb der bisherige Vorsitzende bis zur nächsten Versammlung seinen Posten versieht. Das gleiche gilt von dem ersten Kassirer. Gleichzeitig fand der Antrag, dem Vorsitzenden pro Monat 5 Mark Entschädigung zu gewähren, Annahme. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Kauerhof, zum ersten Schriftführer Görlich, zum zweiten Schröder und zum zweiten Kassirer Neumann gewählt. Die Fachkommission bilden: Masch, Schulz, Richter und Döring. Zu Revisoren wurden Rothner, Steiniger und Krämer ernannt. Den Hamburger Hafenarbeitern bewilligte die Versammlung 50 M., worauf die Abrechnung vom 3. Quartal verlesen wurde. Mit einem Bestand vom 2. Quartal war eine Einnahme von 789,66 M. und eine Ausgabe von 547,34 M. zu verzeichnen, mithin blieb ein Bestand von 242,32 M.

Charlottenburg. Am 2. Weihnachtsfeiertag tagte bei Leder, Bismarckstraße, eine gutbesuchte öffentliche Volksversammlung, in welcher Frl. Baader einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag hielt über „Unsere Weihnachten". Eine Diskussion fand nicht statt. Auf den Antrag des Genossen Siegerist wurde der Ueberschuß der Tellersammlung den streikenden Hafenarbeitern überwiesen. Nach der Versammlung fand ein gemüthliches Beisammensein statt.

Schöneberg. Am 21. Dezember hielt der Arbeiter-Bildungsverein eine Versammlung ab, in der Genosse Stehr über den Werth und die Bedeutung der Gewerbegerichte sprach. Nach einer regen Diskussion wurden unter Vereinsangelegenheiten den Hamburger Hafenarbeitern 50 M. bewilligt.

Arbeiter-Bildungsschule. Die Schulräume sind bis 4. Januar geschlossen. Wiederbeginn am Dienstag, den 5. Januar.

Am 15. Januar wird voraussichtlich die geplante öffentliche Lesehalle, die mit Zeitungen, Zeitschriften und Büchern reich ausgestattet ist, für die allgemeine unentgeltliche Benutzung eröffnet. Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Vorsitzender Ad. Neumann, Pasewalkerstr. 3. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 49, v. 3 Tr.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund betreffend, sind zu richten an Hermann Jahn, Schönhauser Allee 177 c.

Arbeiter-Radfahrerbund Berlins und Umgegend. Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Otto Schulz, Kottbuser Damm 72.

Berliner Kranken-Unterstützungs- und Begräbnißverein für Frauen und Mädchen. Sonntag, den 3. Januar 1897, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Lamprecht, Alte Jakobstr. 44/45: Vorstandssitzung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Opernhaus. Der Freischütz.
Morgen: Benvenuto Cellini.
Schauspielhaus. Faust.
Morgen: Die Jungfrau v. Orleans.
Deutsches. Die versunkene Glocke.
Nachm. 2½ Uhr: Der Talisman.
Morgen: Morturi.
Berliner. Renaissance.
Nachm. 2½ Uhr: Aschenbrödel.
Morgen: König Lear.
Lessing. Jedem das Seine. — Das Oelkrüglein.
Nachm. 3 Uhr: Der Herr Senator.
Morgen: College Crampton.
Westen. Harakiri.
Nachm. 3 Uhr: Schiedsmann Hempel.
Morgen: Harakiri.
Neues. Marcelle.
Nachm. 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer.
Morgen: Marcelle.
Residenz. Der Frauenjäger.
Nachm. 3 Uhr: Der Stellvertreter.
Morgen: Der Frauenjäger.
Unter den Linden. Der Schmetterling.
Nachm. 3 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Morgen: Der Schmetterling.
Thalia. Goldene Herzen. Hierauf: Das Wetterhäuschen.
Morgen: Goldene Herzen.
Zentral. Eine wilde Sache.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Schiller. Der Millionenbauer.
Nachm. 3 Uhr: Ein Wintermärchen.
Morgen: Der Millionenbauer.
Ostend. Schwerenöther.
Nachm. 3 Uhr: Der deutsche Michel.
Belle-Alliance. Adam und Eva.
Nachm. 3 Uhr: Romeo und Julia.
Volks. Robert und Bertram.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Meineidbauer.
Nachm. 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer.
Sonnabend: Der Veilchenfresser.
Alexanderplatz. Sein Verhältniß.
Nachm. 4 Uhr: Max und Moritz.
Sonnabend: Sein Verhältniß.
Passage-Panopticum. Traumbilder. Spezialitäten.
Apollo. Spezialitäten.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.

Nachm. 3 Uhr: **Der Hüttenbesitzer.** Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von George Ohnet. — Abends 8 Uhr: **Der Meineidbauer.** Volksstück in 3 Akten von Ludwig Anzengruber.
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr: **Der Veilchenfresser.** Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser. — Sonntag nachm. 3 Uhr zu kleinen Preisen: **Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück in 4 Akten von L. Anzengruber.
Billets ohne Vorbestellgebühr an der Theaterkasse, außerdem im Invalidendank, Unter den Linden 24, bei Paul Romeik, Leipzigerstraße 6, und Julius Lengenfeld, Markgrafenstr. 50.

Schiller-Theater (Wallner-Theater).

Freitag, nachm. 3 Uhr: **Ein Wintermärchen.** — Abends 8 Uhr: **Der Millionenbauer.**
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Der Millionenbauer.**

Ostend-Theater.

Gr. Frankfurterstr. 132. Dir. **C. Weiß.**
Nachm. 3 Uhr: Ermäßigte Preise.
Z. 111. Male: **Der deutsche Michel.**
Abends 7½ Uhr: Zum 8. Male: **Schwerenöther.** Posse mit Gesang von Osk. Klein. Musik von G. Steffens.

Thalia-Theater

(vormals **Adolph-Ernst-Theater**).
Goldene Herzen. Schwank in 4 Akten von C. Karlweis. Hierauf: **Das Wetterhäuschen.** (Weather or no). Musikalisches Genrebild von Adrian Roß. Deutsch von Hermann Hirschel. Musik von Bertram Luard Selby. — Sonnabend: Goldene Herzen. — Freitag nachm. 2 Uhr: Drittes Opern-Ensemble-Gastspiel unt. Leitung des Herrn Kapellmeister Karl Meyder. **Don Juan.** Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Alexanderplatz-Theater.

Nachm. 4 Uhr zu kleinen Preisen: **Max und Moritz.** Eine Bubengeschichte mit Gesang und Tanz in 5 Akten und einem Nachspiel von Fritz Schäfer. — Abends 8 Uhr: Pikante Novität! **Sein Verhältniß.** Sittenbild aus dem Berliner Leben in 4 Akten von Karl Pohl. — Morgen und die folgenden Tage: **Sein Verhältniß.** — Sonntag nachm. 4 Uhr: **Max und Moritz.** — Billets sind schon 3 Tage vorher ohne Vorbestellgebühr bei der Theaterkasse zu haben.

Volks-Theater

34 Reichenbergerstr. 34
nahe dem Kottbuser Thor.
Weihnachtsfest-Dekoration
sämmtlicher Säle.
Robert und Bertram
Große Gesangsposse in 4 Akten von **G. Räder.**
Anfang: Sonntags 7 Uhr. Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf. bis 4 M.

Actien-Brauerei Friedrichshain.

Heute Freitag (Neujahrstag):
Bergter-Konzert.
Im Nebensaal:
Familien-Kränzchen.
Eintritt 20 Pf.
Programm unentg.

Urania, Tauben-Strasse No. 48–49.

Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.

Sternwarte

Invalidenstr. 57/62. Lehrter Stadtbahnhof. Täglich von 7½ Uhr abends ab **50 Pf.** Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge, mit Experimenten u. gr. Lichtbildern ausgestattet. Näheres die Tagesanschläge.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a
(Eingang Schadowstr. 14).
Heute Eintrittspreis:
50 Pfg.
Reichhaltigste Sammlung der Welt an lebenden Seethieren, Reptilien etc.

Castan's Panopticum.

Neu! Neu! Neu! Neu!
Die wunderbaren! indischen Pygmäen.
Ur-Australier
(Kannibalen).

Passage-Panopticum.

Nur noch kurze Zeit!
Traumbilder.
Weihnachtsfeerie m. Musik u. Gesang.
Ohne Extra-Entree.

Alcazar

Varieté und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage)
Annenstr. 42/43.
Vornehmster Familien-Aufenthalt.
Riesen-Januar-Programm!
Neu! **Papa's Zahnschmerzen.** Posse mit Gesang in 1 Akt. Leonhard und Falconi! Oper und Operetten-Duettisten ohne Konkurrenz. Brothers Rixton, Luftturner. Lotte Sieger, preisgekrönte Kontra-Altistin. Der urkomische Wehling. Die berühmte Barisson.
Anfang Wochentags 8 Uhr. **Entree**
„ Sonntags 6 „ **30 Pf.**
R. Winkler.

Konzerthaus Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.
Heute, am 1. Januar 1897:
Grosse Neujahrs-Soirée
der
Stettiner Sänger
(**Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl** und **Schrader**).

Anfang **7** Uhr. Entree **50** Pf.
Fest-Programm.
Morgen, Sonnabend, 2. Januar: Soiree in Köpenick, Klein's Hotel. Anf. 8 Uhr. Entree 50, Logen 75 Pf.
Sonntag, 3. Januar:
Konzerthaus Sanssouci.
Montag, 4. Januar:
Viktoria-Brauerei.
Dienstag, 5. Januar:
Böhmisches Brauhaus.
Mittwoch, 6. Januar:
Moabiter Stadt-Theater.

Louis Keller's Festsäle

Koppenstr. 29
Größtes und schönstes Etablissement der Residenz.
Heute, Freitag, den 1. Januar:
Norddeutsche Sänger
Steinmetz, Biegler, Wolff, Bischoff, Hohenberg, Werner und **Wagener,** sowie
Grosses Konzert des **Neuen Berliner Konzert-Orchesters.**
Dirigent: A. Tietz.
Nachdem: **Grosser Ball.**
Anfang 5½ Uhr. Entree 30 Pf.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger.

Münz- u. Kaiser Wilhelmstr.-Ecke Winkler's großes
Anatomisches Museum
Freitag, 8. Januar: **Damentag.**
Entree 50 Pf. 126M

Berndt's Würstelstube

No. 7. Holkenmarkt No. 7.
Empf. mein Vereinszimmer m. Piano.

Apollo-Theater.

Friedrichstr. 218. Dir. J. Glück.
Vollständ. neues Programm.
10 neue Debuts.
Carlotta Kara
die schöne Creolin.
Miss Elhardo The Kellino
Artistique Melange. Ikarische Spiele.
Broth. Corty, Arley & Doley
u. s. w. u. s. w.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Circus Busch.

Bahnhof Börse.
Freitag, den 1. Januar 1897:
2 große Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr:
(1 Kind unter 10 Jahren frei)
Zscheus, das Waldmädchen
Schwimmende Elefanten, schwimmende Pferde mit Reitern.
Außerdem höchst interess. Programm. Auftr. der neu engagirten Kunstkräfte 1. Ranges. Vorzügliche Clowns.
Abends 7½ Uhr:
Nach Sibirien.
Ferner 4 Fuchshengste als Thurmspringer, dress. u. vorgef. v. Dir. **Busch. Alligator,** österr. Hengst, u. d. ungar. Vollbluthengst **Bator** als Langgadeur. dress. u. ger. v. H. **Foottit-Burghardt.** Auftr. der neu engag. Spezialitäten: **Pierra-Troupe,** Mr. **Alfredo** und **Eugeno,** Miß **Martha** u. **Helene** 2c.
Sonnabend, den 2. Januar cr. abends 7½ Uhr:
Parade-Galavorstellung
Sensationeller Erfolg!
Nach Sibirien.
Außerdem: Vorführung d. beidress. Freiheitspferde durch Direktor **Busch** ohne Peitsche mit einem Handschuh. **Elektr. Quadrille,** ger. von 6 Damen und 6 Herren. Ein **Reiterinnen-Potpourri.** Auftr. d. Schulreiters Hrn. **Salamonski.** Neue Spezialitäten: **Pierra-Troupe,** Mr. **Alfredo** u. **Eugeno,** Miß **Lucia.** Miß **Martha** u. **Helene.** Vorzügl. Clowns.
Sonntag: 2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr (1 Kind frei): **Zscheus.** Abends 7½ Uhr: **Nach Sibirien.**

Circus Renz

Karlstrasse.
(Jubiläums-Saison 1896/97.)
Freitag, 1. Januar 1897 (Neujahrsfest), **Sonnabend,** 2. Januar und **Sonntag,** den 3. Januar 1897 je
2 Fest-Vorstellungen
nachm. 4 Uhr und abends 7½ Uhr.
Freitag Nachm. zum letzten Male:
Weihnachten im Circus Renz
Sonnabend u. Sonntag nachmittags **auf vielseitiges Verlangen:**
Aufführung des großen militärischen Ausstattungsstückes **1870/71.**
Abends 7½ Uhr:
Kolossaler Erfolg!
Lustige Blätter!
In beiden Vorstellungen: Auftreten der ersten Künstler-Spezialitäten des Kontinents. Vorführung d. berühmt. Originaldressuren d. Dir. **Fr. Renz.** Komische Entrees u. Intermezzi von sämmtlichen Clowns.
Preise der Plätze an den Nachmittagsvorstellungen: Logensitz 3 M., Parquet- u. Tribünensitz 2 M., Balkon 1 M. 50 Pf., II. Platz 1 M., Gallerie (Stehplatz) 50 Pf.
Außerdem hat jeder Besucher das Recht, auf das von ihm gelöste Billet 1 Kind unter 10 Jahren frei mit einzuführen. Jedes weitere Kind zahlt auf Balkon, II. und III. Platz die Hälfte. Abends gewöhnliche Preise.
Franz Renz,
Kgl. Kommissionsrath und Direktor.

Achtung! Achtung!
Englischer Garten,
Alexanderstr. 27 c.
Der Parterre-Saal ist Sonntag, 7. März, Sonntag, 14. März, Sonntag, 21. März, Sonnabend, 27. März und Sonntag, 28. März 1897 zu Versammlungen und Tanz frei.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

Reelle Waare.
Franz Tutzauer
Tischlermeister, Blücherstr. 14.
Ganze **Wohnungs-Einrichtungen**
in Nussbaum u. Mahag.
zu soliden Preisen.

Ueberraschend schön und sehr solid gearbeitet sind meine **echten Weichselpfeifen** und liefere solche, wie Abbildung, **weit gebohrt,** mit **Kernspitze,** 75 cm lang, pro Dtz. M. **24**; 90 cm M. **27**; 100 cm hoch. M. **30**. Probe Halb-Dtzd. gebe ab, nehme Nichtconven. zurück. Bei Dutzendabnahme franco
M. Schreiber,
Hoflief., Düsseldorf.

Weg. Schlaganfall 20 J. best. Gesch. tägl. Einn. 80 M., f. 1200 M. z. verk. Neanderstr. 16. Helm.

M. & W. Müller's Nordlicht

ist ein vorzüglicher alter Nordhäuser.
Derselbe ist mit der goldenen Medaille und dem Ehrenzeugnisse 1896 prämiirt.

M. & W. Müller's Nordlicht

ist bester Ersatz für theueren Cognac.

M. & W. Müller's Nordlicht

ist für
1 Mark pro Original ½ Literfl. inkl.
überall zu haben, wo unsere nebenstehenden Plakate aushängen.
Aehnliche Qualitäten alten Nordhäusers werden in Konkurrenzgeschäften nicht unter 1 M. 50 Pf. abgegeben.

M. & W. Müller,

Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei,
Berlin, Waldemarstrasse 29.

Hoffmann-Pianos

neukreuzs., Eisenbau, mit gekröpft. Traverse, in schwarz od. Nußb., lief. i. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, gegen Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preisherz., nach außerhalb frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Jerusalemerstr. 14, Berlin.

Auf Theilzahlung!
Schlag-Regulat. 14 T. geh. 18 M.
Silb. Herren-Remont.-Uhr 15 „
2jährige Garantie.
Charlottenstraße Nr. 15.
Kein Abzahlungsschwindel.

Prosit Neujahr!

meinen werthen Kunden und Freunden.
Ignatz Sello,
Weinhandl. u. Spiritusen-Fabrik
110, Brunnenstr. 110.
(Neben dem Pferdebahn-Depôt.)
Allen Freunden und Bekannten wünscht ein **glückliches Neujahr**
Uhrmacher Kunstmann,
Charlottenburg.

Destillation, Restauration

mit gr. Vereinszimmer, ca. 60 Pers. fassend, reelles Geschäft, 8 Jahr bestehend, kein Reinfall, ist zu verkaufen
Swinemünderstr. 45.

Herren-Hüte 65 Pf.
Bessere Hüte, enorm billig, verkauft aus der Fabrik im Komptoir
Barnim-Straße 4/5,
Kastanien-Allee 101.
Sonntags geöffnet.

Jede Uhr
repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie d. Gutgehens nur **1 Mark 50 Pf.** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Brillen u. Pincenez.
Carl Lux, Uhrmacher,
35 Chaussee-Straße 35.

Bitte genau auf Nr. 35 zu achten.

Wassersucht

ist heilbar. Ausk. gratis durch
F. Nardenkötter, Sudmühle, Westf.

W. Winkler

Gerichtstr. 18
fr. Reinickendorferstraße 2 g.
Uhren- u. Goldwaaren-Verkauf.
Reparaturen.

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke,** gegründet 1872, **Stalitzerstr. 13,** Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor.

Verwaltung der Kochanstalt Städt. Schlachthof

Täglich (Sonntags vorm. von 7 bis 9 Uhr) **Verkauf** von:
Gekochtem Rindfleisch
à 30 und 35 Pf. per Pfund.
Gek. Schweinefleisch
à 40 Pf. per Pfund.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf.
H. F. Dinslage,
Kottbuserstraße 4. Hof parterre.

Lanolinseife!

macht die Haut zart u. geschmeidig. 1 Stück Lanolinseife und ein reines Handtuch liefere ich f. 10 Pf. p. Woche. Handtuch-Verleih-Inst. **L. Figner,**
Neue Königstr. 17.
Fernsprech-Amt VII. Nr. 2087.

Achtung!

O. J. Engelke, Neue Jakobstraße 26,
echten alten Nordhäuser Liter M. 1,—, ½ L. M. 0,50,
„ extra alte Waare „ „ 1,40, „ „ 0,70.
Kleinverkauf von 10 Pfg. an.

Zu den bevorstehenden Feiertagen bitten wir die Bierbestellung auf

PATZENHOFER

P dunkel
hell
Versandt (Münchener Farbe)
Ceres
in **Fässern** und **Flaschen** (ohne Pfand)
frühzeitig zu bewirken, damit eine prompte Bedienung gewährleistet werden kann.
Patzenhofer Brauerei, Berlin NO.,
Landsberger Allee 24–27.
Fernsprecher: Amt VII Nr. 2200 und 5535.

Pelzwaaren

von den feinsten bis zu den billigsten.
Hüte nur mit Kontrollmarke
Schirme, Stöcke, Kravatten
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 9, Ecke Skalitzerstraße.

Deutsche Schuh-Fabrik Erfurt

liefert
Schuhwaaren en gros & en detail
in eleganter und solider Ausführung.

Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der **ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt** werden jetzt außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestrasse 98/99
und
Rosenthalerstrasse 63/64
verkauft.
Weitere Filialen in Deutschland:
München, Sendlingerstraße 10.
„ Dachauerstraße 83.
„ Landsbergerstraße 7.
Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 26.
Düsseldorf, Bismarckstraße 91.
Köln a. Rh., Eigelstein 66.
Bremen, Faulenstraße 75.
Hannover, Klagesmarkt 7a.
Hamburg, Wexstraße 8a.
Leipzig, Zeitzerstraße 37.
Braunschweig, Höhe 4.

Jeder Käufer, der einen Versuch macht, wird mit dem gelieferten Fabrikat, das jeder Konkurrenz die Spitze bietet, in Preis und Qualität zufriedengestellt. — **Unser Geschäftsgrundsatz ist: Geringer Verdienst, rascher Umsatz. — Jedem unserer Freunde kann die Waare bestens empfohlen werden.**
Damenstiefel von **M. 3.50. Herrenstiefel** von **M. 5.75.**
In der Bellealliance-Straße bitte genau auf Nummer 38 zu achten.
Für die Geschäftsleitung: **Wilh. Bock.**

Besonders preiswerthe hochelegante abgepaßte
Wollstoff-Portièren!!

darunter wundervolle Neuheit. **Restbestände** v. 4—12 Gbals à 2,50, 3, 4, 6—10 Mk. **Probe-Gbals** b. Farb.- u. Preisangabe frco z. Diensten.
Teppich-Haus Emil Lefèvre, Berlin S., 158.
Oranienstr. 158.
Pracht-Katalog ca. 200 Seit. **mit Portièren-Abbildungen** grat. u. franko.

Restaurant zur Pferdebucht | **Station Cöpenick**
20 Minuten Waldweg.
Herrliche Winterlandschaft. Kaffeeküche, Billard, **unentgeltliche Eisbahn,** empfiehlt sich den Vereinen und Gesellschaften. **W. Magdeburg.**

Pichelswerder.

Empfehle den geehrten Herren und Damen meine Winter-Lokalitäten, gute Speisen und Getränke stets vorräthig. [*
Es ladet ein **Der alte Freund.**

Singvögel! Papageien, Vogelbauer, Auswahl, billigst. Fennstr. 6. | **Tanzinstitut Boll,** Keller's Saal Koppenst. 29 Anm. 3—6

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.